Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige „ 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 103. Breslau, Sonntag, den 4. Mai 1913. 24. Jahrgang.

Schluß im Dreiklassenhause.

Das preußische Dreiklassenhaus hat seine Pforten geschlossen. Es geht in die Ferien, aus denen es kaum mehr zurückkehren wird, höchstens zu einer ganz kurzen Beratung, um zu etwaigen Abänderungsvorschlägen, die das Herrenhaus zu noch unerledigten Gesetzen machen könnte, Stellung zu nehmen. In der Hauptsache hat es seine Arbeit erledigt, und am 16. Mai sind Wahlen!

Die konservative Presse singt in höchsten Tönen das Lob dieses erledigten Parlaments und der von ihm geleisteten Arbeit. Sie vergißt dabei zu erwähnen, daß bei dem Zusammentritt des Landtags im Jahre 1908 die Wahlreform als die „wichtigste Aufgabe der Gegenwart“ angekündigt worden ist. Zur Lösung dieser wichtigsten Aufgabe der Gegenwart hat sich aber der Landtag total unfähig erwiesen. Vor fünf Jahren hätte es kaum ein Mensch für möglich gehalten, daß auch noch im Jahre 1913 nach dem alten niederträchtigen System gewählt werden könnte. Aber die skrupellose Mehrheit hat dieses Kunststück doch zuwege gebracht, sie hat sich noch einmal für die Wahlen all die schamlosen Vorrechte und Privilegien gesichert, denen sie ihre bisherige Existenz verdankt. Diese Tatsache allein genügt, um über dieses Parlament des Unrechts und der Vergewaltigung den Stab zu brechen, sie rechtfertigt den brennenden Wunsch der Massen, die bestehenden Mehrheitsverhältnisse zu zertrümmern und in Preußen ein Abgeordnetenhaus zu schaffen, das die wichtigste Aufgabe der Gegenwart löst und dem niedergetretenen Volk zu seinem Rechte verhilft. Daß die Aussichten, bei den bevorstehenden indirekten, öffentlichen Dreiklassenwahlen ein derartiges Haus zustande zu bringen, verzweifelt gering sind, wird sich freilich kein Urteilsfähiger verschweigen, aber was das neue Haus aus eigenem Willen zu tun zu schwach oder zu unwillig sein wird, dazu wird es eben durch den Druck einer großen Volksbewegung getrieben werden müssen. Die Aufgabe der kommenden Wahlen kann nur sein, das neue Haus nach Möglichkeit so zu gestalten, daß der Widerstand gegen eine Reformbewegung tunlichst geschwächt wird: die eigentliche Kraft des Anstoßes wird aber immer nur außerhalb des Hauses zu suchen sein.

Was das verblichene Dreiklassenhaus sonst an praktischer Arbeit geleistet hat oder schuldig geblieben ist, das ist schon oft kritisiert worden und wird noch oft kritisiert werden. Für heute sei darüber nur gesagt, daß die Sozialdemokratie es niemals als ihre Aufgabe betrachtet hat, alles, was von ihren Gegnern getan wird, bedingungslos schlecht zu machen und herunterzureißen. So hat selbst die kleine mißhandelte rote Fraktion des Abgeordnetenhauses sich stets trotz allem die Objektivität bewahrt, über die ihr vorgelegten Gesetzentwürfe sachlich zu urteilen: sie anzunehmen, wenn sie in ihnen einen Fortschritt erblickte, sie abzulehnen und zu bekämpfen, wenn ihr Inhalt rückschrittlich und volksfeindlich war. Wenn es im Reichstag des allgemeinen Wahlrechts sehr oft vorkommt, daß die Sozialdemokratie zur Beratung stehende Entwürfe mit der größten Energie bekämpfen muß, so hat es sich umgekehrt garnicht so selten ereignet, daß sie einzelnen Vorlagen im Dreiklassenhause ihre Zustimmung erteilen konnte. Ein Gesetz, das im Parlament des allgemeinen Wahlrechts eine Mehrheit findet, braucht nicht gut, ein Gesetz, das von einem Privilegienparlament angenommen wird, braucht nicht immer schlecht zu sein.

Daß eine solche Schablonisierung nicht ohne weiteres möglich ist, liegt besonders an zwei Umständen. Zunächst einmal an dem Gegenstande des Gesetzes selbst. Nicht jedes Gesetz berührt unmittelbar und in seinem ganzen Umfange Klasseninteressen, und darum ist auch das Dreiklassenhaus imstande, ab und zu einmal auch ein annehmbares Gesetz zustande zu bringen, wenn dabei keine Klasseninteressen des Junkertums auf dem Spiele stehen. Jedesmal aber, wo diese Klasseninteressen in Frage kamen, sind sie im Abgeordnetenhause mit brutaler Energie durchgesetzt worden. Und dabei gibt es doch für die rücksichtslose Ausnutzung des Dreiklassenhauses als junkerliche Klassenvertretung immer noch ein zweites hemmendes Moment. Das ist die Furcht vor der preußischen Wahlrechtsbewegung, die berechtigte Sorge, daß man durch allzu offenbaren Mißbrauch der Macht den Bestand dieser Macht selbst gefährden könnte. Auch das Dreiklassenhaus steht indirekt unter dem Druck der Demokratie, und wenn es die Junker für notwendig halten, auch einmal ein volksfreundliches Lärvchen aufzusetzen, oder sich irgend eine echt junkerliche Teufelei mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung zu verkneifen, so ist das kein Beweis für die Güte des Dreiklassensystems, sondern nur ein Zeichen der überhandnehmenden Furcht vor dem Verlust ihrer Herrscherstellung. Auch die schlimmsten Tyrannen werden zahm, wenn sie merken, daß es ihnen an Hals und Kragen geht.

Die grundlegende Frage für das preußische Volk ist aber nicht einmal die, ob es gut oder schlecht regiert wird, sondern von wem es regiert wird: von sich selber oder von einer Junkerkaste.

Der Feldzug gegen den Zwerg.

Wien, 2. Mai. Sämtliche in den Häfen von Triest, Zara und Spalato liegenden österreichischen und ungarischen Handelsdampfer wurden gestern vom Kriegsministerium gechartert. Ein Auswandererdampfer mußte die Passagiere wieder ausschiffen, weil er zu Truppentransporten nach Süd-Dalmatien benötigt wurde.

Wien, 2. Mai. Heute nachmittag hat das Kriegsministerium den Befehl erteilt, daß die in Castelnuovo stehende Gebirgsbrigade, ferner die Brigaden in Zara und in Spalato auf Transportdampfern einzuschiffen sind.

Bis Montag will das Fünfzigmillionenreich noch warten, dann stürzt es sich auf den widerspenstigen Zwergstaat, um ihm die Beute seines Krieges wieder abzunehmen. Geradezu lächerlich muten die Vorbereitungen an, die das stolze Oesterreich für diesen Feldzug trifft. Ganz Wien ist in Aufregung, der Kaiser, der Thronfolger, der Kanzler, die Minister, der Generalstab; alles konferiert, berät, fährt aufgeregt durch die Gassen; denn Oesterreichs Ruhm muß verteidigt, seine Ehre gerettet werden gegen — Montenegro! Für das Komische ihrer Rolle scheinen diese „Staatsmänner“ und Militärs kein Gefühl zu haben, und je widerspenstiger das kleine Ländchen an der Südgrenze der Monarchie sich gebärdet, um so stolzer verkündet der österreichische Heerführer seinen zukünftigen „Sieg“ über das winzige, durch den Krieg ausgesogene und dezimierte Land. Deutsche „patriotische“ Blätter aber geben sich dazu her, diese schwarz-gelben Helden noch in ihrem Vorhaben zu unterstützen!

Bis Montag!

Wien, 2. Mai. Nach einem Kommunique gab Graf Berchthold im gemeinsamen Ministerrate nach Durchberatung verschiedener laufender Angelegenheiten ein ausführliches Expose über den gegenwärtigen Stand der politischen Lage. An die Darlegungen knüpfte sich eine eingehende Diskussion, an der sämtliche Minister sich beteiligten und aus der sich eine völlig einheitliche Auffassung über die in der auswärtigen Politik einzuhaltende Richtlinie für ein weiteres Vorgehen ergab.

Wien, 2. Mai. (Schles. Ztg.) Der gemeinsame Ministerrat ist zu dem Schluß gekommen, an der Sitzung der Botschafterkonferenz am Montag noch teilzunehmen, obwohl man sich nicht verhehle, daß nur noch wenig Aussicht auf eine friedliche Lösung der Skutarikrisis besteht.

Italien als Bundesgenosse.

Wien, 2. Mai. Zwischen Wien und Rom findet zurzeit ein lebhafter Meinungsaustausch über die gegenseitige Beteiligung an den militärischen Operationen in Albanien statt. Man hofft, daß dieser Ansichtenaustausch morgen zum Abschlusse gelangt.

Serbien macht nicht mit.

Belgrad, 2. Mai. In hiesigen Regierungskreisen wird erklärt, daß Serbien im Falle einer Aktion Oesterreich-Ungarns gegen Montenegro wegen Skutari sich neutral verhalten werde.

Montenegro gibt nicht nach.

Wien, 2. Mai. Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro: Erbprinz Danilo von Montenegro hat in Skutari im Namen des Königs eine Proklamation erlassen, in der die Annexion Skutaris ausgesprochen und die Stadt zur Hauptstadt von Montenegro erhoben wird. Ferner wird die Achtung der Gebräuche und der Freiheiten der Konfessionen versprochen und mit schwerer Strafe derjenige bedroht, der sich nicht füge.

Was Nikita sagt.

Folgende Antwort ist den Großmächten auf ihr letztes Gesuch zugegangen.

Die königlich montenegrinische Regierung hatte die Ehre, die Mitteilung der Großmächte vom 14. (27.) April zu empfangen. Sie glaubt, diesen gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen und gleichzeitig der nationalen Sache, die ihr obliegt, gebührend Rechnung zu tragen, indem sie ihre Haltung durch Darlegung der Gründe rechtfertigt, welche sie bestimmten, die Entscheidung der Großmächte bezüglich der Nord- und Nordostgrenzen Albaniens nicht ohne weiteres zur Kenntnis zu nehmen. Die königliche Regierung bedauert sehr, mit ihren Alliierten bezüglich der Abgrenzung Albaniens nicht befragt worden zu sein, welches vom türkischen Joch durch die siegreiche Armee der Verbündeten befreit und denen allein es seine politische Emanzipation verdankt. Andererseits bestimmen Albaniens Grenzen das territoriale Verhältnis der alliierten Staaten und lösen gleichzeitig eine Anzahl politischer und wirtschaftlicher Interessen aus, die diese Staaten nicht gleichgiltig lassen können.

Die königliche Regierung kann infolgedessen nicht umhin, die Notwendigkeit hätte aufzwingen müssen, insbesondere seit der Unterbreitung des Memorandums der Balkandelegierten in London, da die politische Entwickelung der Balkanstaaten tief und ausschließlich von der Gründung des neuen albanischen Staates berührt wird. Die Königliche Regierung glaubt überdies, daß, nachdem die Festsetzung der Grenzen Albaniens der Natur der Sache nach erst nach dem Abschluß des Friedens zwischen den Verbündeten und dem Ottomanischen Reiche durchgeführt werden könne, jede von den Großmächten ergriffene Maßnahme zum Zwecke der Räumung vormals belagerter Plätze und besetzter Gebiete sowie zum Zwecke der Einstellung der Feindseligkeiten notwendigerweise eine Verletzung der Neutralität, das heißt, des Rechtes der Verbündeten, als Kriegführende im ganzen Umfange auf dem Schauplatze des Balkankrieges zu operieren, und infolgedessen die Begrenzung der Grundlage für die Friedensverhandlungen mit dem Ottomanischen Reichs mit sich bringe.

Die Königlich montenegrische Regierung bedauert, daß die erwähnten Gründe ihr nicht gestatteten, Kenntnis zu nehmen von der Festsetzung der fraglichen Grenzen, insbesondere hinsichtlich der Regelung der Frage von Skutari und seines Gebietes, dessen Abgrenzung ganz zum Vorteil eines nicht existierenden Staates sicherlich sehr gegen die Intentionen der Großmächte, gegen die Sicherheit des montenegrinischen Staates und gegen seine allervitalsten Interessen gerichtet ist, was nach Ansicht der Regierung eine offenbare Ungerechtigkeit seitens der Großmächte bedeutet. Die Blockade der montenegrinischen Küste wurde beschlossen, um einen Druck gegen Montenegro auszuüben wegen Aufgabe der Belagerung von Skutari.

Nicht in der Absicht, den Willen Europas zu mißachten, sondern vielmehr in dem vollen Bewußtsein seiner nationalen Aufgaben weigerte sich die Königliche Regierung, sich der Entscheidung zu unterwerfen, welche sie einer Stadt und eines Gebietes berauben würde, deren Besitz von ihr in Uebereinstimmung mit der Meinung der ganzen Nation als von wesentlicher Bedeutung für Montenegro angesehen wird. Von dem gleichen Geist beseelt und von den gebieterischen Bedürfnissen seiner Erhaltung bestimmt hatte sie die Ehre, am 9. (21.) April im Einvernehmen mit den Verbündeten den Großmächten zu erklären, daß sie für die Unterhandlungen mit der Pforte sich das Recht vorbehalte, mit den Großmächten auf der Festsetzung der die Grenzen betreffenden Fragen zu verhandeln. Unterdessen kapitulierte Skutari.

Die königliche Regierung, von dem Wunsche beseelt, den Großmächten ihre Ehrerbietung zu bezeugen, beeilt sich zu erklären, daß dieses neue Faktum keineswegs nach ihrer Auffassung eine Herausforderung hinsichtlich der Entscheidung über das Schicksal Skutaris bedeute. Die Besitznahme dieser Stadt nach der Kapitulation vom 23. April ist nur die logische natürliche Folge eines früheren Zustandes der militärischen Operation, welche beschlossen und durchgeführt wurde auf Grund jener vollen ganzen Aktionsfreiheit, welche die königliche Regierung mehr als einmal im Laufe dieses Krieges auf Grund der unverjährbaren Prinzipien des Völkerrechtes nachdrücklich gefordert hat. Indessen ist die Regierung genötigt, die Aufmerksamkeit der Großmächte auf die Kundgebungen zu lenken, welche dem Einmarsche der montenegrinischen Truppen gefolgt sind und die nach dem Geständnis der unparteiischesten Zeugen nur eine Kette der Bestätigungen der Richtigkeit jener Thesen gewesen sind, welche die königliche Regierung in London hinsichtlich des unter der Bevölkerung von Skutari herrschenden Geistes aufstellte.

Die warme einmütige Aufnahme, welche seitens aller Bevölkerungsschichten, welcher Konfession sie auch immer waren, der Armee bereitet wurde, sowie die vom Erzbischof von Skutari und der Geistlichkeit, den katholischen und den muselmanischen Notabeln abgegebene Erklärung der Loyalität und Anhänglichkeit lassen keinen Zweifel über die Disposition der Bevölkerung Skutaris, welche von dem Wunsche beseelt ist, sowohl vom politischen als vom wirtschaftlichen Gesichtspunkt für die Stadt eine vorteilhafte Annexion verwirklicht zu sehen. Diese unzweideutigen Beweise der Anhänglichkeit der Bevölkerung könnten wohl geeignet sein, die Ergebnisse der von den Großmächten auf Grund unzulänglicher Daten durchgeführten Untersuchung zu modifizieren.

Angesichts der Sachlage und in Rücksicht auf die Gründe, welche die königliche montenegrinische Regierung soeben auseinandersetzte und der erleuchteten Beurteilung der Großmächte unterbreitete, hat sie die Ehre, zu erklären, daß sie der unter dem 8. April (21. April) den Großmächten gemachten Mitteilung treu bleibt und sich vorbehält, die Skutarifrage an dem Zeitpunkte anzuschneiden, wo im Laufe der Friedensverhandlungen mit der Türkei die verbündeten Balkanstaaten mit den Großmächten eine definitive Festlegung der Grenzen Albaniens erörtern werden.

Der kurze Sinn der langen Rede ist der, daß Skutari nicht herausgegeben wird. So gut als Ihr rauben und stehlen könnt, sagt Nikita zu Oesterreich (Bosnien), zu Italien (Tripolis), zu Frankreich (Marokko), zu Rußland (Persien), zu England (Transvaal), zu Deutschland (Kiautschau), so gut kann ich's auch. Ihr habt mich nicht gefragt, also frage ich Euch auch nicht, denn auch ich bin — von Gottes Gnaden!

Essad Pascha der König von Albanien.

Athen, 2. Mai. Der „Agence d'Athenes“ wird aus Korfu gemeldet. Essad Pascha habe in Tirana eine Regierung gebildet, die Autonomie Albaniens unter türkischem Protektorat proklamiert und die türkische, nicht die albanesische Flagge hissen lassen. Essad Pascha habe dem griechischen Metropoliten von Durazzo einen Brief geschrieben, in dem er erklärt, die albanesische Regierung erkenne in der Person des Metropoliten die Autorität der orthodoxen Kirche an, die er schützen werde. Essad Pascha schließt mit der Erklärung, daß die albanesische Regierung keineswegs Griechenland feindlich gesinnt sei.

Naturen und rücksichtslose Gewaltmenschen sind, auch die gnädigsten Herren und edelsten Wohltäter des Volkes, das Volk würde für ihre Gnade danken und auf ihre Wohltaten verzichten. Denn das Volk will nicht von einer Kaste regiert werden, mag diese nun böse oder gut sein, es will selber über sein Schicksal bestimmen, und auch die schönsten Gesetze, die man ihm als Gnadengeschenke von oben herabwürfe, könnten es niemals befriedigen.

Die Kritik der Leistungen des Dreiklassenhauses ist notwendig und nützlich, sie liefert den Gegnern des herrschenden Systems überzeugendes und aufreizendes Material in erdrückender Fülle. Aber darüber darf nicht vergessen werden: es handelt sich nicht bloß darum, ob dieses oder jenes Gesetzchen gut oder schlecht ist, es handelt sich um die große Frage, wer Herr oder Knecht sein soll. Die preußischen Junker versichern, daß sie ihrem Knecht, das preußische Volk, wohlwollend und human behandeln, daß es sich unter ihrer Herrschaft sehr wohl befinde und sich Besseres garnicht wünschen könne. Wir sagen: ob der Brei etwas reichlicher oder etwas weniger reichlich aufgetragen wird, ist Nebensache. Die Knechtschaft bleibt immer ein böses Ding. Und wäret ihr auch nicht, was ihr seid, sondern wäret ihr wirklich das, was ihr bei allen Wahlen scheinen wollt, gleichviel: wir wollen keine „Herren" über uns!

Schluß mit dem Dreiklassenwahlrecht!

Politische Uebersicht.

Der Endkampf um die Heeresvorlage.

Die Budgetkommission hat am letzten April die Militärvorlage unter Streichung dreier von den geforderten sechs Kavallerieregimentern angenommen und sich dann bis zum 20. Mai vertagt. Eine Woche später wird auch das Plenum des Reichstags seine Arbeiten wieder aufnehmen, und der Endkampf um die Militärvorlage wird dann mit aller Heftigkeit beginnen.

Inzwischen hat die sozialdemokratische Minderheit der Kommission eine Reihe von Anträgen gestellt, die in höchstem Maße der Beachtung wert sind, weil sie geeignet sind, die Diskussion über die Heeresvorlage auf eine gänzlich veränderte Grundlage zu stellen. Diese Anträge betreffen die Abschaffung des Einjährigenprivilegs, Ersetzung der Oekonomiehandwerker durch Zivilhandwerker, Beseitigung des Burschenwesens und Abschaffung der Militärkapellen. In organischer Verbindung mit diesen Anträgen steht ein anderer Vorschlag, der von den Sozialdemokraten nur deshalb nicht zu einem Antrag formuliert wurde, weil das von fortschrittlicher Seite schon geschehen ist, nämlich die Aufhebung der Sonderstellung der Garderegimenter und ihre unterschiedslose Einreihung in die übrigen Heeresformationen.

Worin die Bedeutung dieser Anträge besteht, liegt auf der Hand. Durch ihre Annahme wäre es möglich, eine bedeutende tatsächliche Heeresverstärkung herbeizuführen, ohne daß, wie es die Regierungsvorlage beabsichtigt, die Aushebungen von 63.000 Mann jährlich vermehrt zu werden brauchten. Schon durch die Aufhebung des Einjährigprivilegs wird diese Ziffer auf 55.500 heruntergedrückt, sie sinkt weiter durch Heranziehung der Musikanten, Offiziersburschen und militärischen Oekonomiehandwerker zum eigentlichen Waffendienst. Die Aufhebung des Gardeprivilegs bedeutet weiterhin eine erhebliche Erleichterung der Mobilmachung, auf die die Heeresvorlage ja so großes Gewicht legt.

Die Sozialdemokratie will durch Beseitigung aller Privilegien und Ausnahmestellungen, durch Sparsamkeit und Gerechtigkeit in der Verwendung des gegebenen Menschenmaterials weitere Blutopfer der Bevölkerung überflüssig machen und die Kosten der Wehrvorlage tunlichst herabdrücken. Würde der Reichstag auf diese Anregungen eingehen und auch im Streichen etwas mutiger sein, als die Budgetkommission, dann würde die Militärvorlage zwar nicht beseitigt sein, aber sie würde doch ein ganz anderes Gesicht bekommen. Eine Vermehrung der jährlichen Aushebungen würde überflüssig sein, und die Kosten würden sich erheblich verringern. Da aber die vorgeschlagenen Reformen die Stärke und Schlagfertigkeit des Heeres trotz alledem bedeutend erhöhen würden, so dürften eigentlich auch die militärfrommen Parteien nicht zögern, den von der Sozialdemokratie ihnen gewiesenen Weg zu beschreiten.

Handeln die bürgerlichen Parteien anders, so werden sie damit beweisen, daß es ihnen weniger auf die wirkliche Stärkung der Heereskraft, sondern auf die Erhaltung von Klassenprivilegien, von Klingklang und Firlefanz ankommt. Weil man die nicht opfern will, darum sollen dann Zehntausende von Bauern- und Arbeitersöhnen mehr in die Kaserne. Um nun ein Beispiel herauszugreifen: Für jedes Bourgeoissöhnchen, das nach einjährigem Waffenspiel in die Reserve geht, muß bei dem gegenwärtigen Zustande ein Bauern- oder ein Arbeitersohn vom Pflug, von der Werkstatt weggeholt werden! Es wird interessant sein zu sehen, ob sich das Zentrum bereit zeigen wird, solche schreiende Ungerechtigkeiten zu konservieren.

Auf alle Fälle wird es um die Militärvorlage noch heiße Kämpfe geben. Und dabei steht die Sphinx der Deckungsfrage noch immer lauernd im Hintergrund. Die Sozialdemokratie hat ihren Kampf bisher mit höchsten Ehren und mit so großen Erfolgen geführt, wie sie beim gegebenen Stande der Dinge nur immer möglich waren. Jetzt aber gilt es im Lande aufzumerken und die Vorbereitungen zu treffen für den Endkampf, der möglicherweise doch noch die Wählermassen selbst in Bewegung setzen könnte. Auf alle Fälle also — „schnellbereite Kampfkraft!"

Wie steht's mit dem „königlichen Versprechen"?

Den Gegnern einer Verbesserung des preußischen Wahlrechts ist nichts peinlicher, als der Hinweis auf die vom preußischen König in einer Thronrede in Aussicht gestellte Revision des preußischen Wahlrechts. Ja, die Wahlrechtsfeinde verfielen auf den Trick, zu behaupten, der Satz von der „organischen Fortentwickelung" des preußischen Wahlrechts sei von dem Fürsten Bülow in die Thronrede von 1908 „ohne Wissen des Königs" hineingebracht worden. Die „Danziger Zeitung" hatte hierauf dem Fürsten Bülow von dieser Behauptung Mitteilung gemacht und erhielt jetzt folgende Antwort:

Rom, den 26. April 1913.

Sehr geehrter Herr!

Im Auftrage Seiner Durchlaucht des Fürsten Bülow danke ich Ihnen verbindlichst für Ihre beiden Briefe sowie für die freundliche Uebersendung der Zeitungsnotizen. Die Haltlosigkeit der von Pastor Wichmann aufgestellten Behauptung dürfte inzwischen wohl allgemein erkannt worden sein.

In vorzüglicher Hochachtung

G. Fiedrich,

Privatsekretär Sr. D. d. Fürsten Bülow.

Die „Deutsche Tageszeitung", das Blatt der Agrarier, bemerkt hierzu: „Es war wohl wirklich überflüssig, den Fürsten Bülow zu bemühen, um diese Erklärung zu erzielen. Die Bemühung war um so weniger nötig, als der Irrtum des betreffenden konservativen Redners offenbar auf einer Verwechselung mit anderen Angaben über die Entstehung des bekannten Passus in der Thronrede beruhte."

Also, es bleibt bei dem Königsversprechen und dies Versprechen ist nicht erfüllt!

Hier beginnt Preußen!

An einer einzigen Stelle in ganz Europa ist es nach den vorliegenden Berichten bei der diesjährigen Maifeier zu einem blutigen Zusammenstoß gekommen. Und das war zwischen Rüstringen und Wilhelmshaven, dort wo Oldenburg aufhört und Preußen beginnt. Auf Oldenburger Seite war der friedliche Zug der Maidemonstranten zusammengetreten, friedlich zog er durchs oldenburgische Gebiet, da plötzlich an der preußischen Grenze Schutzmannsketten, Kommandorufe, Schneidigkeit, Staatsautorität — im nächsten Augenblick gezogene Säbel, fliehende Menschen, sechs Verwundete!

Der offizielle Rapport versichert, daß sich die mit dem Polizeisäbel traktierte Menge des Lachens und sogar höhnischer Zurufe schuldig gemacht habe. Schlimmer noch, ein paar Teilnehmer des Zuges sollen sogar versucht haben, auf dem verbotenen Wege zwischen den Schutzmannsposten hindurchzulaufen! Ein Verbrechen, das nach preußischen Begriffen sofort blutige Sühne fordert an Leuten, die es garnicht begangen haben. Denn, daß der Säbel so gut wie immer Unschuldige trifft, gehört zu den sichersten Regeln der polizeilichen Kriegsführung.

Der Vorfall von Rüstringen-Wilhelmshaven verdient im Bilde festgehalten zu werden. Warum haben die kleinen Moltkes, die den Krieg gegen den inneren Feind führen, noch nicht ihren Anton v. Werner gefunden. Es könnte ein schönes Bild werden, ein sinnreiches Bild, ein symbolisches Bild: Ein schwarzweißer Grenzpfahl und im Kampfe um ihn gegen unbewaffnete Friedensdemonstranten siegreich mit geschwungenen Säbeln vordringend ein Detachement preußischer Schutzleute. Jeder, der dieses Bild sähe, würde es sofort fühlen: Hier beginnt Preußen!

Eine dringend notwendige Reform.

Der Bundesrat hat dieser Tage einer Vorlage zugestimmt, nach der den Schöffen und Geschworenen Tagegelder bewilligt werden sollen. Das ist eine Reform, die schon längst notwendig gewesen wäre, da heute die Ausübung der Funktionen des Laienrichters nur denen möglich ist, die in ihren Lohn- und Einkommensverhältnissen dadurch nicht geschädigt werden. Die Auswahl der Schöffen und Geschworenen beschränkte sich demgemäß auf die Besitzenden, die ebenso wie die gelehrten Richter ganz naturgemäß in den Anschauungen ihrer Klasse befangen sind. Gewährt man den Schöffen und Geschworenen Diäten, so ist wenigstens eines der Hindernisse beseitigt, das heute der Hinzuziehung von Arbeitern, Angestellten, kleinen Handwerkern usw. im Wege steht. Allerdings werden wir ja auch in Zukunft damit rechnen müssen, daß wie bisher bei der Auswahl parteipolitische Rücksichten maßgebend bleiben werden. Ein Sozialdemokrat auf dem Richterstuhl — der Gedanke ist besonders für einen guten Preußen gar nicht auszudenken.

Der Kuhhandel.

Der bekannte Graf Hoensbroech hat, nach einem rheinischen Blatte, in mehreren Versammlungen in der Pfalz gesagt:

> Ich habe von einem sehr hohen Reichsbeamten erfahren, es sei im Bundesrat ein offenes Geheimnis, daß die Reichsregierung auf Aufhebung des Jesuitengesetzes hinarbeiten wolle, damit das Zentrum für die Wehrvorlagen stimme.

Auch wenn man den Grafen Hoensbroech nicht als einen unbedingt klassischen Zeugen anerkennt, wird man zugeben, daß seine Erzählung von dem Kuhhandel zwischen Regierung und Zentrum sehr viel innere Wahrscheinlichkeit hat.

Herrenhaus.

Die hohen, edlen und erlauchten Herren im preußischen Oberhaus toben ihre Redelust ganz gehörig aus. Sie klagen fortwährend, daß die Vorlagen aus dem Abgeordnetenhause so spät an das Herrenhaus kommen, sie selbst halten aber die Gesetzgebungsmaschine nur sehr langsam im Gang und man wird noch bis in die Pfingstwoche hinein tagen müssen.

Zur Beratung stand heute zunächst das Ausgrabungsgesetz, und es ist ja eigentlich nicht zu verwundern, daß sich die im Herrenhause zusammengebrachten gesetzgeberischen Fossilien so ausführlich und ausgiebig mit den Fossilien und prähistorischen Dingen, die etwa noch im Erdreich verborgen liegen und durch Ausgrabungen oder Zufall ans Tageslicht befördert werden, beschäftigen. Bei der Beratung gewannen agrarische Einflüsse die Oberhand. Weil man die Leute auf dem Lande nicht in unangenehmen Verkehr mit den Behörden bringen wollte,

---

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlaikjer.

(1) (Nachdruck verboten.)

Als um drei Uhr endlich der Dampfer in See stach, war er über die zulässige Zahl hinaus besetzt. Ein sehr frischer starker Wind hielt den Regen zurück, aber der Himmel war grau umzogen. Die Ostsee rollte schwer und kalt. An Deck half der Galgenhumor über die etwas frostige Situation hinweg.

Carlsen gehörte zu denen, die unter keinen Umständen fehlen durften. Er hatte sein erstes Geschäft mit dem Hotel abgeschlossen. Es war ein schwerer Silberregen in seine Kasse gekommen, denn die Leute zahlten bar. Er mußte selbstverständlich an diesem Ehrentag dabei sein. Klaus hatte ihm seinen Wagen zur Verfügung gestellt. Sie waren dann nicht an die Abfahrtzeiten des Dampfers gebunden, konnten in den Dörfern ihre beiderseitigen Kunden besuchen und waren im ganzen ungestört und unbehindert.

Zwei junge Schlächtermeister, die mit Klaus in geschäftlichen Beziehungen standen, hatten sich ihnen angeschlossen. Bereits um zwei Uhr, als der Regen eben nachgelassen hatte, fuhren sie im schlanken Trabe zum Norderthor hinaus.

Der Dampfer legte an und der Strom ergoß sich über die Landungsbrücke; dann kroch er wie ein dichter schwarzer Streifen den Weg zur Höhe hinauf. Die lange schwere, solide Landungsbrücke wurde allgemein gelobt; die würde so leicht vom Treibeis nicht fortgenommen werden. Man spürte wohl, daß Axel über viel Holz und viele Zimmerleute verfügte. Der schwarze Streifen bewegte sich wortlos den Hügel hinauf. Der Weg war anstrengend und die Stimmung keineswegs glänzend. Oben auf der Höhe aber lag wartend das neue Hotel.

Es war ein ganz sonderbares Schweigen, das sich auf alle die Menschen gesenkt hatte, die sich langsam mit dem Wege abmühten. War es nur das Schweigen des grauen Tages oder machte der Ernst des neuen Unternehmens sich geltend? Es war fast feierlich stumm geworden und jeder schritt lautlos neben dem anderen. Das Schweigen begann beinahe ein wenig zu drücken und diesem und jenem wurde ganz merkwürdig zumute. Er war ja so sonderbar, fast als wenn man eine Leiche zu Grabe brächte. Als dann aber die ersten den Garten erreichten, fiel plötzlich eine Militärkapelle mit schmetternden Klängen ein. Durch den ganzen Strom lief ein allgemeines Stocken, man stand still und atmete auf; es begann nun doch festlich zu werden.

Der Garten füllte sich langsam und lautlos. Man lehnte sich [illegible] an die Tische, um die Zeit [illegible] Reden, aber man nickte sich freundlich zu. Das große Ereignis begann die Gemüter zu bewegen. Es war eine ernste Sache, aber man fühlte sich über den Alltag hinausgehoben und fing an, lebendig zu werden. Als die Kapelle mit einigen kräftigen Akkorden schloß, war es eine Sekunde still, aber dann prasselte der Beifall wie ein heftiges Hagelwetter hernieder. Die Kellner hatten sich bisher diskret von Tisch zu Tisch bewegt, aber nun rief es von allen Seiten und die wilde Jagd begann. Die große Stimmung des Festes kam zum Durchbruch. Das Gespräch schwirrte in allen Gruppen.

Man winkte den Bekannten zu, die Kaffeetassen klapperten und die Herren riskierten den ersten Kognak. Schließlich hatte auch der Himmel noch ein Einsehen. Die Sonne sprengte die graue Wolkendecke und goß ihr Licht über den belebten Garten. Die goldenen Zinnen des Hotels erglühten mit einem Mal in prächtigem Feuer und lösten ein allgemeines „Ah!" der Bewunderung aus. Immer weiter wurden die grauen Wolken nach dem Horizont gedrängt. Schließlich war der ganze Himmel blau, nur noch eine einzige feuchte Wolke segelte durch die mild geklärte Luft. Mit der Sonne kam auch die Wärme. Die Ueberkleider verschwanden. Man schwirrte nach allen Seiten aus.

Der Wald, der hinter dem Hotel lag, war bald von Spaziergängern belebt. Die leichtsinnigen Elemente unter den jungen Mädchen kamen nun doch zu ihrem Triumph; ihre hellen Kleider blitzten so frühlingsmäßig durch die Stämme.

Um sieben Uhr am Abend fuhr der erste Dampfer nach der Stadt zurück. Die älteren Leute begaben sich auf den Heimweg; sie wollten das Abendessen wieder in ihrer eigenen Wohnung einnehmen. Die meisten aber blieben im Garten zurück. Es war ein Festtag, an dem man schon etwas riskieren konnte. Man wollte auch Dagmars Küche einmal probieren. Die Herren erzählten ja Wunderdinge von ihrem delikaten Butterbrot; die Damen wollten nun selber sehen. Es ließ sich noch sehr gut im Freien essen. An allen Tischen klapperten Messer und Gabeln und die Küche erntete das Lob, das sie in der Tat verdient hatte. Als das Licht des Tages matt wurde, wurde der ganze Garten mit bunten Lampions erleuchtet.

Die farbigen Kugeln sahen in der frühen Dämmerung eigentümlich phantastisch aus. Auf der Veranda war eine besondere Tafel für die Spitzen des Städtchens gedeckt. Axel präsidierte im Frack; Lorenz Asmussen saß in seinem Sonntagsanzug ernst und feierlich neben ihm. In der Mitte des Mahles erhob sich der Bürgermeister und trank auf das neue Unternehmen und auf das Gedeihen der Stadt. Es wurde totenstill im ganzen Garten; alle lauschten gespannt. Es war doch ein erhebender Moment, als nun die Sektgläser aneinander klangen. [illegible] wurde auf einen Augenblick aus ihrer regen Tätigkeit abberufen, um wenigstens mitanhören zu können.

Axel dankte in kurzen Worten und trank auf die Bürgerschaft, was allgemein mit befriedigtem Kopfnicken aufgenommen wurde. Damit aber war der eigentliche Festakt auch zu Ende; der Höhepunkt war überschritten. Es kam nichts mehr, was noch der Mühe lohnte. Als um neun Uhr der zweite Dampfer kam, leerte sich der Garten rapid. Es blieben nur noch die jüngeren und unsoliden Elemente zurück, die um elf Uhr fahren wollten. Die Stimmung begann lebhafte Formen anzunehmen. Von einigen Tischen scholl bereits Gesang über die stille Ostsee hinaus...

Carlsen war mit seinen Freunden am Nachmittag in flottem Trab zum Norderthor hinausgefahren. Sie kamen aber nur bis zum ersten Wirtshause, als der große Klaus auch schon mit elegantem Schwung abzog und in den Torweg des „Dorfkruges" hineinfuhr. Die beiden Schlächter jubelten, auch Carlsen war vergnügt; es war ein Festtag, den man schon feiern durfte. Klaus hatte überdies Geschäfte mit dem Wirte und Carlsen mußte ja auch mit den Leuten bekannt werden. Es zeigte sich bald, daß Klaus mit jedem Wirte Geschäfte hatte. Sie ließen auch nicht eine Schenke aus und die Fahrt begann sehr feucht zu werden. Als sie schließlich im letzten Wirtshause ankamen, war niemand von ihnen mehr nüchtern; Carlsen aber war bereits herzhaft betrunken. Die Karten kamen auf den Tisch; die Schlächter begannen zu hazardieren. Carlsen mochte nicht recht setzen. Die Schlächter warfen mit den Silbertalern, als wenn es Nickel gewesen wären. Es ging ihm gegen die Sparsamkeit. Er setzte zögernd und klein. Er gewann indessen und wurde bald vom Reiz des Metalls ergriffen. Er hatte schließlich die Hosentaschen voll von Silber; es war aber bereits dunkel geworden und sie waren noch immer nicht im Hotel. Sie kämen noch immer früh genug, meinten die anderen. Da sie ihr eigenes Fuhrwerk hatten, waren sie an den Dampfer ja nicht gebunden.

„Die Hauptsache ist schließlich, daß wir da gewesen sind", meinte Klaus, „und das können wir noch immer erreichen." Die Hängelampe brannte, die Groggläser wurden fleißig geleert und die Taler flogen unter leidenschaftlichen Ausrufen auf den Tisch. Das Spiel riß sie alle hin, kein Mensch dachte mehr an den Aufbruch. Ein jäher Schreck fuhr wie ein Stich durch Carlsen, die Hosentasche war leer. In der Hosentasche war aber nicht nur sein Gewinn, sondern auch sein Einsatz gewesen. Er hatte verloren, er hatte vielleicht nicht so wenig verloren; er wußte es selber nicht. Er goß ein Glas Grog hinunter, um das unangenehme Gefühl loszuwerden. Er wurde aber nur betrunken, seine Zechkameraden bekamen alle zwei Gesichter, aber leichter wurde ihm nicht zu Mute. Er stand schließlich auf und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

nahm die Mehrheit des Herrenhauses die Bestimmungen der Vorlage, welche eine Anzeigepflicht bei Gelegenheitsfunden und das Ueberlassen solcher Funde an den Staat enthielten, aus dem Gesetz heraus und vereitelte so den Hauptzweck der ganzen Aktion. Die Vorlage muß nunmehr noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurück, falls es die Regierung nicht vorziehen sollte, sie zurückzuziehen, da sie so doch nicht ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen imstande ist.

Der zweite Teil der Sitzung wurde mit der Beratung der neuen Ostmarkenvorlage ausgefüllt. Zwei polnische Granden sagten sehr scharfe Worte über die ganze preußische Polenpolitik. Herr v. Skorzewski nannte das Enteignungsgesetz verfassungswidrig und beschuldigte die Regierung der Willkür. Natürlich verteidigte der Finanzminister Lentze die Regierung gegen diese polnischen Vorwürfe. Seine Beweisführung lief darauf hinaus, daß, nachdem einmal das Enteignungsgesetz zustande gekommen ist, niemand mehr dagegen zu mucken wagen dürfe. Herr v. Chlapowski geriet wegen der ja letzthin erfolgten Anwendung des Enteignungsgesetzes derartig in Harnisch, daß er mit dem Sozialdemokratischwerden für sich und seine großgrundbesitzenden Kollegen drohte. Als Helfershelfer der Regierung traten der Posener Oberbürgermeister Wilms, der frühere Kultusminister Studt und ein Herr v. Selchow auf, der den polnischen Klerus für die Stärke der großpolnischen Agitation verantwortlich machte. An die Seite der Polen stellten sich die katholischen Grafen Droste und Oppersdorf.

Die Beratung wurde noch nicht zu Ende geführt und wird am Sonnabend fortgesetzt.

Gemaßregelter Pfarrer.

Der Oberkirchenrat hat den Pfarrer Stier aus Motzen zur Strafversetzung und zur Tragung sämtlicher Kosten verurteilt. Dieser Fall hat eine sehr interessante Vorgeschichte. Als bekannt wurde, daß die Heeresverwaltung bei Zossen einen großen Schießplatz ankaufen werde, fanden sich schleunigst einige Grundstücksschieber, die den dortigen Anwohnern die Grundstücke für ein Spottgeld abkauften. So wurden sechs Grundstücke für 51.000 Mark verkauft die dann die Heeresverwaltung später für 249.000 Mark wiedererwerben mußte. Genau so war das Verhältnis bei weiteren acht Grundstücken. Die Gemeinden, die durch diesen Grundstückswechsel betroffen wurden, sind arm, und Pfarrer Stier versuchte, für diese Gemeinden etwas zu retten. Er setzte es durch, daß eine kommunale Abgabe beim Grundstückswechsel von den Gemeinden beschlossen wurde, um auf diese Weise auch den Gemeinden etwas von dem enormen Gewinn zukommen zu lassen. Diese neue Gemeinde-Abgabe bedurfte aber der landrätlichen Genehmigung, und diese Genehmigung traf erst ein, nachdem der Grundstückshandel bereits abgeschlossen war, sodaß er von dieser Steuer nicht mehr erfaßt werden konnte. Pfarrer Stier erhob nun gegen den Landrat den Vorwurf, daß er die Genehmigung der kommunalen Abgabe verzögert habe. Daraus entspann sich dann ein Rattenkönig von Prozessen, und schließlich fand sich auch der Pfrachtiater Dr. Leppmann bereit, zu begutachten, daß Pfarrer Stier Querulant sei. Alle Versuche des Pfarrers, vor den ordentlichen Gerichten die ganze Angelegenheit aufzurollen, scheiterten. Er wurde im Gegenteil schließlich vom Amte suspendiert. Und nun befaßt sich der Oberkirchenrat mit seinem Verhalten. Die Verhandlungen des Oberkirchenrats sind nicht öffentlich, jede Kontrolle über die richterliche Tätigkeit des Oberkirchenrates fehlt, und nun hat man gegen den Pfarrer ein Urteil gefällt, das den völligen Ruin des schwer geschädigten Mannes bedeutet. Es ist möglich, daß sich der Pfarrer in der Form seiner Angriffe vergriffen hat. Aber die ganzen Vorgänge sind doch so eigenartig, daß es sich wohl gelohnt hätte, sie einmal vor dem Forum eines bürgerlichen Gerichts aufzurollen. Der Pfarrer, der seit Jahr und Tag kein Gehalt mehr bezieht, wird nun nach irgend einem entlegenen Neste versetzt, und die Grundstücksspekulanten freuen sich, daß sie ihren mühelos erworbenen Gewinn nicht weiter zu verteidigen brauchen. Der Fall Stier schließt sich der Rechtsprechung des Oberkirchenrates in den Fällen Jatho und Traub würdig an, wenn er auch in seiner Wirkung ungleich tragischer ist.

„Himmelschreiende Mißstände" bei der Steuer-Einschätzung. Aus dem Wahlkreise Insterburg-Gumbinnen wird der „Hartungschen Zeitung" geschrieben:

„Was sich bis jetzt bei allen Versammlungen in gleichem Maße feststellen läßt, ist die Entrüstung in kleinen und mittleren (agrarischen) Kreisen über die himmelschreienden Mißstände bei der Steuereinschätzung. In einem Ort des Landbezirks Insterburg wurden u. a. die Ausführungen des fortschrittlichen Redners über die Steuereinschätzung dahin richtig gestellt, daß der kleine Mann nicht vier- bis fünffach höher im Ertrag aus einem Hektar eingeschätzt sei, als der Großgrundbesitzer, sondern sehr häufig mehr denn sechsmal höher (!!) Dazu komme noch, daß bei der Austeilung des Grundbesitzes in früherer Zeit die großen Güter durchweg die besten Grundstücke vorweg nahmen und daß die kleinen Besitzer sich mit dem mehr oder weniger wertlosen Boden begnügen mußten. Und wer war es, der uns diese interessanten Feststellungen gab? Ein alter, in der Landwirtschaft und in seinem Amt ergrauter und erprobter Gemeindevorsteher, der in der Ausübung seiner Tätigkeit jahrelang die Mißstände kennen zu lernen, die allerbeste Gelegenheit hatte. . . ."

Es sind die „Edelsten und Besten der Nation", die „Stützen der Gesellschaft", die in dieser Weise in Staat und Gemeinden vorgehen.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses. Die „Nordd. Allgem. Ztg." teilt mit: In parlamentarischen Kreisen wird damit gerechnet, daß das Abgeordnetenhaus noch vor den am 16. Mai stattfindenden Urwahlen für die neue Legislaturperiode zur Auflösung gelangen wird. Diese Auflösung würde ebenso, wie es in den Jahren 1873, 1876, 1879 und zuletzt 1908 der Fall gewesen ist, lediglich formale Bedeutung haben und den Zweck verfolgen, dem neu zu wählenden Abgeordnetenhause den Zusammentritt schon vor dem 26. Juni — dem Tage, mit welchem die Legislaturperiode des jetzigen Abgeordnetenhauses durch Zeitablauf beendet sein würde — zu ermöglichen. Ein politischer Zweck würde selbstverständlich mit einer solchen lediglich aus formalen Gründen erfolgenden Auflösung nicht verbunden sein.

Wieder einmal Spionage? In Essen wurde ein Kaufmann und eine andere Person unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Fäden der Spionage gehen auch nach anderen Provinzstädten, in denen bereits mehrere Personen polizeilich sistiert wurden. Es hat sich herausgestellt, daß die Verhafteten mit noch anderen Personen in Beziehungen standen. Es soll Artilleriemunition an Frankreich verkauft worden sein.

Prinzen als Offiziere. Der Kaiser hat seinen künftigen Schwiegersohn, den Prinzen August von Cumberland, gleich nach der Verlobung zum Oberleutnant im Rathenower Husarenregiment ernannt. Wie die Scherlpresse nun in die Welt hinausposaunt, ist der Prinz am 2. Mai zum ersten Mal nach seinem Garnisonsort gefahren, um sich dort zu melden und im Kreise der Offiziere zu speisen. Nach der Hochzeit wird der Prinz auch so rasch nicht zum Dienst kommen, so daß man wirklich fragen muß, ob diese Oberleutnantsstelle nicht als überflüssig gestrichen werden könnte.

Dort gehört er hin! Der frühere nationalliberale Reichstagsabgeordnete Major a. D. Placke ist aus dem alt-nationalliberalen Reichsverband ausgetreten und hat bei den Freikonservativen Unterschlupf gesucht. Seine Absicht, politische Gegner mit Ohrfeigen zu behandeln, hat ihm die Bezeichnung „Ohr-

Der „starke Mann" kandidiert. Herr Jordan v. Kröcher, dessen Mandat der Reichstag für ungiltig erklärt hat, wird bei der bevorstehenden Ersatzwahl im Kreise Salzwedel-Gardelegen wieder kandidieren. Sein hauptsächlichster Gegner ist der einstige Beamte des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, spätere Antisemit und jetzt vorläufig nationalliberale Dr. Böhme.

Herr v. Jagow dementiert. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr v. Jagow, der bisher nur durch seine Schweigsamkeit aufgefallen ist, läßt in der „Nordd. Allgemeinen Zeitung" von sich hören. Das offiziöse Blatt teilt nämlich mit:

„Die Preß-Zentrale" verbreitet, Deutschland habe in Wien außerordentlich eindringlich von dem Einmarsche in Montenegro abgeraten, da die russische Regierung der deutschen Regierung die Erklärung abgegeben habe, daß sie einen Angriff auf Montenegro mit der bewaffneten Neutralität, d. h. mit der Konzentrierung von mindestens 300.000 Mann an der österreichischen Grenze beantworten würde.

Wir können feststellen, daß weder hier eine derartige russische Erklärung abgegeben, noch in Wien eine Warnung erteilt worden ist. Die ganze Meldung ist erfunden.

Als unrichtig zu bezeichnen ist auch eine Meldung der „Daily Mail", daß der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel von der Unterzeichnung des Friedensvertrages vor Abschluß der Skutarifrage abgeraten hätten."

Von besonderem Wert ist eigentlich nur die Feststellung, daß das Auswärtige Amt nichts unternommen hat, um die österreichische Kriegspartei vor Torheiten von unberechenbarer Tragweite zu warnen.

Friedenskundgebungen im elsaß-lothringischen Landtag. Nachdem bereits in einer der letzten Sitzungen das elsaß-lothringische Parlament seine Stellung zu den neuen Wehrvorlagen kundgegeben hatte, wird es in seiner nächsten Sitzung auch seine Meinung über einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich äußern. Auf der Tagesordnung der am Dienstag, den 6. Mai, stattfindenden Sitzung steht ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen, gezeichnet von den Fraktionsvorsitzenden und dem Präsidenten der zweiten Kammer, der dahin geht: Die Kammer wolle beschließen, den Herrn Statthalter zu ersuchen, die Vertreter Elsaß-Lothringens im Bundesrat dahin zu instruieren, daß sie sich mit Entschiedenheit gegen den Gedanken eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich wenden und den Bundesrat veranlassen, die Mittel und Wege zu prüfen, welche geeignet sind, eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen, weil in ihr ein Mittel zu erblicken ist, wodurch dem Rüstungswettkampf zwischen den europäischen Kulturnationen Einhalt geboten werden kann.

Ausland.

Eine türkische Maikundgebung.

Die Gewerkschaftsunion von Konstantinopel hat folgendes Manifest zum 1. Mai 1913 erlassen:

Genossen! Zum dritten Male, seit wir zum Klassenbewußtsein und zum solidarischen Handeln für die Befreiung unserer Arbeiterklasse in der Türkei erwacht sind, benutzen wir die Gelegenheit, gegen die Ausbeutung und die behördliche Unterdrückung zu demonstrieren, unter der unsere ganze große Familie seufzt.

Der 1. Mai des Jahres 1913 sieht uns im tiefsten Elend und in großer Trauer, die verursacht werden durch die Verbrechen, die die Bourgeoisie und die feudalen Elemente des Balkans um ihrer imperialistischen Interessen willen an unserer Klasse begangen haben.

Genossen, an uns ist es heute, die Aufgabe zu vollbringen, die die anderen vernachlässigt haben, wir haben die Pflicht, ein Beispiel zu geben, dem die anderen folgen sollen.

Erheben wir unsere Stimme zum Protest gegen die Verbrechen unserer Herrschenden: die Ausbeutung unserer Arbeitskraft, den Kreuzzug der Balkanheere, die arbeiterfeindliche Reaktion.

Handeln wir, um unsere wirtschaftlichen, moralischen und politischen Rechte zu verfechten. Am 1. Mai wollen wir demonstrieren, damit die Bourgeoisie und ihre Anhänger den drohenden Protestruf der Ausgebeuteten vernimmt.

Arbeiter der Türkei! Erwacht und hört auf Eure Brüder, die gleich Euch in Elend und Sklaverei leben.

Unser gegenwärtiges Elend und unser Unglück ist nicht das Werk einer rächenden Gottheit, noch die Folge unserer Sünden. Es ist das Werk einer uns feindlichen Klasse, der Reichen und Herrschenden, die von ihrem wilden und grausamen Egoismus getrieben werden, uns zu Sklaven ihrer Herrschsucht zu machen und dank unseres Elends ein Wohlleben zu führen.

Erwacht! Kommt in unsere Reihen; organisiert Euch in Gewerkschaften und handelt geschlossen, um Eurem Elend ein Ende zu machen.

Erwacht, damit der 1. Mai 1913 für uns der Vorabend für den Kampf gegen unsere Gegner werde.

Ihr Waisen des Balkans! Vergeßt nicht, daß unsere Väter und Brüder sich auf Befehl unserer Tyrannen auf den Schlachtfeldern erwürgen mußten. Wir wollen uns das Gelöbnis der Solidarität geben und an unserer Befreiung arbeiten.

Genossen der Internationale! Wir wenden uns heute an Euch und bitten um Eure moralische und materielle Hilfe in unserem ungleichen Kampfe.

Ermutigt uns durch Eure Bücher, Zeitungen und Broschüren und seid versichert, daß Eure Brüder im Orient, die jetzt unter dem grausamsten Joch seufzen, in besseren Zeiten für die anderen tun werden, was diese anderen heute für sie tun.

Der Sekretär: Zacharias Vezestenis.

Die österreichische an die russische Sozialdemokratie.

Die Fraktion der deutschen Sozialdemokraten hat die Zuschrift der sozialdemokratischen Abgeordneten der russischen Duma folgendermaßen beantwortet:

An die sozialdemokratischen Abgeordneten der Reichsduma,
Petersburg!

Werte Genossen!

Mit Freude und Genugtuung haben wir, haben hunderttausende österreichische Arbeiter Euren Brief gelesen.

Unzerreißbare Bande verknüpfen uns mit Euch, nicht nur die Bande, die die Gemeinschaft des Zieles knüpfen, auch die Bande gemeinsamer Geschichte, gemeinsamer Erinnerung.

Mit Euch haben wir die großen heldenmütigen Kämpfe der Jahre 1905 und 1906 durchlebt. Eure großen Kämpfe haben unter den Arbeitermassen Oesterreichs jene leidenschaftliche Entschlossenheit ausgelöst, die sie zum Siege im Wahlrechtskampf geführt hat. Mit Euch haben wir gelitten, als feindliche Gewalten Euch besiegten. Mit Euch jubeln wir über alle Zeichen der Wiederbelebung der russischen Arbeiterklasse: über die großen Massenstreiks, über die Erfolge bei den Dumawahlen, über die prächtige Entwickelung Eurer Presse. In Eurem Aufstieg, in Eurem furchtlosen Kampf gegen panslawistischen Chauvinismus sehen wir eine der festesten Bürgschaften der europäischen Demokratie und des europäischen Friedens.

Wie Ihr erblicken auch wir die Lösung der Balkanfrage nur in der demokratischen Selbstbestimmung der Balkanvölker selbst, nur in der demokratischen Föderation der Nationen des Balkans, die gleichfrei sein soll von den Einflüssen der Wiener und der Petersburger Herrschaftsgelüste.

Wie Ihr weisen auch wir mit leidenschaftlichem Abscheu zwischen Oesterreich und Rußland zurück. Wie Ihr setzen auch wir seit Monaten alle Kraft in dem Kampfe gegen alle kriegerischen Gelüste ein. Wie Ihr haben auch wir nie einen Feldzug mit größerer Leidenschaft geführt als den Krieg gegen den Krieg.

Euren Bedrückern gilt unser unversöhnlicher Haß. Die Völker Rußlands aber sind uns verbündet durch das unzerreißbare Band des gemeinsamen Kampfes um die Freiheit und den Frieden.

Für den Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich:

Ferdinand Skaret. Dr. Viktor Adler.

Die Maifeier in Wien. Am Vormittag wurden, wie immer, Versammlungen abgehalten. Es waren sechsundzwanzig Volks-Versammlungen, neunzehn Branchenversammlungen, dann zehn Volksversammlungen der tschechischen Sozialdemokratie (der Zentralisten), fünf polnische Versammlungen und eine ruthenische. Die Versammlungen waren stark besucht, einzelne waren überfüllt. Am Nachmittag erfolgte der bei allen Wiener Maifeiern übliche Umzug nach dem Prater unter einer riesigen Beteiligung.

* * *

Die Maifeier in Brüssel hatte in diesem Jahre einen noch glänzenderen Verlauf als jemals. Es wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, dann folgte nachmittags ein Umzug mit Musik, an dem viele tausend Menschen mit Fahnen und Standarten teilnahmen. Der Zug bewegte sich durch die Stadt zum Rathausplatze, wo Ansprachen gehalten wurden und ein Riesenchor eine Festkantate zur Aufführung brachte. Der große Platz, auf dem sich die vielen Tausende von Festteilnehmern drängten, war mit roten Fahnen umsäumt. Den Schluß der Feier bildete die Absingung der „Internationale".

* * *

Um die dreijährige Dienstzeit. In der „Humanité" teilt Genosse Jaures mit, in der Kommission stelle sich immer klarer heraus, daß die Militärprojekte in der Form, in der sie bisher vorliegen, undurchführbar sind. Nach einer längeren Diskussion, die in der Armeekommission stattfand, stellte der nationalistische Abgeordnete Driant fest, daß der Generalstab und die Abgeordneten unter dem Wort „Effektivbestand" zwei ganz verschiedene Dinge meinten, so daß fortwährend bei den Berechnungen Mißverständnisse entstehen. Die Hauptdebatte drehte sich um die Urlaubsperioden, die schon zu einem Konflikt zwischen dem Berichterstatter Pate und den Urhebern des Projekts Reinach-Montebello geführt haben, das gewissen Kategorien von Soldaten Urlaub gewähren will, wenn das Minimum des Effektivbestandes überschritten wird. Pate hat jedoch erklärt, daß er nur für eine allgemeine und gleiche Beurlaubung eintreten werde und nicht für ein System, das der Willkür Tür und Tor öffne.

* * *

Die Entartung der Geschworenen. Die Wiener Geschworenen, vor die das Justizministerium alle politischen Prozesse gegen italienische Staatsangehörige wegen der „Unzuverlässigkeit" der Triester und Südtiroler Geschworenen verweist, haben nun zum überhaupt ersten Male in einem Hochverratsprozeß ein „Schuldig"! gesprochen. Ein junger Triestiner von 18 Jahren hat als 17½jähriger in Rom eine Schrift drucken lassen, die zur Tötung des Kaisers von Oesterreich auffordert. Per Post ließ sich der „Verbrecher" die Flugblätter nach Triest schicken, obgleich er wußte, daß alle Postpakete aus dem Auslande natürlich zollamtlich geöffnet werden müssen. Zum Ueberfluß hob er sein Manuskript noch sorgfältig daheim auf — kurz, ein dummer Junge, wie er im Buche steht. Die Wiener Geschworenen aber sprachen ihn schuldig und die Richter schickten ihn auf fünf Jahre ins Zuchthaus nach dem Hochverratsparagraphen, nach dem jeder ein Verbrechen begeht, der „etwas unternimmt", um den Kaiser körperlich zu verletzen . . .

In Südungarn dagegen, wo man wahrlich keine Sympathie für die Minderheitsnation hat, wurde ein großserbischer Agitator, der „Es lebe Serbien! Bei Durazzo sehen wir uns wieder!" gerufen hatte, von der Anklage des Hochverrats freigesprochen!

* * *

Anerkennung der chinesischen Republik durch Amerika. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Peking, William, brachte die formelle Anerkennung der chinesischen Republik seitens der Vereinigten Staaten der chinesischen Regierung zur Kenntnis.

* * *

Präsidentenwahlen zum chinesischen Repräsentantenhaus. Zum Präsidenten und zum Vizepräsidenten des am 30. April zusammengetretenen Repräsentantenhauses wurden, nach einer Meldung aus Peking, Anhänger der Regierung gewählt.

* * *

Die kalifornische Landbill. Der kalifornische Senat nahm am Mittwoch die Landbill mit einem Zusatzantrag an, durch den Ausländer, die das Bürgerrecht nicht erwerben können, vom Landerwerb in Kalifornien ausgeschlossen sind.

* * *

Ermordung von Ausländern in Mexiko. Mexikanische „Rebellen" haben, wie die „Associated Preß" erfährt, mehrere Ausländer ermordet, die sich weigerten, die verlangten Geldsummen zu entrichten.

* * *

Zusammentritt der Berner Friedenskonferenz. Die deutsch-französische Friedenskonferenz hat sich gestern unter dem Vorsitze d'Estournelles de Constant vereinigt. Eine große Anzahl deutscher und französischer Parlamentarier waren zur Stelle. Eine Resolution regt an, erstens den Versuch zu machen, die Marine- und Militärausgaben Deutschlands und Frankreichs zu beschränken, zweitens sich gegenseitig zu verpflichten, im Falle eines schweren Konfliktes zu einer freundschaftlichen oder juristischen Lösung zu schreiten, die zwar von einer gewissen Presse verschrien wird, die aber bereits Proben ihres Wertes abgelegt hat. Die Resolution schließt, daß eine Studienkommission zu ernennen ist, welche die Deutschlands und Frankreichs Zukunft interessierenden Fragen untersuchen und gegebenenfalls sich sofort vereinigen soll, um beide Regierungen in ihren friedlichen Bestrebungen zu unterstützen.

* * *

Kämpfe in Marokko. Die Kolonne Mangin, die am 26. April bei Ain Serga einen heftigen Angriff der aufständischen Schloe zurückgeworfen hat, hatte dabei vier Tote und 25 Verwundete. Oberst Mangin selbst ist leicht am linken Bein verwundet worden. Drei Leutnants sind verletzt worden, darunter einer schwer. Ueber einen neuen Kampf wird aus Rabat gemeldet:

Oberst Mangin verließ das Lager von Ain Serga in der Nacht des 28. April in der Richtung nach Sidi Ali-ben-Bahin, um die Harka der Schloe zu verjagen; die Abteilung kam 1 Uhr nachmittags in Sidi Ali an, das von dichten Waldungen umgeben ist. Es war von zahlreichen Verteidigern besetzt. Nach einem heftigen Kampfe nahm die Infanterie das Dorf. Aber der Feind kehrte in großer Zahl zurück. Die französische Abteilung machte einen heftigen Angriff, vertrieb den Feind von den umliegenden Höhen und verfolgte ihn, indem sie ihm schwere Verluste beibrachte. Der Kampf endete um 8 Uhr abends. Die Aufständischen flohen nach allen Richtungen. Die Franzosen hatten 18 Tote und 41 Verwundete. Die Zahl der gefallenen Feinde ist beträchtlich. Der Kampf spielte sich in der Gegend ab, die sich für Ol Riha erhoben hat.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible]. — Redaktion und Expedition: [illegible]

Schmiedebrücke 51

Messow & Waldschmidt G. m. b. H.

Viele 1000 wundervolle Pfingstkarten Stück 7, 5, 4, 3, 2, 1 Pf.

Billige Einkaufs-Woche

Montag bis Sonnabend

Pariser Gürtel grau Drell, m. Spitzen garniert . . . . . Stück **95**

Frack-Korsetts grau Drell, o. gemust. mit Spitzen und Bandverzierung . . . . . Stück **2.45**

Direktoir-Korsetts gutsitz., lange Form, a. Ia Satindrell, mit 2 oder 4 Strumpfhaltern **4.50**

Wasch-Unterrock gestr. m. breitem, plissiertem Volant **1.50**

Leinen-Unterrock gr. Vol. m. Spitz. oder Borten garniert **2.10**

Trikot-Unterrock m. breit. Seiden- oder Moirette-Volant . . . **3.95**

Handschuhe ▪ Strümpfe ▪ Konf. Weisswaren

Lange weisse Halbhandschuhe Paar 38 und **28**

Lange weisse Halbhandschuhe Florgewebe . . . . . 75 und **68**

Lange weisse Halbhandschuhe Blumenmuster . . . . . Paar **48**

Lange seid. Halbhandschuhe Blumen-Raschelmuster **95**

Lange Fingerhandschuhe Seide . . . . . Paar **1.50**

Durchbroch. Florstrümpfe Paar 65 und **55**

Damen-Webstrümpfe schwarz . . . . . Paar 45, 35 **28**

Damen-Webstrümpfe in bunten Farben . . . . Paar **48**

Ein Gelegenheitsposten
Bunte Kinder-Ringelstrümpfe grösstenteils braune Fond, alle Grössen. Serie I Paar 35, Serie II Paar 48, Serie III Paar **68**

Moderne Tüll-Jabots lang pliss. u. gelegte Falten m. Spitzengarn. St. 95, 75, 65, **45**

Mod. Blusenkrag. Schulterform, i. Mull, Batist, Piqué, weiss u. weiss m. bunt, St. 55, 48, **35**

Stickerei-Blusen-Kragen in soub. Ausführg., mod. Fass., St. 55, 45, **42**

Spachtel-Blusenkragen in weiss u. écru, neue Fass., gut anliegend, 78, 65, **58**

Blusen-Garnituren in Spachtel und Batist, (Krag.- u. Aermelaufschl.) 95, 75, **68**

Kind.-Stick.-Garnit. Kragen und Aermelaufschl., rund und Matrosenf., St. 95, 85, **78**

Kind.-Matrosen-Garnitur aus blauem Satin- und Köperstoff., weiss garn., St. 85, 78, **68**

Kinder-Schifferknoten aus schwerz Satin u. Ripsfür Matrosenkragen, St. 48, 35, **28**

Kinder-Lavalliers einfarbig, schottisch u. getupfte Dessins, Stück 48, 35, **22**

Kinder-Schärpen mit Fransen, in allen Farben, Stück 85, 68, **48**

Grosser
Putz-Verkauf

Garnierte und ungarnierte Damenhüte besonders billig.

Matelots engl. garniert, in weiss. Strohgeflecht, in verschied. Gr., 4.75, 3.25, **1.75**

Basthüte Panama-Imitation, mit Ripsoder Samtbandgarnitur 3.50, **2.50**

Gamins farbiges Bastgeflecht, schöne kleidsame Formen 2.25, **1.75**

Grosse Posten

Garnierte Damenhüte mit Band u. mit Rosen u. anderen Blumen-Garnitur., Stück 2.50, **1.75**

Damenhüte mit farbig. Band-Garnitur. Stück 5.50, **3.50**

Trotteurs mit modern. Gertecken, in vielen Formen 7.50, **5.50**

Trotteurs für junge Mädchen, m. Band- und Blumen-Garnierungen, 7.50, 5.50, **4.50**

Damen-Hutformen kleine fesche Fassons, in bunten Farben, 2.75, 2.10, **1.95**

Hut-Blumen

Seiden-Mohn 12 teilig **65**

Seiden-Mohn grosse 6teilige Blüte . . **45**

Batist-Rosen mit Laub, in allen Farb. **35**

Seiden-Rosen mit Laub, Stück 65, **48**

Blumenpiquets verschied. Art. Stück **25**

Grosse Blumenpiquets verschied. Art. Stück **50**

Blumen-Ranken . . Stück 1.25, 95, **68**

1 Posten lange
schwarze Straussfedern zum Aussuchen . . . . Stück **95**

Damen-Wäsche und Herren-Artikel

Damenhemden Achselschluss mit Stickereigarnierung oder gestickter Passe 1.70, **1.25**

Damenhemden Fantasiefasson, feinfädig, Renforcé mit reicher Sticker. und Bandgarnierungen 2.75, **1.65**

Damenbeinkleider Knie- u. lange Form, mit Stickereivolant . . 1.75, **1.15**

Weisse Anstandsröcke Piqué od. Croisébarchent . . 2.50, **1.35**

Nachtjacken Wäschetuch mit Steh- oder Umlegekragen, Fältchen- oder Stickereigarnierung 1.85, **1.25**

Weisse Unterröcke mit breitem Stickereivolant 5.75, **2.75**

Prinzessröcke Unterteille und Rock aus feinem Renforcé mit reicher Stickerei 7.50, **3.90**

Garnituren Hemd und Beinkleid, in wundervoll. Ausführungen, Garnit. 5.50, **3.85**

3 Serien Untertaillen auch amerikanische Form, gutsitzende Fassons, reich garniert 1.95, 1.45, **95**

Directoireneinkleider Trikot mit Schleifengarnitur . . . 2.10, **85**

Herrenhemden aus solidem Hemdentuch, Fältchenverzierung 2.60, 1.95, **1.45**

Bunte Herren-Oberhemden mit festen Mansch., a. waschechten Perkal u. Waschstoffen, St. 3.45, **2.45**

Weisse Herren-Oberhemden mit u. ohne Mansch., aus guten Wäschestoffen . . . . . St. 4.25, **3.75**

Bunte Herren-Garnituren (Servit. und Manschett.), waschechte Muster, steif und weich verarbeitet 1.25, 95, **78**

Bunte Herren-Garnituren (Serviteur und Manschett.), aus guter Wiener Waschseide 1.25, **1.75**

Herren-Stehkragen garantiert 4 fach, 8½ bis 7 cm hoch, in allen Fassons und Weiten . . . . . Stück 45, 35, **30**

Herren-Steh-Umlegekragen garantiert 4 fach. 5 bis 6½ cm hoch, in allen Weiten, St. 55, 45, **45**

Herren-Manschetten garantiert 4 fach, 2 Knopf, Paar 55, **38**

Herren-Sporthemden mit abknöpfbarem Kragen aus Zephir, Flanell und Panamagewebe, weiss und bunt, Stück 3.75, 3.45, **2.85**

Herren-Sport-Kragen mode u. weiss. weich verarb., i. all. Weit., St. **45**

Sport-Gürtel für Herren und Knaben, aus Gummi u. Strippe, 85, 65, 58, **48**

Herren-Hosenträger aus guter Gummistrippe mit Wäscheschoner . . . . . Paar 1.25, 95, **78**

Herren-Krawatten Binder und Regattes, aus guten Seidenstoffen, Stück 85, 65, **48**

ca. 3000 Stück enorm billige
Strohhüte

für Kinder, Knaben und Herren.

Kinder-Strohhüte kleine Form m. Kordelgarnierung **48**

Kinder-Strohhüte große Form, weißes u. weiß/blaues Geflecht m. Bandgarnierung **98**

Kinder-Strohhüte Glockenform m. Samt- u. Blumengarnierung **1.25**

Kinder-Strohhüte Ia Manilageflecht m. Bandgarnierung . . **1.95**

Knaben-Strohhüte Kronprinzenform . **68**

Knaben-Strohhüte Kronprinzenform Ia Geflecht . . . **98**

Knaben-Strohhüte engl. Form. . . . **1.25**

Herren-Strohhüte engl. Form, elegant. Ausstatt. 6,50 bis **1.45**

Herren-Strohhüte Knifform, in vielen Ausführ. u. Geflecht 5.75 bis **78**

Herren- u. Knaben-Strohhüte in Panamaimitation, ganz moderne Form . . . . . 8.50 bis **1.35**

Herren-Panamahüte Echt Panama, Ia Qualität **5.95**

Blusen ▪ Röcke ▪ Schuhwaren

Weisse eleg. Wasch-Blusen mit reicher Stickerei in vielen Ausführungen. 2.95, **2.45**

Weisse Voile-Blusen sehr eleg. Ausführung, reich garniert **3.95**

Voile-Blusen weiss, rosa, hellblau m. Tüllsattel, Einsätzen-Stick., halsfr. u. geschl. **4.25**

Wasch-Röcke weiss, mit Falten und Knopfgarnierung **2.65**

Wasch-Röcke weiss-ecru m. eleg. Lochstick. und Knopfgarnierung 4.75, **3.75**

Elegante weisse Stickerei-Kleider Prinzess-Form in vielen Ausführungen . . . **9.75**

Waschblusen in Waschmusselin u. imit. Lein. halsfrei und hochgeschl. in viel. Ausführungen **1.45**

Waschblusen imit. Lein., halsfr. u. hochgeschl., gestickt und mit Einsätzen . . **1.95**

Feshe Bulgarenbluse halsfr. mit Vorderschluss, bildh. Ausf **2.45**

Waschblusen und Matrosenblusen, aus best. Waschstoffen in eleg. Ausf. **2.95**

Schicke Bulgarenblusen bildhübsche Ausführung **3.95**

Weisse Seidenbatistblusen halsfrei und hochgeschlossen, mit eleganter Stickerei 1.95, **1.45**

Elegante Damen-Schnürstiefel mit Lackkappe, Bügelfalten, modernste, schicke Passform **6.75**

Damen-Halbschnür- u. Knopfstiefel schwarz und farbig, in sehr eleganter Ausführung, erstklassige Qualität **7.95**

Damen-Leder-Hausschuhe schwarz und farbig **2.95**

Damen-Leder-Spangenschuhe schwarz und farbig **2.95**

Damen-Leder-Hausschuhe schwarz und farbig **2.45**

ca. 1500 Stück
Knaben-Waschanzüge

in vorzüglicher Ausführung und Verarbeitung.

Knaben-Wasch-Anzüge Blusenform, hochgeschloß. für 3—10 Jahre **1.25**

Knaben-Wasch-Anzüge Blusenform, hochgeschloß. mit Matrosenkragen, für 3—11 Jahre . **1.95**

Knaben-Wasch-Anzüge Ia-Qualität, in vielen Ausführungen, für 3—10 Jahre. **2.45**

Knaben-Wasch-Anzüge Blusen- und Jackenform, eleg. verarbeitet, für 3—11 Jahre . . . **2.95**

Knaben-Waschblusen hochgeschlossen für 3—10 Jahre **75**

Knaben-Waschblusen in verschied. Ausführung., für 3—10 Jahre **98**

Jugendbund-Pfadfinder-Anzüge n. Vorschr., beste Qual. m. Stulpenhose, für 5—14 Jahre **5.95**

Knab.-Sommer-Joppen hochgeschl. grünlich . . **98**

Herr.-Sommer-Joppen hochgeschl. grünlic . . . **1.25**

Herr.-Sommer-Joppen Ia. Qualität grau u. grünl. **2.45**

Reise-, Sport- und Toilette-Artikel

Kinder-Rucksäcke . 95, 72 **48**

Damen-Rucksäcke mit Lederriemen u. Klappe **1.65**

Damen-Rucksäcke m. Klappe u. Tasche **1.25**

Herren-Rucksäcke in vielen Ausführungen 2.20, 1.65, **1.65**

Cowpe-Koffer mit Doppelschloss, Lederecken u. Haspel, 65 cm lang **2.65**

Cowpe-Koffer in 3 Größen Ausführungen Stoffmuster etc. **5.25**

Hutkartons viereckig z. Binden 65 **50**

Hutkartons eckig, mit Lederriemen und Metallecken 1.65 **1.50**

Hutkartons rund mit Lederriemen. **95**

Holzhutkartons wasserdicht, mit Lederriemen, je nach Größe . . . . von 11,45 **3.95**

Kinderklappenkoffer . . 1.45 **1.20**

Hängekoffer für Erwachsene 5.75 **2.50**

Blumenständer Bambus, m. hell. Matte bezogen 1.95, **95**

Eckige Hecker mit Matte bezogen **1.85**

Blumenetagere 3teilig **1.35**

Blumenetagere 4teilig **3.95**

Blumengitter 95, 80, **58**

Blumenkrippe weiss, mit Blecheinsatz 13.75 bis **5.25**

Haarunterlage . . . . ½ Meter **25**

Wellscheren . . Stück 48, 25, **15**

Kreppscheren . Stück 58, 38, **28**

Brennapparate . Stück 75, 48 **25**

Frisierkämme . Stück 58, 48, **38**

Staubkämme . . Stück 48, 38, **28**

Hygien-Damenbinden 1 Dtzd. 55, **40**

Gestrickte Damenbinden Stück **18**

Feldstühle Stück 85, 65 und **45**

Liegestühle verstellbar **1.95** m. Armleh. **2.95**

Liegestühle m. Armleh. und Beinstützen 6.85 **4.50**

Reisekluppstühle in jeder Lage feststeh. 8.95 und **6.95**

Gartenstühle naturfarbig lackiert **3.25**

Gartenstühle mit breiter Armauflag. natur lack. **4.95**

Gartenbänke m. breiter Armaufl., naturfrb. lackiert **7.25**

Gartentische naturfrb. lack. div. Größen 7.25, **5.95**

Bandlager

Reinseidenes Lampenzierband 11 cm breit, für Hutgarnier., Schärpen und Schleifen in allen Farben . . . . . Meter **35**

Reinseidenes Ia Taffetband 11 cm breit, für Hutgarnier., u. Schleif. in allen Farb. Mtr. **45**

Reinseidene Chinkbänder 8 cm breit, besonders für Panamahüte geeignet, Mtr. **65**

Reinseid. schw. Libertyband 11 cm breit, für Hutgarnier. und Schleifen . . . . . Meter **58**

Fertig. Haar- u. Blumenschleif. aus breiten, reinseidenen Bändern . . . . . Stück 55, **45**

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 3. Mai.

Das schwarz-blaue Variete.

Wer sich in diesen bösen Zeiten noch einigen Sinn für gesunden Humor bewahrt hat, der kann nichts Besseres tun, als die Wahlversammlungen der schwarz-blauen Busenfreunde besuchen. Nach des Tages Last und Mühe ist eine solche Abendunterhaltung geradezu belebend und herzerfrischend. Was ist köstlich, was ist das Palasttheater oder der Zeltgarten gegen eine solche Veranstaltung? Das reine Trauerspiel. Auch die Parade im Volksgarten am Freitag abend war sehr prächtig, und wenn auch die Kalauer, die auf der Bühne gerissen wurden, schon etwas alt und verbraucht waren, die Darsteller selbst gaben ihr Bestes; sie können nicht dafür, daß es herzlich wenig ist. Das Publikum aber, das liebe, herzige, unverdorbene und unverwöhnte Gefolge der Ritter und der Heiligen, freute sich rasend, wenn eine der großen Kanonen die Mündung aufklappte und losdonnerte. Je lauter, desto schöner.

Dem lieben Gott mögen gestern Abend die Ohren nicht geklungen haben, denn schwerlich wird von ihm jemals in einer Kirche so viel geredet worden sein, wie in dieser Wählerversammlung. Jeder Redner hielt es für seine besondere Pflicht, den Namen Gottes für seine Parteigeschäfte zu mißbrauchen. Herrn Fennig kann man das nicht so übel nehmen. Er wird als besonderer Diener Gottes zu wissen, wie er mit seinem Herrn steht und was er ihm alles bieten darf. Wie lustig blitzten die kleinen Aeuglein in dem feisten, glatten Gesicht, als er versicherte, nur das Christentum habe die rechtsstehenden Parteien zusammengeführt im Kampfe gegen die Freigeisterei und den Umsturz. „Wir wollen das Christentum im öffentlichen Leben wieder zur Geltung bringen", donnerte der Vertreter der streitbaren Kirche laut in den Saal hinein. Stürmisches Beifallsgetrampel.

Rechts von unserem streitbaren Gottesmann saß Herr Justizrat Grützner, sein lieber Freund und Bundesbruder. Auch einer von denen, die das Christentum zusammengeführt hat. „Die oberen Klassen mögen wohl mit einer Moralphilosophie auskommen, dem Volke aber muß die Religion erhalten bleiben", so sprach dieser Christ in einer konservativen Versammlung, die vor den Reichstagswahlen im Konzerthause tagte. Man sieht, die Freunde sind sich sehr einig. Es muß Hirten geben, die scheren, und Hammel, die geschoren werden.

Herr Warmuth aus Jauer schwelgte in der hohen Politik. Im Blitztempo führte er seine Zuhörer um den ganzen Erdball und bewies ihnen sonnenklar, daß Deutschland überhaupt weiter keinen Freund in der Welt habe, als nur den Reichstagsabgeordneter Warmuth und seine politischen Hintermänner. Die Freundschaft kann man sich schon etwas kosten lassen.

Recht drollig führte sich Herr Major Strosser ein. Dröhnend schlug er mit der Heldenfaust auf die Heldenkraft, als er mit mächtiger Kommandostimme sein Glaubensbekenntnis in den Saal hinausschmetterte. Aber der tapfere Kriegsmann hielt sich nicht lange mit seinem Herrgott auf. Frisch und forsch ging er daran, den Zuhörern den Geschäftsgang des Abgeordnetenhauses klar zu machen. In epischer Breite floß sein seichter Redestrom dahin. Fraktions-, Plenar- und Kommissionssitzungen zogen an uns vorüber. Immer sitzen, sitzen, sitzen. Und es saß sich auch ganz gemütlich in dem geräumigen Hause auf der Prinz Albrechtstraße in Berlin.

Aber jetzt ist es aus mit der Gemütlichkeit. Da sind ein paar Sozis reingewählt worden, und diese unverständigen Kerle wollen ihre Diäten nicht mit dem Körperteil verdienen, der sich am bequemsten benützen läßt, sondern mit dem Kopfe. Stellen, und zwar vernünftig. Das darf natürlich nicht sein. Da kennte so mancher verdiente „Volksvertreter" in seinem Mittagsschläfchen gestört werden. Darum muß eine Geschäftsordnung erlassen werden, die den Sozialdemokraten im Abgeordnetenhause das Reden verbietet.

Damit war der Redner im Schwung. Endlos ergossen sich die Schleusen seiner Beredsamkeit. Wenn seine Wähler vielleicht glaubten, er könne nicht, so wurden sie jetzt eines Besseren belehrt. Er konnte viel zu gut, der alte Herr. Den Freunden am Vorstandstische wurde himmelangst. Durch Winke und Zeichen versuchten sie den entfesselten Eifer zu bändigen. Vergebens. Erst als man ihn energisch bat, stille zu sein, ließ er ab von seinen armen Zuhörern, um der gewohnten Arbeit nachzugehen, er setzte sich.

Und jetzt kam das Beste. Herr Herschel sprach. Gern hätte ich seine denkwürdigen Ausführungen der Nachwelt erhalten, aber die Feder sträubt sich, sie will nicht. Und man kann es ihr nicht verdenken, wenn sie sich weigert, die alten Kalauer niederzuschreiben. Es sei nur bemerkt, daß die berühmten drei Punkte vom Programm gestrichen waren. Dafür war neu eingelegt ein Ei des Columbus, das dem Hirn des Freisinns entstiegen war. Ein gelungener Witz, wie alle unfreiwilligen.

Wie gesagt, die Vorstellung war gut, das Publikum hatte sich herrlich unterhalten. Nur hätte man aus Menschenfreundlichkeit ein angemessenes Eintrittsgeld erheben sollen, denn die Spaßmacher im Zirkus Busch wollen doch schließlich auch leben.

Krüppelfürsorge.

Der voriges Jahr gegründete Krüppelfürsorgeverein hielt am Sonnabend im Fürstensaale seine erste Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Professors Dr. Ludloff ab.

Schriftführer Lehrer Jaschke erstattete den Tätigkeitsbericht des Vorstandes. Bald nach Gründung hat der Vorstand eine große Werbearbeit entwickelt. An die Staats- und Gemeindebetriebe, an die Geistlichen und die Lehrer wurde die Bitte um Unterstützung des gemeinnützigen Werkes gerichtet. Die Mühen waren von Erfolg begleitet, die Zahl der Mitglieder stieg auf über 400 und die Einnahmen vermehrten sich. Es konnte auch eine Kasse für den Bau eines Krüppelheims in Breslau gebildet werden; es liegen darin bereits mehr als 4000 Mk.

Nachdem der Schatzmeister den Rechenschaftsbericht gegeben und ihm Entlastung erteilt war, hielt Professor Ludloff einen Vortrag über die Leiden der Krüppel, die durch Lichtbilder erläutert wurden. Die armen Krüppelkinder, die an Knochentuberkulose leiden, sind die bedauernswerten Geschöpfe; sie verdienten das Mitleid des Menschen, wie die Taubstummen und Blinden, ja ihre Leiden sind noch schrecklicher. Und doch sind viele dieser Leidenden zu retten, wenn man sich ihrer annimmt und sie sachgemäß behandelt. In der Schweiz, am Genfer See unterhält ein Chirurg ein Heim zur Heilung von Krüppelkindern. Diese Anstalt wirkt sehr segensreich; hunderte von Kindern haben dort ihre gesunden Glieder wieder erlangt. Die Bilder zeigten, wie die Kinder aussahen, als sie ins Heim kamen, und wie gesund sie waren, als sie nach Monaten oder Jahren, je nach der Schwere des Leidens, entlassen wurden. Alle diese armen Geschöpfe sollten aufs beste ärztlich behandelt und verpflegt werden; alle Stände sollten wetteifern beim Aufbringen der Mittel, die nötig sind, um die Krüppelfürsorge immer besser zu gestalten.

* **Das städtische Leihamt**, das im Anfang des Monats April einen Bestand von 11.483 Pfändern mit 305.818 Mark Pfandkapital hatte, verzeichnete im Laufe des Monats einen Zugang von 2609 Pfändern mit 69.365 Mark Pfandkapital, einen Abgang von 2461 Pfändern mit einem Pfandkapital von 66.035 Mark, sodaß am Ende des Monats ein Bestand von 11.631 Pfändern mit 312.148 Mark Pfandkapital verblieb.

* **Im städtischen Arbeitsnachweis** boten sich im Laufe des Monats April 1536 männliche Arbeitskräfte an, es waren aber nur 716 offene Stellen vorhanden; 690 Arbeitskräfte, meistens ungelernte Arbeiter, Burschen, Haushälter und Kutscher fanden Beschäftigung. Frauen und Mädchen boten sich im Laufe des Monats 1546 zu 1076 offenen Stellen an, von denen 1019 besetzt wurden; es sind darunter 825 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 156 Bedienungen, ferner 6 Kindermädchen, 20 Näherinnen, 6 Plätterinnen und Pflegerinnen.

* **Gesperrte Straße.** Wegen endgiltiger Pflasterung wird die Kreuzung Albrechtsstraße-Schuhbrücke vom 2. bis 10. Mai für Fuhrwerk und Reiter gesperrt.

* **Amerikanischer Besuch auf der Ausstellung.** Am Himmelfahrtstage stattete eine Reise-Gesellschaft aus San Francisco dem Ausstellungsgelände einen Besuch ab. Die Gäste gewannen von dem großzügigen Breslauer Unternehmen die vorteilhaftesten Eindrücke.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

Stadt-Theater. Heute Sonnabend Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Morgen Sonntag zu ermäßigten Opernpreisen Der Wildschütz. Nachmittags zu kleinen Preisen Die fünf Frankfurter. Dienstag zu ermäßigten Opernpreisen Mignon.

Gastspiel des Kammersängers Leo Slezak im Stadt-Theater. Montag eröffnet Kammersänger Leo Slezak ein zweimaliges Gastspiel als Walter von Stolzing in den Meistersingern von Nürnberg. Mittwoch singt Leo Slezak den Rhadames in Verdis Oper Aida. Die Titelpartie singt Frau Mielley-Kemp. Der Billetverkauf findet täglich von 10 bis 2 Uhr im Kassenflur des Stadt-Theaters statt.

Lobe-Theater. Heute Sonnabend und morgen Sonntag Der lebende Leichnam. Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen Der Strom, Drama von Max Halbe. Montag Die Frau Präsidentin. Dienstag Der Erbförster.

* **Thalia-Theater.** Sonntag geht zum Benefiz von Oskar Will die Gesangsposse „Kyritz-Pyritz" in Szene. In der Konzerteinlage wirken Herr Decker, Herr Hochheim, Fräulein Juska, Frl. Hirschmann, Frl. Scholmig und Frl. Heinrich mit. Nachmittag zu kleinen Preisen „Der Raub der Sabinerinnen". Montag: Vierte Vorstellung für Gruppe J „Nathan der Weise".

Schauspielhaus. Heute Sonnabend und morgen Sonntag Hoheit tanzt Walzer. Sonntag nachmittag zu kleinen Preisen Die Fledermaus. Montag vierte Abonnementsvorstellung Die Marine-Gustl. Dienstag Hoheit tanzt Walzer.

* **Palmengarten.** Heute Sonntag neue Kapelle. Elite-Damen-Blasorchester Lyra. Großartige Pracht-Dekoration: Die Boomblüte. Anfang 4 Uhr.

* **Zeltgarten.** Vornehmstes Familien-Etablissement. Im prachtvollen Garten heute Sonntag neues Riesenprogramm. Erstklassige Spezialitäten, u. a.: La Portagina und Parter, komischer Tanz-Akt. Lilly Barella, Dressur-Akt. 3 Prinzessinnen aus Liliput, Gesangs-, Tanz- und Verwandlungs-Akt. Jessy und Lend, Jongleurszene. Paul Poril, Humorist, u. a. — Bei ungünstiger Witterung gedeckte Terrassen. Anfang 8 Uhr. Vormittags 11 Uhr Künstler-Matinee. Nachmittags 4 Uhr Künstler-Vorstellung mit kleinen Preisen. Kaffee-Terrasse den ganzen Tag geöffnet. Kabarett. Elegantes Nacht-Etablissement. Erstklassige Kunstkräfte. Vorzügliche Küche, exquisite Weine von 11 bis 4 Uhr nachts.

* **Dominikaner.** Eine hervorragende Attraktion ist seit dem 1. Mai im „Dominikaner" angezeigt und zwar Clermont, der phänomenale „Chiromantist", der aus den Handlungen eines jeden Vergangenheit und Gegenwart herauliest. Eine weitere Kraft ist Fred Athalan, ein Kopfbalanceur, wie man ihn besser gar nicht zu sehen bekommt! Die Münchener Sänger bieten wiederum prächtige Solis, Duette, Ensemblescenen, Volksstücke und Burlesken. Sonntag tritt in allen drei Vorstellungen Clermont und Athalan auf, außerdem gelangen von den Münchenern zur Aufführung: Ein Volksstück: „Die Schuld der Eltern", „Ein Pfiffikus", „Die drei Hochzeiter" und „Die wilde Toni".

* **Zoologischer Garten.** (Billiger Eintrittspreis.) Der Ausbau der Gehege am neuen Straußen- und Känguruhhause ist fast beendet; der neue 6 Meter breite Weg, der an Stelle des früheren Engpasses an der Westseite der Gehege vorbeiführt, wird bereits benutzt und die ganze Gegend hat ein viel freundlicheres Aussehen gewonnen. Auch die großen Raubvogelvolieren mit ihren zahlreichen und fesselnden Bewohnern kommt jetzt viel besser zur Geltung. Die Schmuckbeete zeigen eine Ueberfülle von Blüten, die leider bei der herrschenden Hitze viel zu schnell verblühen. Die zahlreichen jungen Tiere gedeihen bei dem warmen Wetter vortrefflich. Geboren ist in letzter Woche ein Kamelhengst, erbrütet wurden zahlreiche Wildenten. Sonntag, als dem ersten Sonntage im Monat Mai, ist billiger Eintrittspreis: bis 11 Uhr vormittags 20 Pfennige von 11 Uhr an 30 Pfennige. Von 4 Uhr nachmittags an konzertiert die Kapelle des Breslauer Tonkünstler-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Paul Rüster.

Aus aller Welt.

Ein schweres Brandunglück. In Starkow in der Mark brach am Donnerstag vormittag auf einem Holzlagerplatz ein gewaltiger Brand aus, der sich bald auf ein gegenüberliegendes Gebäude und auf einen Zimmerplatz ausbreitete. Der Feuerschein war weithin sichtbar, und infolgedessen eilten die Feuerwehren aus der ganzen Umgegend zur Hilfeleistung herbei. Durch Flugfeuer wurden auch mehrere Kähne auf dem Schiffahrtskanal in Brand gesetzt und vernichtet. Erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es, dem Feuer Einhalt zu gebieten. Während der Löscharbeiten ereignete sich ein schwerer Unfall. Beim Einsturz einer Mauer wurde der Schlossermeister Kaiser von der Friedersdorfer Feuerwehr von herabfallenden brennenden Balken getötet. Zwei andere Feuerwehrleute wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Der Zimmerplatz und die Dampfschneidemühle sind vollständig in Asche gelegt worden.

Der Waldbrand bei Celle eingedämmt. Der Brand wurde Donnerstag mittag eingedämmt und ein starker Gewitterregen beseitigte jede Gefahr. Im ganzen sind gegen 12.000 Morgen guter Waldbestand von vier Landgemeinden vernichtet worden. Die Forsten der königlichen Klosterkammer sind unversehrt. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt.

Schnee und Frost. Aus den Wolgastädten sind Nachrichten eingelaufen von großen Schäden, die ein Orkan mit darauffolgendem Schnee und Frost angerichtet hat. In Samara, Saratow und Ssimbirsk ist eine große Anzahl von Kähnen gesunken; mehrere Barken wurden von den Ankern losgerissen und mehrere Flöße gesprengt. In Ssimbirsk zerschellte ein kleiner Dampfer. Die Mannschaft wurde gerettet, doch wird ein Mann vermißt. Zu Lande sind viele Häuser beschädigt und ihre Dächer fortgerissen worden.

Auch in Frankreich Schneefall. In verschiedenen Gegenden des Departements Haute Loire ist am Donnerstag, wie aus St. Etienne gemeldet wird, reichlicher Schneefall eingetreten.

Schweres Automobilunglück. Ein Kraftwagen, in dem der Festungskommandant von Wladiwostock, Nischtschenkow, mit seiner Familie saß, stürzte in der Nähe der Stadt von einer Böschung herab. Der Kommandant, seine Frau und Tochter wurden dabei schwer verletzt, sein Sohn wurde getötet, dem Chauffeur wurden beide Füße abgerissen.

Rohe Lehrlingsschindereien hatte die Strafkammer in Bamberg zu sühnen. Dem Bäckergehilfen Joseph Bauer war die Ausbildung von vier Lehrlingen übertragen, welche Aufgabe er durch die grausamsten Mißhandlungen der ihm ausgelieferten jungen Leute am besten erfüllen zu können glaubte. Die Lehrlinge wurden fast täglich mit den verschiedenartigsten Instrumenten jämmerlich verprügelt, so mit einem fingerdicken zusammengewundenen Strick, einem Nudelholz, dicken Stöcken, einem Ledergürtel, einem eisernen Schürhaken, einem Wassereimer usw. Dem Lehrlingsschinder war es ganz gleich, welchen Körperteil er mit diesen teilweise gefährlichen Waffen traf. Die „Sühne" fiel nicht gerade imponierend aus. Während der Staatsanwalt fünf Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht nur auf drei Wochen. Es ist schändlich, wenn Arbeiter sich zu solch roher Behandlung jugendlicher Klassengenossen hergeben. Derartige Roheiten mögen vielleicht die Folgen des militärischen Systems sein. Aber ein Arbeiter, der etwas auf seine Ehre hält, hat die ihm unterstellten Jungen anständig zu behandeln.

Durch Blitzschläge getötet. Bei Warburg (Paderborn) schlug der Blitz am Donnerstag in eine Waldhütte, in der 4 Arbeiter Schutz gesucht hatten. Einer davon war sofort tot, zwei andere schwer verbrannt. — In Iggenhausen (Lippe) wurde der Gemeindevorsteher Hoescher vom Blitz getötet.

Im Murtale ging vorgestern ein heftiges Gewitter nieder. In Reichenbach wurde ein Sohn des Verwalters Kuebler vom Blitz erschlagen. Ferner wurde in Allmersbach der 18jährige Mechaniker Schönleber und in Haubersbronn eine Frau, die Mutter von 7 Kindern, vom Blitz erschlagen.

Eine halbe Million für uneheliche Wöchnerinnen. Der aus Wiesbaden gebürtige und vor einiger Zeit in München verstorbene praktische Arzt Dr. med. F. Gärtner hat der Stadt Wiesbaden sein ganzes Vermögen im Betrag von 571.000 Mark zur Unterstützung unehelicher Wöchnerinnen und Mütter zur Verfügung gestellt. Nach den Bestimmungen des Testaments sind die Zinsen und, wenn es besondere Fälle notwendig machen, auch das Vermögen selbst so zu verwenden, daß jeweils innerhalb eines Jahres, vom Todestag des Erblassers ab gerechnet, zehn Aussteuern zu je 1500 Mk. beschafft werden sollen, die uneheliche Mütter erhalten sollen, die der natürliche Vater des Kindes heiraten will. Bevorzugt sind solche uneheliche Mütter, die erst ein Kind haben, das noch nicht sechs Jahre alt ist. Die Stiftung ist zunächst für uneheliche Mütter evangelischer Konfession, kann aber auch ausnahmsweise auf andere Konfessionen angewendet werden. Des weiteren sollen die Zinsen des Vermögens, im Bedarfsfall auch das Vermögen selbst, zur Unterstützung unehelicher Wöchnerinnen und deren Kinder bis zum sechsten Lebensjahr Verwendung finden. Die Stadt hat das Vermächtnis angenommen.

Neue Apachentaten. Einen Streich von großer Frechheit haben Pariser Apachen in der Nacht zum Freitag in dem Krankenhaus St. Denis verübt. Sie beabsichtigten, nach einer Meldung der „Tgl. Rdsch.", einen ihrer Gefährten, der als Polizeigefangener in dem Krankenhause lag, zu befreien. Zu diesem Zwecke fuhren sie gegen 2 Uhr in einem Automobil vor dem Krankenhause vor, öffneten die Tore mit einem Nachschlüssel und drangen in das Haus ein. Sie wurden auch von einigen Kranken bemerkt. Als diese Miene machten, sie zu verraten, hielt man ihnen einen Revolver vor und brachte sie so zum Schweigen.

Die Verbrecher hatten inzwischen ihren Genossen ausfindig gemacht und wollten ihn in das Automobil tragen. Dabei befielen ihn aber so heftige Schmerzen, daß er laut aufschrie. So wurden die Verbrecher gezwungen, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Eine Spur hat man bisher noch nicht gefunden.

Die goldene Jugend in Raschemmen. In einem kleinen Restaurant in dem übelberüchtigten Viertel der Hallen erschienen gegen 5 Uhr morgens zwei elegant gekleidete, sehr junge Leute in Begleitung zweier Tänzerinnen. Bei der Zahlung der Zeche ließ einer der jungen Leute ein dickes Bündel Banknoten sehen. Bevor es der Gesellschaft gelang das Restaurant zu verlassen, waren sie von Apachen umgeben, die mit Messern auf sie einstachen. Die Tänzerinnen flüchteten laut schreiend und holten von der Straße Polizisten. Wirt und Gäste waren aber schon aus dem Lokal verschwunden. Einer der jungen Leute lag, von sechs Messerstichen durchbohrt, tödlich verwundet am Boden, während sein Begleiter mit leichteren Verletzungen davongekommen war. Die Beute der Verbrecher beläuft sich auf 100.000 Fr. Es handelt sich bei dem Verwundeten um einen 20jährigen Studenten der Rechte, den Sohn einer bekannten politischen Persönlichkeit.

Kleine Notizen.

— Das Frankfurter Heine-Denkmal, das in den Friedberger Anlagen auf städtischem Grunde stehen soll, wird, wie gestern entschieden wurde, ein Werk des Berliner Bildhauers Georg Kolbe sein.

Sozialdemokratische Wahlmanns-Kandidaten!

Soweit die Wahlflugblätter mit den Namen der Kandidaten fertig sind, können sie von den Wahlmanns-Kandidaten morgen Sonntag von 8 bis 9 Uhr vormittags in den Distriktslokalen abgeholt werden; alle übrigen Wahlflugblätter werden Dienstag abend in den Distriktslokalen von den Distriktsführern ausgegeben.

* **Zum morgigen Radrennen in Grüneiche** wird uns geschrieben: Die Radrennen dürften wiederum die gesamte Breslauer Sportgemeinde um die Barieren der Rennbahn versammeln, zumal das Programm in seiner Zusammenstellung geeignet ist jeglicher Geschmacksrichtung entgegenzukommen. Es bietet Dauerrennen mit hervorragender Besetzung, sowie Fliegerrennen für Berufsfahrer und Amateure. Im Mittelpunkt des Interesses steht natürlich der „Große Oderpreis" über eine Stunde, der von Didier (Paris), van Nek (Holland), Demke (Berlin), Thomas (Breslau) bestritten wird. In den Fliegerrennen wird natürlich der Berliner Lorenz kaum zu schlagen sein, und so werden sich Schrage, Techmer, Rehse, sowie die Breslauer Flieger Stephan, Hoffmann, Rosenberger, Kittlaus, Neumann, Podeschwa, Liehr ꝛc. damit begnügen müssen, sich einen heißen Kampf um die Plätze zu liefern. Dagegen sind die Amateurkonkurrenzen ziemlich offen, obwohl hier die Namen der bewährten Rob. Müller, L. Neugebauer, E. Rathmann, Dierska, Kern, Thiel, Mildner, Pasternak, Hackauf ꝛc. hervorragen. Die Rennen beginnen Punkt 3½ Uhr. — (Siehe Inserat.)

* **Kaiser-Wilhelm-Theater.** Ein Riesenprogramm, aus dem besonders drei Dramen hervorzuheben sind, gelangt im Kaiser-Wilhelm-Theater, Neue Schweidnitzerstraße 15, zur Vorführung. Erwähnt sei der Liebes- und Lebensroman in zwei Kapiteln „Ein Liebesopfer", dessen außerordentlich ergreifende Handlung sich in einem entzückenden, stimmungsvollen Milieu abspielt. Ferner gelangen noch das zweiaktige Schauspiel „Die Memoiren einer Schauspielerin" und das Drama „Das leere Grab".

Noch eine Lungenheilstätte.

Der Kampf gegen die Lungenschwindsucht, die gerade in Schlesien und Breslau alljährlich zahllose Opfer fordert, muß mit aller Kraft aufgenommen werden. Unsere Leser sind unterrichtet darüber, daß der hiesige Verein zur Fürsorge für unbemittelte Lungenkranke in Riemberg bei Obernigk eine Tuberkulose-Krankenhaus errichten will, und Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung haben bereits das nötige Grundstück bewilligt. Jetzt wird bekannt, daß auch die Landesversicherungsanstalt Schlesien den Bau einer großen Lungenheilstätte für Männer plant.

Bis jetzt werden die Lungenkranken, für die die Landesversicherungs-Anstalt das Heilverfahren übernimmt, in vier fremden Häusern, in Breslau, Görbersdorf usw. untergebracht. Jeder Verpflegungstag kostet 4,30 bis 4,60 Mark; in einer eigenen Lungenheilstätte würden täglich für den Kranken etwa 3,60 Mark Kosten entstehen, also bedeutend weniger. Am 1. Mai 1913 waren auf Kosten der Anstalt in den vier fremden Heilstätten 292 Männer untergebracht.

Als Platz für die Lungenheilstätte sind etwa 70 Morgen Land südwestlich vom Genesungsheim in Hohenwiese im Riesengebirge gewählt worden, die 103.000 Mark kosten; Wasser ist in zahlreichen Quellen genügend vorhanden. Die Heilstätte soll bestehen aus einem Hauptgebäude mit 210 Betten für Lungenkranke, einem Arzthause, Beamtenhause und einem Pförtnerhause. Die Kosten für das Hauptgebäude mit Liegehallen sind auf 749.300 Mark veranschlagt; die ganze Heilstätte wird nach den vorliegenden Plänen 1.596.000 Mark kosten, so daß auf ein Bett 7600 Mark kommen.

Die Frage der Lungenheilstätte der Landesversicherungs-Anstalt ist soweit gefördert, daß der Ausschuß in seiner Sitzung in Hohenwiese am 26. Mai darüber beschließen wird. Das Reichs-Versicherungsamt in Berlin als Aufsichtsbehörde der Anstalt hat darauf das letzte Wort. Man hofft, mit den Erdarbeiten im Juli 1913 beginnen zu können und dann im Bau so fortzuschreiten, daß die Heilstätte am 1. Oktober 1915 eröffnet werden kann.

Schont die Parkanlagen.

Eine Mahnung zum Schutze der öffentlichen Parkanlagen, die auch in Breslau beherzigt werden sollte, hat die städtische Verwaltung in Berlin an die Kinder erlassen; sie schreibt:

„Jetzt, da die wärmere Jahreszeit die Jugend wieder mehr ins Freie lockt, sieht man, besonders in den öffentlichen Parkanlagen, alltäglich fröhliche Kinderscharen spielen und sich tummeln. So sehr den Kindern das frohe Austoben zu gönnen ist, so bedauerlich erscheint es, daß hierbei den Blumenbeeten und den Sträuchern durchaus nicht die nötige Schonung zuteil wird. Zweige und Aeste werden mutwillig abgerissen, Blumen zertreten und manche Pflanze in ihrem Wachstum gestört. Die kleinen Missetäter ahnen wohl nur selten, wie viel Schaden sie einmal den Pflanzen und Sträuchern zufügen und welche Kosten und menschliche Mühe andererseits die Anlagen erfordern. Um dagegen einigermaßen mit Erfolg zu wirken, hat die städtische Schuldeputation die Leiter der Schulen angewiesen, die Kinder nicht nur eindringlich vor jeder mutwilligen und vorsätzlichen Schädigung zu warnen, sondern Verständnis und Liebe für die Pflanzenwelt und die Schönheit der Natur in ihnen zu wecken. Naturunterricht, Schulausflüge und nicht zuletzt Anleitung zur Blumenpflege sind gegebene Gelegenheiten, in den Kinderherzen die Liebe und das Verständnis für jede Pflanze und somit die Liebe zur Natur zu wecken."

* **Gegen die neue Polizeiverordnung über das Droschkenfahrwesen** wenden sich die Fuhrherren-Innung, der Droschkenbesitzer-Verein und der Taxameterbesitzer-Verein. In einem langen Gesuche an den Minister für Handel und Gewerbe vom 26. April verlangen sie, daß einige Härten der neuen Vorschriften beseitigt werden. Der Polizei-Präsident und der Regierungs-Präsident haben die Beschwerden abgewiesen.

* **Ein umfangreicher Dachstuhlbrand** war am Freitag Abend im Hause Weinstraße 64/66 entstanden. Als die Feuerwehr um 10¼ Uhr an der Brandstelle erschien, schlugen bereits die Flammen zum durchgebrannten Dache in die dunkle Nacht hinaus und erleuchteten die Umgegend. Es gelang der Feuerwehr, die Gewalt des Feuers in einer guten halben Stunde zu brechen; aber immer wieder züngelten die Flammen empor. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis 1½ Uhr morgens. Es brannten mehrere Bodenkammern aus, wo allerlei Gerümpel lagerte. Die Entstehungsursache ist bisher nicht bekannt.

L. B. L.

* **Schon wieder eine Kinderbetrügerin und Diebin.** In den letzten Tagen treibt eine Kinderbetrügerin und Diebin in allen Stadtteilen ihr Unwesen, indem sie Kindern, die von ihren Eltern fortgeschickt worden sind, um Einkäufe oder andere Besorgungen zu machen, unter allerlei Versprechungen Geld oder irgendwelche andere Wertsachen abnimmt. So ist wieder am 30. April auf dem Trebnitzer Platz ein Mädchen, das von ihrer Mutter in den Konsum geschickt worden war, um Einkäufe zu besorgen, von der Betrügerin angehalten und um 10 Mark bestohlen worden, worauf sie eiligst verschwand. Eltern, warnt eure Kinder vor dieser gemeingefährlichen Diebin.

* **Einbruch in eine Restauration.** In der Nacht zum 1. Mai sind Diebe in den Keller eines Restaurateurs auf der Friedrich-Karlstraße eingedrungen und haben daraus für etwa 45 Mark Wurst gestohlen.

Hausfrauen!

Unterstützt die streikenden Bäckergesellen in ihrem gerechten Kampfe! Näheres im Inserat.

Echt zentrümlich.

Herr Arbeitersekretär Hornig hat den bedenklichen Ruhm, die schon 99 mal widerlegte Legende, daß die Sozialdemokratie der sozialen Gesetzgebung im Reiche entgegenarbeite, zum hunderttsten Male aufgefrischt zu haben. Nach dem Bericht der „Schles. Zeitung" meinte der Mann in einer Wählerversammlung der rechtsstehenden Parteien, die vor wenigen Tagen in Pöpelwitz abgehalten wurden:

> Alles, was an sozialer Versicherungsgesetzgebung und Schutzgesetzgebung für die Arbeiter geleistet worden sei, hätten die rechtsstehenden Parteien gegen den Widerstand der Sozialdemokratie und des Freisinns geschaffen.

Vielleicht ist Herr Hornig so freundlich, uns zu sagen, welches wirklich soziale Gesetz wir je verworfen und warum wir es verworfen haben. Es wird ihm nicht möglich sein, der Sozialdemokratie nachzuweisen, daß sie jemals zum Schaden der Arbeiter gehandelt hätte, ein Nachweis, der bei den blauschwarzen Bundesbrüdern spielend leicht zu führen ist. Der „Arbeitersekretär" Hornig sollte mit solchen Kraftäußerungen sparsamer sein, wenn er politisch ernst genommen werden will.

Feuer in der Klarenmühle I.

Dieser Ruf erging in der vergangenen Nacht um 1½ Uhr an die Breslauer Feuerwehr, und sofort eilte sie in voller Stärke an die Brandstelle. Beim Eintreffen der Wehr schlugen bereits Flammen zum Dach heraus, sodaß die Wehr bald einen großen Angriff unternehmen mußte, um ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. Es gelang, in etwa 30 Minuten jede Gefahr zu beseitigen. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß der ganze Dachstuhl vom Feuer vernichtet wurde. Glücklicherweise lagerten in dem Dachgeschoß keine Vorräte an Mehl oder Getreide, so daß sich das Feuer nicht so schnell ausbreiten konnte. Durch den Aufzug muß etwas Feuer gefallen sein, doch wurde dies bald von der Wearmannschaft bemerkt und der dort entstehende Brand konnte bald gelöscht werden.

Das Feuer brachte eine überaus starke Rauchentwickelung, sodaß die Vorderbleiche zeitweise in dichte Rauchmassen gehüllt war. Entstanden ist das Feuer auf dem sogenannten Seichterboden. Die Aufräumungsarbeiten der Feuerwehr dauerten bis kurz vor 6 Uhr. Das Ziegeldach ist über die Hälfte, teils vom Feuer vernichtet, teils durch die Wehr abgeschlagen worden, um dem Rauch den nötigen Abzug zu verschaffen. Ueber die Brandursache ist nichts ermittelt worden. Der entstandene Schaden am Gebäude ist ziemlich bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt. Eine große Zuschauermenge hatte sich trotz der nächtlichen Stunde um die Brandstelle gelagert. Da ein weiteres Ausbreiten des Feuers befürchtet wurde, alarmierte man sogar die dienstfreien Mannschaften zur Brandstelle; bei ihrem Eintreffen war jedoch jede Gefahr beseitigt und sie konnten bald wieder abrücken.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Neumarkt. Vom eigenen Wagen überfahren und tödlich verletzt wurde der Sohn des Besitzers Müller aus Raschdorf. Er fiel von dem mit einem Eichenstamm beladenen Wagen und die Räder gingen über ihn hinweg. Schwer verletzt wurde er in ein Breslauer Krankenhaus eingeliefert, wo er bald darauf verstarb.

Neueste Nachrichten.

Kriegsvorbereitungen.

Wien, 3. Mai. Gestern gingen zehn Sonderzüge auf der Südbahn mit je einem Bataillon von Wien aus nach dem Süden ab. Zahlreiche Einberufungen von Reservisten sind bei dem Agramer Armeekorps erfolgt.

Wien, 3. Mai. Alle finanziellen und militärischen Fragen wurden vom Ministerrate vollkommen erledigt. Sowohl die Frage der notwendigen Kredite, wie der Truppentransporte, der Sicherstellung der Munitions- und Proviantnachschübe, kurz alles, was zur Vorbereitung der Aktion gehört. Es wurde festgestellt, daß das Kommando der zur Verwendung gelangenden Truppen Feldzeugmeister v. Kotorek übernimmt. Trotz aller Geduld und Langmut glaubt man, daß der Kaiser Franz Josef von Oesterreich sich nicht leicht zu einer Verzögerung der Aktion wird entschließen können, weil die militärische Situation sich durch längeres Abwarten nur noch verschlechtert.

Rom, 3. Mai. „Giornale d'Italia" meldet aus Gaeta: Die Schlachtschiffe „Regina-Margerita", „Varese", „Garibaldi", „Sizilia", „Umberto" und „Emanuele-Philiberto" haben ihre Schießübungen abgebrochen und sind auf radio-telegraphischen Befehl nach Einnahme eines auf 14 Tage berechneten Lebensmittelvorrates nach Brindisi abgedampft.

Sonstige Nachrichten vom Balkan.

Pera, 3. Mai. Die Pforte zögert aus Besorgnis vor einem neuen Verrat mit der Absendung des erbetenen Geldes an Essad Pascha nach Albanien. (Und weil sie selbst keins hat!)

Athen, 3. Mai. Ein königliches Dekret ordnet den Belagerungszustand auf allen durch Griechenland zu besetzenden Inseln an.

Eine Wendung?

Wien, 3. Mai. Die „Neue Freie Presse" erhält von besonderer Seite aus Paris folgende Mitteilungen: Die Situation scheint heute etwas günstiger, es ist nicht ausgeschlossen, daß König Nikolaus von Montenegro angesichts der sehr ernsten Ratschläge, welche ihm durch die Vertreter der Triple-Entente-Mächte zuteil geworden sind, es doch nicht zum äußersten kommen lassen werde. Es wird gehofft, man werde ein Auskunftsmittel finden, um König Nikolaus zum Nachgeben zu bewegen.

Wien regt sich auf.

Wien, 2. Mai. Hier herrscht fieberhafte Erregung (!). Man erwartet jeden Augenblick seitens Oesterreich-Ungarns einen entscheidenden Schritt, obwohl Oesterreich-Ungarn die Neutralitätserklärung ausgesprochen haben soll, bis zum Montag zu warten. Jedenfalls aber werden alle Vorbereitungen getroffen, um nach Ablauf der Frist sofort vorgehen zu können. An hiesiger kompetenter Stelle ist immer noch nichts davon bekannt, daß Montenegro seine herausfordernde Antwortnote zurückgezogen habe und sich gegen Kompensationen bereit zeige, Skutari zu räumen. Insbesondere wird betont, daß bevor Montenegro nicht tatsächlich Skutari geräumt habe, von irgend welchen Kompensationen überhaupt keine Rede sein könnte.

Wien, 2. Mai. In später Abendstunde traf hier gestern ein Konsularbericht aus Cattaro ein, in dem die Lage in Alanien als äußerst bedrohlich dargestellt wird. Falls nicht bald dem Vorgehen Essad Paschas Einhalt geboten werde, sei der Ausbruch eines albanischen Bürgerkrieges unvermeidlich. (?)

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

R., Ströbel. Diese Witwe kann garnichts bekommen, denn der Mann ist 1911 unter dem alten Invaliden-Versicherungsgesetz gestorben.

R., Glogau. Als langjähriger Mitarbeiter und als Buchdrucker sollten Sie eigentlich wissen, daß man Manuskripte nur einseitig beschreiben darf.

H. W. Die „Humanitas" in Straßburg i. E. können wir nicht empfehlen. Was mit ihr im Jahre 1914 nach dem Inkrafttreten der R.-V.-O. geschieht, ist uns nicht bekannt; es ist auch möglich, daß sie weiter bestehen bleibt.

J., Frankfurterstraße. Wenden Sie sich bitte an das Metallarbeiter-Bureau im Gewerkschaftshause; dort wird man Ihnen die gewünschte Auskunft über solche Lehrstellen geben können.

Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 3. Mai:

Parkettleger und Modelltischler. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause, Zimmer 10.

Sonntag, den 4. Mai:

Metallarbeiter-Verband. Delegierten-Wahl.

Bauarbeiter-Verband. Vormittags 10 Uhr im Gewerkschaftshause.

Schwarzdecker und Asphalteure. Nachmittags 3 Uhr im Gewerkschaftshause.

Steinarbeiter. Vormittags 10 Uhr Kassentag im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße.

Partei-Distrikt Maria-Höfchen. Montag abend 8 Uhr bei Müller.

Ohlau. Wahlverein. Sonnabend abend 8 Uhr im bekannten Lokal.

Ueberzieher.
Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biermann,
52 Ring 52, I. Etage neben der Stockgasse.
Kataloge gratis.
Lieferung nach auswärts franko.

Bildschön
macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4.
Rudolf Bolhern, Seifenfabrik.
H. Gailand, Bohrauerstr. 35/42.
Frz. Eröschel, Leuthenstr. 60.
Frdr. Güntzel, Hubenstraße 58.
Josef Kühnel, Vorwerkstr. 75 und Filiale Hubenstr. 20.
Friedr. May, Alsenstr. 49 und Filiale Alsenstr. 30.
O. Sporleder, Lauenzienstr. 50.
10429 2

Spa-zierstöcke, Tabak-Pfeifen, wie alle Rauchrequisiten in grösster Auswahl, billigst. Imhoffs Patent-Pfeifen, -Spitzen und -Patronen, Zigaretten-Tabake, -Hülsen und -Maschinen. Pa. bill. Rauchtabake, ½ Pfd. Beutel 15, 25, 30—100 Pf. Ia Spezialität in Zigarren und Zigaretten.
R. Migula, Friedr.-Wilh.-Str. 3, Neue Taschenstr. 13, Ohlauer Strasse 29. 7177/2.

12783
1 Singer-Ringsch.-Nähmaschine für 26 Mark, mit Garantie, bei [5234/2
Rosenfeld, Neumarkt 1.

Versammlungen und Vereine

Sozialdem. Verein Breslau-Land
Distrikt Maria-Höfchen
Montag, 5. Mai, abends 8 Uhr
Zahlabend bei Müller. [1688
Zahlreiches Erscheinen nötig.

Steinarbeiter.
Sonntag, den 4. Mai cr.
von 10 Uhr vormittags ab:
Kassentag
im „Roten Löwen", Kupferschmiedestr. 1796

Soziald. Verein Breslau-Land.
Distrikt Maria-Höfchen.
Montag, den 5. Mai, abends 8 Uhr
Zahlabend
bei Müller. [1737
Erscheint zahlreich!

Jauer. Kartell.
Montag, den 5. Mai,
1736 abends 8 Uhr,
Sitzung im Adler.

Stadt-Theater

Sonnabend, Anfang 7 Uhr:
„Lohengrin".
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
„Die fünf Frankfurter".
Abends 7½ Uhr: 1530
(Ermäßigte Opernpreise).
„Der Wildschütz".
Montag, Anfang 7 Uhr:
Gastspiel des Kammersängers
Leo Slezak:
„Die Meistersinger von Nürnberg".
Dienstag 7½ Uhr:
(Ermäßigte Opernpreise.)
„Mignon".
Mittwoch 7½ Uhr:
Letztes Gastspiel des Kammersängers
Leo Slezak:
„Aida".

Lobe-Theater

Sonnabend 7½ Uhr: 1532
„Der lebende Leichnam."
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
„Der Strom".
Abends 7½ Uhr:
„Der lebende Leichnam".
Montag 7½ Uhr:
„Die Frau Präsidentin".

Thalia-Theater

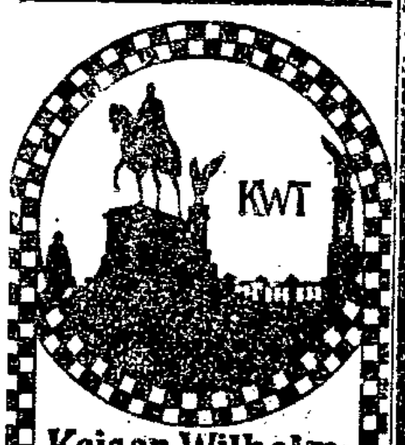
Sonntag 7½ Uhr: 1534
Benefiz Oscar Will:
„Zyrik-Pyrik".
Billettverkauf Sonnabend von 10 bis 2 Uhr, Sonntag von 11—2 Uhr im Stadt- und Thalia-Theater.
Montag, Gruppe J, 4. Vorstellung:
„Nathan der Weise".

Schauspielhaus

Sonnabend 8 Uhr:
„Hoheit tanzt Walzer".
Sonntag, nachmittag 3½ Uhr:
„Die Fledermaus".
Abends 8 Uhr: 1536
„Hoheit tanzt Walzer".
Montag, 8 Uhr:
4. Abonnements-Vorstellung:
„Die Marine-Gustl".

Liebich's Etabl.

1522 Alle Abende 8 Uhr:
Die Henry Bender'sche Revue:
„So siehste aus"



Kaiser Wilhelm-Theater
Neue Schweidnitzerstr. 19
Vom 3. bis 6. Mai 1913:
Nur für Erwachsene.
3 Dramen!
Ein Liebesopfer.
Ein Liebes- und Lebensroman in 2 Kapiteln.
Die Memoiren einer Schauspielerin.
Amerikanisches Schauspiel in 2 Akten.
Das leere Grab
Tief ergreifendes Drama.
Sowie das vorzügliche
Riesenprogramm.
Spielzeit täglich von 5—11 Uhr.

Sonnabend,
den 3. Mai 1913:
Première
Quo vadis?
nach dem gleichnamigen Roman von
Henry Sienkiewicz.
Das gewaltigste Filmdrama aller Zeiten.
Täglich 3 Vorstellungen
um ½4 Uhr
um 6 Uhr um ¾9 Uhr.
Numerierte Plätze:
2. Platz 55 Pf., 1. Platz 75 Pf.
Preise der Plätze:
Parkett 1.05 M., Loge 1.50 M.
Vereinskarten
haben mit **20** Pf. Aufschlag nur in der täglichen ersten Vorstellung um 3½ Uhr Gültigkeit.
Dutzendkarten
haben bei Nachzahlung zu allen Vorstellungen Gültigkeit.
Vorverkauf
für Billetts zu allen Vorstellungen täglich von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags im Theaterbureau u. von 3 Uhr nachmittags bis abends 10 Uhr an der Theaterkasse.
Programm
mit Broschüre
15 Pf.
an der Kasse.
Garderobe 10 Pf.
Verstärktes Orchester.

Das Palast-Theater hat für das obige Werk Licenz und Alleinaufführungsrecht für ganz Schlesien erworben.

Palmengarten.

Heute Sonntag
rum in die
Boomblüte.
Wirklich großartig!
Neue Kapelle
Elite Damen-Blasorchester
Lyra.
Anfang 4 Uhr. [1712
Entree 10 Pf.

Zeltgarten.

Heute Sonntag:
Riesen-Programm
erstklassige Spezialitäten:
Anfang 8 Uhr:
Bei ungünstiger Witterung gedeckte Terrassen. 1334
Vormittags 11 Uhr:
Künstler-Matinee
Entree 10 Pfg.
Nachmittags 4 Uhr Vorstellung mit kleinen Preisen.

Für das **Pfingstfest!**

J. Mamlok
Kupferschmiedestrasse 42

Fertige Blusen · · | Weisse u. bunte Oberhemden
Kostümröcke · · | Kragen, Manschetten, Serviteurs
Untertaillen · · Unterröcke | Krawatten in besonders schönen modernen Formen
Trikotagen · · Strümpfe · · Sporthemden · · Sweaters
1643

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Dominikaner
Sonn- und Feiertags: 1690
2 Vorstellungen
½4 Uhr und ½8 Uhr
Früh-Vorstellung von 11—1 Uhr.
Münchener Sänger.
Die Schuld der Eltern.

Der Circus kann nur noch 6 Tage bleiben!

Circus Busch

Sonnabend, den 3. Mai 1913, abends 7½ Uhr:
Letzter Sonnabend!
Der gr. Preisboxkampf
zwischen
Max u. Moritz und dem Zwergclown Francois!
Hierzu sämtliche Produktionen der beiden berühmten Menschenaffen aus Carl Hagenbecks Tierpark.
Ferner:
Auftreten der gesamten Spezialitäten, sowie
das grosse Marine-Schauspiel
„U 20"
Besonders hervorzuheben: Die Katastrophe! Bersten der Schiffswandung und Hereinsturz des Wassers! Das Fest auf dem Panzerkreuzer. Jung Deutschland zur See! 1504
Morgen, Sonntag, d. 4. Mai 1913:
Letzter Sonntag!
Nachm. 4 Uhr. Abends 7½ Uhr.
2 grosse Vorstellungen!
In beiden Vorstellungen nochmals:
„Max und Moritz"
in ihren lustigen Streichen.
Auf vielseitigen Wunsch in beiden Vorstellungen
„U 20"
das grosse Marine-Schauspiel.
Hierzu das gesamte grosse Galaprogramm.

Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.
Das neue
Doppel-Programm
ist wie gewohnt
erstklassig.
Der hervorragendste Schlager ist:
Todesritt.
Ein Kriminal-Drama, wie es aufregender noch nie gesehen wurde. 1709
Sonntags Anfang 3 Uhr.
Nachmittags dieselbe Vorführung wie abends.

11977/3
Gedieg. Möbel für Brautpaare
Kompl. Erlene Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nussb.-Einrichtung 300 Mk.
Ständiges Lager von zirka **70 Einrichtungen**
Katalog und Verpackung gratis.
Liefere franko Hauptbahnhof.
Teilzahlung gestattet.
Besichtigung erwünscht.
Gelegenheitskäufe
in gut erhaltenen und wenig gebrauchten **Möbeln**
Schrank 19 Mk. Plüschsofa 20 Mk.
Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
Max Giesel,
Grosses Möbellager,
Breslau, Brüderstr. 5.
8 Minuten vom Hauptbahnhof.

1674 **Sie schwören**
auf unsere Reellität und billigen Preise
Anzüge aus Stoffen von 18 M. nach Maass ab 12 M.
Anzüge aus Stoffen von 10 M. nach Maass ab 10 M.
Anzugfabrik, Wallstr. 17a, I.

Radrennbahn Scheitnig — Grüneiche.

Sonntag, den 4. Mai 1913, nachm. 3½ Uhr:
Grosser Oderpreis
Über 1 Stunde und 10 Kilometer-Rekordfahren.
1439
Es starten:
B. Demke, Berlin. **L. Didier,** Paris.
van Nek, Holland. **P. Thomas,** Breslau.
Ausserdem **5 grosse Flieger-Rennen.**
Das Stundenrennen beginnt tunlichst nicht vor 6¼ Uhr.
Alles Nähere die Anschlagssäulen.

Union-Theater

Gräupenstr. 6, Karlsplatz
Erstaufführung in Breslau:
Die schwarze Natter
Sensationsdrama in 3 Akten. [1707
6 neueste Schlagerpiecen.

Reform-Kino

Schmiedebrücke 17-18
Vom 3. bis 6. Mai: 1710
Die berühmte Tänzerin **Saharet** in:
Mimosa-San
Liebestragödie einer Geisha in 2 Akten, spielt in Japan, und der übrige **erstklassige Spielplan.** U. a.:
Adolars postlagernde Liebe, humorist. Schlager.

1643 **„Komplette MÖBEL"**
Ausstattungen liefert zu den **billigsten Preisen.**

2 thür. Erl. pol. Schränke	38,—
dto. dto. Vertikos m. Spiegel	38,—
dto. dto. Sofatisch	11,—
dto. dto. Bett. m. Matr.	26,—
Nussb. fourn. Ausziehtisch	20,—
Plüschsofas	36,—
Chaiselongues	16,—
Gross. Spiegel, geschl. Glas m. Erl. poliert. Schränkch.	30,—
Kompl. graue Küche m. Verglasung	49,—

Rohrstühle von 3,— Mk. an.
Preiswerte kompl. Nussbaum-Einrichtungen.
Billige eichene Schlaf- u. Speisezimmer
Otto Brandt
Weisse Ohle (Ecke Breitestr.)
geradeüber dem Paket-Hauptpostamt.
Telephon 5032.
Eigene Werkstatt.

Auf allerbequemste **Teilzahlung** bei geringster Anzahlung
Möbel!
Teppiche :: Konfektion :: Kinderwagen ::
1261
Bekannt reelles Kreditkaufhaus
Lorenz Hübner
Reuschestrasse 3 (am Blücherplatz).

Schokoladen- u. Zuckerwaren kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 1303
Schlesisches Schokoladenhaus
Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
Reichenbach, Ring 33,
Gleiwitz, Wilhelmstr. 24,
Beuthen, Bahnhofstr. 15,
Myslowitz, Ring 16, Laurahütte, Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,
Zabrze, Kronprinzenstr. 134,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

1657

Auf dem neuen Mauritius-Kirchhof
Täschchen mit Inhalt
stehen lassen. Bitte abzugeben geg. Belohn. bei **Kutscher,** Kriegerstr. 1, pt. [1681

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Getragene Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 6. 1157

Kinderwagen, fast neu, zu verkaufen Posenerstr. 31, 4. Etage. 1722

Herrenrad billig zu verkaufen, 25 Mk., Hildebrandtstr. 15, 1. Etage, Goliat. [1721

Strohhüte werden noch vor dem Feste umgarniert, alte Garnierung wird verarbeitet. Frau Reuthe, Schweitzerstraße 13, 2. Etage. 1720

Gebrauchter zweisitziger Sportwagen billig zu verkaufen. Pietsch, Matthiasstraße 95, linkes Seitenhaus. 1719

Fahrrad, gut erhalten, verkauft Malergasse 27, Restauration. 1718

Kinderwagen, (Gummiräder), gut erhalten, verkauft Riemczyk, Neudorfstraße 81, 3. Etage. 1717

2 Schränke, 2 Bettstellen m. Matratze, 2 Tische, Stühle und andere Möbel billig zu verkaufen. Paulokat, Schweitzerstr. 3, 4. Etage. 1723

Photographische Apparate mit besserem Objektiv verkauft spottbillig M. Liebecke Stockgasse 3. 172

Neue Ziehharmonika mit 2 Bässen u. 10 Perlmutter-Tasten 6 Mark, gute Zeit 10 Mark verkauft Groß, Gräbschenerstr. 2 Etage. 171

Arbeitsmarkt

Arbeiterinnen bekommen Damen- und Kindergarderobe, Weißnäherei billigst angefertigt und auch Umänderungen. Hedwigstraße 22, parterre, 2. Tür links. Spezialität: Moderne Schürzen nach Maß. 1724

Verschiedenes

Empfehle der organisierten Arbeiterschaft von Lohestraße und Umgegend mein Lohestraße 15 neu eröffnetes Friseurgeschäft. Hochachtungsv. Josef Siebert, Friseur. [1520

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen **und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.
L. R. 3

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

Gegründet 1854. 1632

Frühjahrs-Neuheiten

Kostüme	englisch gemustert in nur neuesten Farben	17, 20, 25, 30—50 Mk.
Kostüme	aus marine Kammgarn, in aparten Fassons	23, 25, 30, 40—60 Mk.
Paletots	aus schwarzem Rips und Tuch, auch für starke Damen	16, 18, 20, 25, 30—45 Mk.
Paletots	in allen mod. Farben, in englischem Geschmack	10, 12, 15, 18, 20, 25—35 Mk.
Fertige Kleider	für jede Figur passend, in farbig und schwarz	20, 25, 30, 35, 40—60 Mk.
Kostüm-Röcke	auch in Backfisch-Grössen, farb. u. schwarz	4, 6, 8, 10, 12, 15—25 Mk.
Blusen	in neuesten Farben und Stoffarten, auch in Backfisch-Grössen	3, 4, 5, 6, 8, 10—20 Mk.

Kinder-Kleider und -Mäntel

Backfisch-Kostüme, -Paletots, -Kleider, -Röcke

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Unsere Geschäftshäuser sind morgen Sonntag bis 6 Uhr abds. geöffnet.

gewähre ich jedem unter den leichtesten Zahlungsbedingungen, welche Käufer selbst bestimmen kann.

Möbel

11819

einzelne Stücke, komplette Ausstattungen in allen Preislagen,
Spiegel, Bilder, Uhren, Polsterwaren

Damen- und Herren-Garderobe

Teppiche, Gardinen, Portièren, Manufakturwaren

bei **ganz geringer An- und Abzahlung**

Karsunky & Co.

BRESLAU X, Rosenthalerstrasse 2, gegenüber der Odertorwache.

Katalog gratis u. franko. **Filialen: Waldenburg u. Liegnitz.** Lieferung nach auswärts franko.

Pfingst-Garderobe

für Herren und Knaben

in eleganter Passform u. mustergültiger Ausführung.

Garderobe für Herren:

Paletots	eleg. Stoffneuheiten in aparter Ausführung	45.— 35.— 31.— 28.— 25.— 22.— 19.— 17.50
Ulster	in hochmoderner schicker Ausführung und in den neuesten Stoffarten und Farben	50.— 39.— 35.— 31.— 28.50 25.50 22.—
Jackettanzüge	hochschick ausgeführt, ein- u. zweireihig, mod. Stoffe	60.— 55.— 50.— 45.— 40.— 35.— 30.— 20.— 16.50
Rock-Anzüge	schwarz, zweireihig, eleg., vornehmer Schnitt, in erstklassiger Ausführung	65.— 55.— 48.— 45.— 40.— 35.— 34.50
Westen	weiss, od. bunt, eleg., mod. Muster, schick ausgeführt	11.— 10.— 8.— 6.50 5.— 4.— 3.50
Beinkleider	in dauerhaften, mod. Stoffen, schöne Dessins	15.— 12.— 10.— 8.50 6.50 5.50 4.—
Gummi-Mäntel	in elegantester Passform, verschiedenfarbig	von Mk. 23.— an
Pelerinen	diverse Fassons, in Loden und Cheviots, auch wasserdicht imprägniert	27.— 24.— 21.— 18.— 14.— 10.— 9.—
Bozener Mäntel	ausserordentlich bequem und praktisch in diversen, farb. Lodenstoffen	36.— 29.— 22.— 17.50

Garderobe für junge Herren:

Anzüge, Ulster-Paletots, Pelerinen,

alles in reichhaltigster Auswahl, geschmackvoller Ausführung und nur erprobt guten Stoffen, ausserordentlich billig.

Knaben-Garderobe:

Anzüge, Pyjacks u. Paletots

für jedes Alter, in hochaparten, geschmackvollen Fassons und grossartiger Auswahl. **Diese Abteilung bietet hervorragend schöne Neuheiten in entzückenden Fassons.**

Preise bekannt unerreicht billig.

Mass-Garderobe

in exaktester, feinster Ausführung, unter absoluter Garantie tadellosen, hochschicken Sitzes, wofür ein reichhaltig assortiertes Stofflager apartester Neuheiten zur Verfügung steht.

Der grosse Hauptkatalog, soeben erst erschienen, wird Reflektanten gratis und franko zugestellt.

S. Guttentag

Versandhaus eleganter Garderobe für Herren u. Knaben

Altbüsserstrasse 5, I., II. und III. Etage

Ecke Ohlauerstrasse. 1689

Mein Geschäft bleibt Sonntag bis 6 Uhr geöffnet.

Möbelfabriklager Carl Scholz

Ring 5, I. Etage (Siebenkurfürstenseite)

empfiehlt nur solid gearbeitete, gediegene 12816

Möbel und Wohnungs-Einrichtungen

unter langjähriger Garantie.

Besichtigung erwünscht. Kein Kaufzwang.

Telefon 5954. — Freie Lieferung. — Gegründet 1882.

Ad. Glaetzer, Moltkestraße 8/10.

Größtes Spezialhaus mit billigsten Preisen.

Kinderwagen

12, 14, 18, 20—75 Mk.

Klappwagen

7, 8, 10, 12—38 Mk. 12490

Kinder-Bettstellen 6—40 Mk.

Hervorragend schöne Modelle in neuesten Farben.

Gratis! Kleiderschoner oder Matratze.

Katalog gratis. — Grosse Auswahl. — Telephon 7040.

Carl Quandt Pianos

Flügel Harmoniums

bequeme Teilzahlung auch leihweise.

Mietsanrechnung bei spät. Kauf. Lehrer erhalten Vorzugspreise.

Breslau I. Ohlauerstrasse 77.

Zum Bergarbeiterstreik.

Die meisten Räder der Gruben stehen immer noch still. Die Bergarbeiter gehen friedlich mit Frau und Kind spazieren, und die Inhaber der Schnapsbrestillen tun das gleiche. Die Schutzleute und Gendarmen, soweit sie nicht Posten stehen, langweilen sich in ihren Massenquartieren und schütteln die Köpfe über die dauernd neu ankommenden Kollegen. Diese oft sehr ängstlichen Gemüter, die sich Oberschlesien als eine Ecke vorstellen, wo es nur lauter Mörder und Spitzbuben gibt, sind bald aufgeklärt, und alles streikt in friedlicher Harmonie weiter. So sieht die Sache jetzt in Oberschlesien aus. Hinzu kommt noch, daß ein Teil der Hüttenarbeiter unfreiwillig „streiken" muß, weil eben nicht mehr genügend Kohle da ist.

An der Zahl der Streikenden hat sich fast nichts geändert, es streiken rund **70.000** Mann. Angemeldet ist für Oberschlesien „hoher Besuch", nämlich der Einzug der Hinzegardisten, die an Stelle des streikenden Maschinenpersonals treten sollen. Die für Freitag gemeldete Ankunft ist aber ausgeblieben, denn die Ausreißer scheinen wohl nicht den rechten Mut zu haben, nach Oberschlesien zu kommen. Uebrigens scheint es auch nur ein weiterer Bluff der Magnaten zu sein, denn die Hinzegarde könnte doch nur alles kurz und klein fahren, also den Schaden noch vergrößern. Diese Blamage aber zu den bisherigen wäre denn doch selbst für die Magnaten zu viel.

Die Bergarbeiter sind nach wie vor guten Muts, was sich in all den Riesenversammlungen ausdrückt, die besonders vom Bergarbeiterverband und von der Berufsvereinigung veranstaltet werden. Recht sonderbar ist das Verhalten der Christlichen, die mit ihren 150 Mitgliedern den größten Mund riskieren, aber fein verschweigen, daß ihre Organisation erst vor einem Jahre den Streikbruch im Ruhrgebiet beging und dann noch zahlreiche Arbeiter der Polizei und den Staatsanwälten ohne jeden Grund denunzierte. Jetzt zeigen Notizen der Zentrumszeitungen, daß diese Leute sich nicht nur reinwaschen wollen, sondern daß sie gar den Mut besitzen, den Bergarbeiter-Verband zu verdächtigen, was ihnen natürlich kein Mensch glaubt.

Der „Wanderer", der vorige Woche die Interessen der Unternehmer vertrat, schreibt jetzt mal wieder für die Arbeiter. Aber dabei wird gleich wieder ein Manöver verübt. Anscheinend ist die Presse der Berufsvereinigung so dumm gewesen und hat das Vermögen des Verbandes bekannt gegeben. Dieses greift der „Wanderer" auf und teilt mit, daß 773.000 Mark zur Verfügung der Berufsvereinigung stehen. Da sich nun jeder selbst ausrechnen kann, daß mit dieser Summe eben nicht lange zu streiken geht, so besorgt der „Wanderer" da gleich wieder die Geschäfte der Unternehmer. Wir nehmen an, daß die Berufsvereinigung über einige Millionen verfügt und daß sie den so günstig stehenden Kampf noch einige Wochen führen kann, damit die Arbeiter nicht als Besiegte, sondern als Sieger hervorgehen, denn in spätestens zwei Wochen müssen die Unternehmer kapitulieren, falls nicht die Hochöfen abgeblasen werden sollen, was einen Schaden von Millionen bringen würde. Auf die Mitglieder des Bergarbeiter-Verbandes kann sich die Berufsvereinigung verlassen, diese werden geschlossen bis zur letzten Minute mitkämpfen.

Inzwischen beginnen auch die Blätter vom Schlage der „Kattowitzer Zeitung" zuzugeben, daß die Zahl der Streikenden höher ist, als man all die Tage zugegeben hat, jetzt sollen es schon 61.531 sein. Man behauptet kühn, daß der Streik an Ausdehnung zunimmt, da dies für die letzten Tage nicht zutrifft, so ergibt sich, daß man die Oeffentlichkeit bisher angelogen hat. Als neues Märchen wird jetzt erzählt, daß Streikbrecher belästigt sein sollen, der Kattowitzer Polizeikommissar Richter soll sogar Demonstrationsumzüge verhindert haben usw., und für diesen Unsinn glaubt die „Kattowitzer Zeitung" Gläubige zu finden.

Köstlich ist, daß die Zentrumsmagnaten von Ballestrem, von Donnersmarck, von Schaffgotsch jetzt dementieren lassen, daß sie nie daran gedacht haben, ihren Arbeitern entgegenzukommen; damit wird die Behauptung der Fachabteiler — die jetzt mäuschenstille sind — und des Abgeordneten Dombeck widerlegt, und mit den katholischen Magnaten ist es also auch nichts. Arme Fachabteiler!

Bleiben die Streikenden einig wie jetzt, dann muß der Sieg ihrer sein, daran ändert auch der neueste Schwindel der „Kattowitzer Zeitung" nichts, die nun kühn behauptet, daß die Sozialdemokraten — gemeint ist der Bergarbeiterverband — den Streik für völlig aussichtslos halten und gar in Flugblättern dieses bekannt geben. Gegenüber dem Schwindel stellen wir fest, daß die Parole des „sozialdemokratischen" Bergarbeiter-Verbandes lautet: Einigkeit aller Streikenden — In Ruhe weiter im Streik verharren — Kampf dem Kapital, bis es von den Knappen niedergerungen ist!

* * *

Abgeordneter Bernstein über den oberschlesischen Streik.

Kurz vor Torresschluß nahm im deutschen Reichstage Genosse Eduard Bernstein noch einmal das Wort, um als schlesischer Abgeordneter die Aufmerksamkeit des Parlaments auf den imposanten Lohnkampf der oberschlesischen Kohlengruben hinzuweisen und bei dieser Gelegenheit auch des politischen Generalstreiks in Belgien ehrend zu gedenken. Da die betreffende Rede in unserem Parlamentsbericht etwas sehr knapp wiedergegeben ist, wiederholen wir sie heute aus dem amtlichen Stenogramm:

Meine Herren! Der Herr Vorredner, Herr Abg. Dombeck, hat sich entschuldigen zu müssen geglaubt, daß er eine gewisse Zeit für die Darlegungen der Verhältnisse in dem oberschlesischen Streikrevier in Anspruch genommen hat. Meine Parteigenossen sind mit mir der Ansicht, daß diese Erhebung der oberschlesischen Arbeiter von so großer Bedeutung ist, daß ein paar Stunden des Parlaments nicht zu viel sind, darauf zu verwenden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Vertreter der Regierung den ernsten Willen haben, Sozialreform zu betreiben und die Kultur des Volkes zu fördern, dann müßten sie sich über die Bewegung, die in dem oberschlesischen Kohlenrevier stattfindet, mit uns im höchsten Grade freuen, es als etwas Notwendiges, als eine Tat dieser gedrückten Arbeiterschaft begrüßen, daß sie sich aufrafft, endlich etwas zur Verbesserung ihrer Lage zu tun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn man die Absicht hatte, dort friedliche und geordnete Zustände zu sichern, dann mußte man vor allem für eines sorgen, nämlich verhindern, daß Polizei in Massen in die Streikreviere geschickt wird. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Es hat sich durch lange Erfahrungen in unserem Nachbarlande Frankreich und in anderen Staaten herausgestellt, daß, wenn Militär im Streikreviere geschickt wird, dies die Stimmung verschlechtert, und daß durch die Verbitterung der Gemüter Zusammenstöße geradezu heraufbeschworen werden. Man ist jetzt in England und Frankreich dazu gelangt, selbst wenn man im Hinblick auf mögliche Zusammenstöße Militär bereithält — was wir in diesem Falle auch noch nicht entschuldigen könnten —, es doch immerhin so zu tun, daß es in keiner Weise reizend auf die Streikenden einwirkt. Der Streik, die Arbeitseinstellung ist die einzige Waffe der Arbeiterschaft, ihre Lage zu verbessern gegenüber einer Unternehmerschaft, die zu Konzessionen nicht bereit ist, — es ist die einzig wirksame und auch zugleich die friedlichste Waffe.

Der Herr Vorredner hat geglaubt, dem Herrn Staatsminister Sydow Anerkennung aussprechen zu müssen, daß er versucht hat, auf die Unternehmer einzuwirken. (Zuruf von den Polen.) In Bezug auf die Schichtzeit. Ich will dem nicht widersprechen; aber ich glaube, vielleicht ist es insofern verfrüht, als es sich nicht nur darum handelt, daß die Herren von der Regierung auf die Unternehmer einzuwirken oder ihnen zuzureden versuchen, sondern daß sie in der Tat einen nachhaltigen Druck auf sie ausüben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich erlaube mir, namentlich den Herrn Staatssekretär daran zu erinnern, daß in den allerletzten Tagen ein hohes Mitglied der englischen Staatskirche, ein Mann von seltener Bildung und seltenem Wissen, der Bischof von Oxford, vor Arbeitern, die im Ausstande sind, gesprochen hat. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Er hat zu ihnen gesagt, er hoffe, daß sie ausharren (Erneute Rufe bei den Sozialdemokraten: Hört, hört!) und hat hinzugefügt — und das ist das Wichtigste —: Nach seinem besten Wissen habe nichts in den letzten 50 Jahren in England so wohltätig für die Hebung der Nation gewirkt, wie die Gewerkschaftsbewegung. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Sagen Sie mir nicht, daß etwa die englischen Gewerkschaften milder, gesetzmäßiger vorgehen, als die deutschen; die deutschen Gewerkschafter verhalten sich viel gesetzmäßiger, als die anderer Länder. Englische Gewerkschaften haben bei verschiedenen Gelegenheiten einen ganz anderen Widerstand an den Tag gelegt, als man ihn hier kennt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und England existiert heute noch, die englische Industrie existiert noch immer und befindet sich gerade augenblicklich wieder im glänzendsten Aufschwung. Mr. Gore, der Bischof von Oxford, hat hinzugefügt — und das ist auch wertvoll, festzustellen —, er als Geistlicher berufe sich auf das alte Testament, aus dessen Geist hervorgehe, daß die erste Sorge einer Industrie die sein müsse, den Arbeitern auskömmliche Löhne zu verschaffen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß die Löhne der oberschlesischen Bergarbeiter keine solchen Löhne sind, darüber täuschen sich wohl selbst die Herren vom Regierungstische nicht. (Erneute Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Man ist ja in jenen Kreisen nur zu geneigt, jede Arbeitseinstellung als ein Stück revolutionäre Auflehnung zu betrachten. Wir haben bezeichnenderweise in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", also einem offiziösen Organ, einen Artikel lesen müssen, der eine Einmischung in die Verhältnisse des Auslandes bedeutet; indem den belgischen Arbeitern aus Anlaß ihres politischen Streiks der Text gelesen wurde, daß sie es gewagt haben, für eine politische Rechtsforderung in die Arbeitseinstellung einzutreten. Meine Herren, der Fortgang dieser Bewegung hat gezeigt, daß der Streik seinen Erfolg erzielt hat; es sind nicht nur sozialdemokratische Arbeiter (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.), es sind nicht nur bürgerliche Radikale, sondern auch gemäßigt Liberale, Liberalkonservative unter denen, die dieser Bewegung die höchste Berechtigung zuerkannt haben. Ich erinnere daran, daß eine Reihe von Unternehmern und Instituten den Kampf unterstützt haben, daß z. B. das Institut Solvay 50.000 Franken für die Streikenden bewilligt hat, und ähnlich eine Reihe von anderen Unternehmern. Dieser Streik der belgischen Arbeiter war eine Kulturtat ersten Ranges (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.), und im Anschluß an die schönen Ausführungen unseres Kollegen Keil halte auch ich mich für verpflichtet, bei dieser Gelegenheit hier von der Tribüne herab unseren Dank und unsere höchste Anerkennung unseren belgischen Kameraden über die Grenze hinweg auszusprechen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Meine Herren! Die englische Gesetzgebung hat den vorjährigen Streik der Bergarbeiter Englands, bei dem es — ich wüßte nicht, daß in Oberschlesien die Rede davon sein könnte — teilweise außerordentlich wild zuging, damit beantwortet, ihm damit Rechnung getragen, daß man paritätische Lohnämter geschaffen hat, welche Mindestlöhne festsetzen dürfen, und zwar nicht nur festsetzen — das hat man auch anderswo schon —, sondern man hat als bedeutungsvollen Akt nationaler Entwickelung diese Lohnfestsetzungen einklagbar gemacht, ihnen Rechtskraft gegeben (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.), und die Wirkung ist die, daß heute in den englischen Bergwerken Ruhe eingetreten ist und die Löhne der Arbeiter menschenwürdige geworden sind.

Meine Herren! Wir dürfen erwarten und verlangen, daß die Reichsregierung ihren Einfluß auf die preußische Regierung in diesem Sinne geltend macht. Es ist bedauerlicherweise verschiedenen Parteien hier im Hause, der Zentrumspartei unter anderem, geschuldet, daß die Berggesetzgebung und oberste Bergverwaltung nicht in den Händen des Reichs liegt. Immerhin hat die Reichsregierung Einfluß genug auf die preußische Regierung — es sind ja dieselben Leute, sie haben nur andere Anzüge anzuziehen (Heiterkeit.), und sie sollte diesen Einfluß auf die preußische Regierung nachdrücklich dahin ausüben, daß diese die Unternehmer in den Bergrevieren veranlaßt, den urberechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen. Im übrigen erheben wir Protest gegen die Entsendung von Polizei in das Streikrevier, wir betrachten das als eine unbegründete Herausforderung der Streikenden. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Vom „arbeiterfreundlichen" Zentrum ergriff natürlich kein Mensch dazu das Wort — sind es doch die Zentrumsherren und Zentrumsgrafen selbst, die den Bergleuten den gerechten Lohn versagen, aber auch von den volksparteilichen Abgeordneten der Provinz wußte keiner ein Wort zu sagen. Die Wähler werden sich das hoffentlich merken.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Wagner-Aufführung für umsonst. Eine nachahmenswerte Wagnerehrung wird in Magdeburg vorbereitet. Direktor Heinrich Hagin ladet zum 30. April zu einer Wagnergedenkfeier ins Magdeburger Stadttheater ein. Zur Aufführung sollen „Die Meistersinger" gelangen, doch die Eingeladenen werden nicht, wie es sonst bei Festvorstellungen üblich ist, gebeten, in Gesellschaftsanzug zu erscheinen; jeder Toilettenzwang und jeder Zwang ist verpönt, sogar der, sich eine Eintrittkarte zu lösen. Die Einladung von Direktor Hagin richtet sich an die minderbemittelten Kreise, und niemand, der kommen will, wird ausgeschlossen. Es wäre zu begrüßen, wenn auch andere Direktoren und Intendanten bei diesem und ähnlichen Anlässen dem Beispiel Hagins folgen würden.

Ein neuer Sprengstoff. Professor d'Arsonval in Paris teilte in einem Vortrag über flüssige Gase mit, daß es ihm gelungen sei, einen neuen Sprengstoff herzustellen, indem er Ruß mit flüssigem Gas durchtränkte. Die Sprengkraft dieses Stoffes, mit dem jüngst in einem Steinbruch Versuche vorgenommen wurden, übertreffe die des Dynamits um das Zehnfache.

Aus aller Welt.

Eine Fahrt durch einen brennenden Wald. Die Insassen der auf der Berliner „Nordbahn" verkehrenden Züge hatten Donnerstag abend angstvolle Minuten zu erleben. Zwischen Löwenberg und Oranienburg waren mächtige Stapel frischgeteerter Schienenschwellen, sowie größere Strecken des an der Bahnstrecke befindlichen Waldes in Brand geraten, so daß die Züge durch ein Flammenmeer fahren mußten. Es wird darüber folgendes berichtet:

Als der von Kopenhagen kommende Vorzug die Ortschaft Nassenheide, etwa 10 km hinter Löwenberg, passierte, geriet durch Funkenauswurf der Lokomotive das Unterholz sowie das Gras, das durch die Hitze der letzten Tage sehr vertrocknet war, in Brand. Dieser breitete sich schnell aus und erfaßte die neben den Schienen lagernden Stapel frisch geteerter Holzschwellen, die alsbald in hellen Flammen standen. Das Feuer war viele Kilometer weit zu sehen. Rauchwolken stiegen zum Himmel auf, und über den Gleisen lag ein so starker Qualm, daß die Strecke auf 600 bis 700 Meter nicht zu übersehen war. Besonders kritisch wurde die Lage dadurch, daß die Flammen nun auch auf die Holzschwellen übersprangen, auf sonenzug. Schon bald hinter Löwenberg bemerkte man kleinere Brände an der Strecke. Drei bis vier Kilometer vor der Brandstelle sah man dann das riesige Feuer. Der Lokomotivführer konnte auf freier Strecke nicht halten, da bald ein D-Zug kommen mußte. Nach einer Rücksprache mit dem Zugführer entschloß er sich, mit Volldampf weiter zu fahren. Die Fahrgäste wurden aufgefordert, die Fenster zu schließen, und nun ging es durch den Brand hindurch. Zum Glück hat die Strecke an dieser Stelle keine Krümmung. Für einige Minuten wurde es völlig dunkel. Der Qualm schlug gegen die Fensterscheiben, die so heiß wurden, daß man sie nicht berühren konnte. Ab und zu traf eine helle Flamme die Scheiben, die zum Glück nicht platzten. Die Abteile füllten sich trotzdem mit Rauch. Nach einigen Minuten angstvoller Spannung fuhr die Maschine langsamer, und sofort öffnete man alle Fenster. Als man in Oranienburg anlangte, bot der Zug ein sonderbares Aussehen. An sämtlichen Wagen war die Lackfarbe verbrannt, die Holzteile und das Metall waren glühend heiß. Die Trittbretter waren an vielen Stellen angekohlt und rauchten noch. Viel über erging es dem Kopenhagener D-Zug, der einige Zeit später die Brandstelle passierte. Der Lokomotivführer hatte an beiden Armen schmerzende Brandwunden davongetragen, trotzdem aber seinen Zug sicher durch das Flammenmeer hindurchgebracht. Mehrere Fensterscheiben zeigten Sprünge, und der letzte Wagen war sogar in Brand geraten. Die Bahnbeamten in Oranienburg mußten die brennenden Trittbretter mit Sand beschütten, um die Glut zu ersticken. Mehrere Damen hatten Ohnmachtsanfälle erlitten. Der Brand, bei dem etwa 2000 Eisenbahnschwellen in Flammen standen, wurde durch die Angestellten der Försterei Nassenheide sowie die freiwilligen Feuerwehren von Rüdersberg, Friedrichstal und Nassenheide erst nach mehrstündiger Arbeit gelöscht.

Das Schicksal einer Goldmine. Der größte Minenverkauf der je in Australien erfolgte, ist soeben in Melbourne abgeschlossen worden. Der gesamte Anteil der verstorben Gebrüder Hall an dem Mount Morgan-Goldbergwerk ging in den Besitz eines der einflußreichsten englischen und australischen Syndikate zum Preise von rund 20 Millionen bezw. 25 Millionen Mark über. Interessant und nicht ohne romantischen Hintergrund ist die Geschichte dieses Bergwerkes. Ursprünglich eine der reichsten Golminen der Welt, entwickelte es sich in den letzten Jahren zur größten kupferproduzierenden Mine Australiens. Die Entdeckung Jahre 1857. Der eine von zwei Brüdern, Eigentümer eines Teiles von jenem Grund und Boden, hütete seine Herden daran und ahnte nicht im geringsten, welche Reichtümer darunter im Felsen eingegraben lagen. Weder er, noch die anderen Goldsucher, welche den Distrikt besuchten, glaubten an das Vorhandensein von Gold in einem Gestein, das mehr einer Eisensteinformation ähnelte. Als man aber im Jahre 1882 den durch die Landschaft streifenden Gebrüdern Morgan das Feld zeigte und sie Proben des Gesteins nahmen, ergaben diese so viel Goldgehalt, daß die Brüder erst selbst nicht ihren Sinnen trauten. Wie immer oder doch sehr oft in solchen Fällen wurden die Eigentümer des Landes über dessen wirklichen Wert im Unklaren gelassen, und so verkaufte der erste der Brüder seinen Anteil sozusagen für ein Butterbrot, nämlich die 640 Morgen, für 12 800 Mark, während der zweite gänzlich leer ausging. Im Jahre 1889 konnten bereits 20 Millionen Dividende an die Aktionäre gezahlt werden, während die einzelnen Aktien 340 Mark kosteten. So gelangten die ursprünglichen Aktionäre auch zu außerordentlichem Vermögen, das bei dem einen der 1911 verstorbenen Gebrüder Hall auf annähernd 50 Millionen geschätzt wurde. Seine Witwe konnte allein im vergangenen Jahre 20 Millionen Mark für Wohlfahrts- und Schulzwecke in Australien stiften.

Neunhunderttausend „Hasen". Man schreibt der „Frankfurter Zeitung" aus Petersburg: Es gehört zu den festesten Ueberlieferungen des russischen Volkslebens, auf der Eisenbahn ohne Fahrkarte zu fahren oder wenigstens einen Fahrschein für niedere Klassen oder kürzere Strecken zu kaufen, als man eigentlich braucht. Das übrige wird mit dem Zugpersonal freundschaftlich erledigt. Der also Reisende heißt „Hase" und auf die Jagd dieses Wildes verwenden die Bahnverwaltungen große Summen. Die Kontrolle der Fahrscheine wird von einer ganzen „Kommission" von drei reichgallonierten Schaffnern vorgenommen. Der alte Brauch soll auch, wie alle langjährigen Landeskenner versichern, im Rückgang sein. Für das verflossene Jahr verzeichnen allerdings die Rechnungsausweise noch 904.118 erwischte „Hasen", so daß auf jeden der 542 051 Züge, in denen die Güterzüge inbegriffen sind, fast zwei auf Strecke gebrachte entfallen. Wie viele sich der „Kommission" und den verschiedenen Oberkommissionen entzogen, weiß man natürlich nicht; es dürfte sich um ein Vielfaches der Zahl der Ertappten handeln. Die Erwischten, die zum Teil das doppelte Fahrgeld entrichten mußten, zahlten sofort 616 000 Rubel; weitere 377 000 Rubel wurden an Bußen eingezogen, während 288 000 Rubel erst durch gerichtliches Verfahren eingetrieben werden konnten. Wegen

Gewerkschaftsbewegung.

Bäckerstreik in Breslau.

Bis zum Streikbeschluß hatten 30 Meister mit 52 Gesellen die Forderungen anerkannt. Im Laufe der Nacht bewilligten noch 3 Meister mit 5 Gesellen.

Am Morgen der ersten Streiknacht haben die Semmeln in vielen Bäckereien sehr sonderbare Gestalten und Figuren gezeigt. Auch die billigen Austräger, die Bäckergesellen, kamen nicht zur gewohnten Zeit in die Wohnungen der Kundschaft. Vielen von den unbelehrbaren Herren ist förmlich der Laden gestürmt worden. Namentlich Herr Seibold, Gubenstraße, kann davon ein unvergeßliches Liedchen singen, und mit ihm viele, viele andre. Die Rousreißer haben die alten Leute nicht einmal zum Teil ersetzen können. Daß die Herren Meister dabei nicht bei besonders guter Laune sein konnten, sie, die stets unbedingte Unterwürfigkeit und „Meistertreue" von den Gesellen verlangen, ist erklärlich, daß aber ein Meister, wie Herr Kraker, Klosterstraße, sich soweit hinreißen läßt, daß er den Gesellen, als er morgens die Papiere und Sachen holen wollte, körperlich mißhandelte, kann nicht scharf genug verurteilt werden. Diese Angelegenheit wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Daß die Breslauer Polizei wieder wie früher recht einseitig in die wirtschaftlichen Kämpfe eingreift, ist man wohl gewöhnt. Namentlich vor der Innungsherberge, wo der Haushälter und der Sprechmeister (Arbeitsvermittler) recht provozierend gegen die Streikposten auftreten, zeigt die Polizei ihre ganze, oft recht komisch wirkende Nervosität. Die Streikposten werden weggewiesen, die jungen Leute, die ahnungslos nach der Herberge kommen und von den Streikenden aufgeklärt werden, nimmt der Schutzmann den Posten ab und liefert sie in der Herberge ab, ja sogar Passanten, die einen Augenblick stehen bleiben, werden zum Weitergehen „energisch" aufgefordert. Dabei passierte einem Schutzmann das Malheur, daß er einen Herrn, der nicht sofort auf sein Kommando weiterging, mit zur Wache nahm in der Meinung, daß es ein Bäcker sei. Als sich auf der Wache dieses Mißverständnis herausstellte, meinte der Beamte verblüfft: „Ich dachte, Sie wären ein Bäcker!" Daß der Herr nicht das große Verbrechen begangen hatte, ein Bäcker zu sein, gereichte ihm zum Glück. Er wurde entlassen, allerdings nicht ohne die väterliche Mahnung, sich dort im „Kampfgebiet" nicht wieder sehen zu lassen. Welches Recht der Beamte hierzu hat, wird man sich vergeblich fragen. Doch — alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich. — — —

Die Breslauer Arbeiterschaft wird gerade dadurch angespornt werden, den Kampf der Bäckergesellen auf das Tatkräftigste zu unterstützen.

Stadt und Provinz.

Achtung, Sattler! Die Kollegen der Koffer- und Taschenfabrik R. Krause, Berlinerstraße, sind in den Streik getreten, da als Antwort auf die minimalen Lohnforderungen die Entlassung zweier Kollegen erfolgte und der Fabrikant die Verhandlung mit unserem Gauleiter kurz ablehnte. Zuzug ist deshalb streng fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung.

* **Der Streik in der Ziegelei von Karl Ernst Klemm in Stabelwitz, Kreis Breslau,** ist am 25. April nach siebenwöchentlicher Dauer mit Erfolg für die Arbeiter beendet worden. Die Arbeiterinnen erhalten jetzt 22 Pfg. Stundenlohn (früher 18—20 Pfg.), die Arbeiter 32—33 Pfg. Stundenlohn (früher 30 Pfg.). Ebenso sind auch die Akkordsätze erhöht worden. Die durchschnittliche Lohnerhöhung beträgt für jeden einzelnen Arbeiter 2 Mark, für Arbeiterinnen 1,40 Mark pro Woche. Allerdings sind nicht alle Wünsche der Streikenden befriedigt worden, aber wenn die Kollegen und Kolleginnen fest und treu an der Organisation halten und dafür sorgen, daß auch die uns noch Fernstehenden für den Verband gewonnen werden, dann werden sie auch noch bessere Vorteile erreichen. Vor allen Dingen ist es notwendig, dafür zu sorgen, daß die zwölf- und noch mehrstündige Arbeitszeit verkürzt wird. Auch in hygienischer Beziehung ist in diesem Betriebe noch manches zu bessern. Es gilt also, auf dem Posten zu sein und dem Verband die Treue zu bewahren; denn nur mit Hilfe der Organisation können wir uns ein besseres menschenwürdigeres Dasein erringen.

Deutsches Reich und Ausland.

Lohnbewegungen im Dachdeckergewerbe. In Aschersleben sind die Dachdecker ausgesperrt, weil sie sich nicht unterschriftlich bereit erklären wollten, unter den bisherigen Bedingungen für das Jahr 1913 weiter zu arbeiten. — Zuzug ist fernzuhalten.

In Bernburg a. S. wurde nach einem zweitägigen teilweisen Streik zum ersten Male ein Tarif für das Dachdeckergewerbe abgeschlossen. Der Tarif hat Giltigkeit bis zum 1. April 1917. Die sofortige Lohnerhöhung beträgt 4 Pfennige; weitere 4 Pfennige Lohnerhöhung verteilen sich auf die übrigen Vertragsjahre.

Zur Aussperrung im Malergewerbe. Nach der neuesten Wochenstatistik des Verbandes der Maler waren am 26. April noch 10.952 Mitglieder dieser Organisation am Kampfe als Ausgesperrte, Arbeitslose und Streikende beteiligt. Das ist gegen 12.131 in der Vorwoche ein Rückgang um 1178. Die christliche Organisation zählt noch 850 und die Hirsch-Dunckersche 150 Beteiligte. Gegenüber diesem Rückgang der Aktion des Unternehmer-Verbandes macht das Bestreben der Gehilfenorganisationen auf Abschluß von Sondertarifen immer weitere Fortschritte. Während am 19. April 4157 Geschäfte mit 14.261 Gehilfen unter tariflichen Verhältnissen zu neuen, vorwiegend über die Schiedssprüche hinausgehenden Bedingungen arbeiteten, waren es am 26. April 4267 Geschäfte mit 17.317 Gehilfen. Diese Ziffern steigen unausgesetzt, denn die sonst um Pfingsten herum einsetzende Geschäftsflaue tritt dieses Jahr bei weitem nicht in gewohntem Maße ein, weil die Arbeiten meist hinausgeschoben wurden, jetzt aber doch zu drängen beginnen. Besonders haben jetzt auch die nichtaussperrenden Unternehmer ihre Betriebe vielfach auf mehr und größere Arbeiten eingerichtet und stellen mehr Arbeitskräfte ein als unter normalen Verhältnissen. So schwinnen den Malermeistern, die sich in die frivole Aussperrung hineinhetzen ließen, immer mehr die Felle davon.

Bäckerstreik in Kottbus. In Kottbus streiken die Bäckergesellen. Sie fordern Abschaffung des Kost- und Logiszwanges, 22 Mk. Wochenlohn, elfstündige Arbeitszeit und für Betriebe mit einem Gehilfen alle vier Wochen, für Betriebe mit mehr als zwei Gehilfen alle 14 Tage einen 36stündigen Ruhetag. Wegen dieser überaus bescheidenen Forderungen wurden die Gehilfen von der Innung in den Streik getrieben! Doch nicht alle Meister verhielten sich ablehnend. Zwölf haben bereits den Tarif bewilligt, in den nächsten Tagen werden weitere folgen.

Als erste Streikbrecher traten Soldaten auf. Bei einem Meister, der die Lieferung für die Kaserne hat, arbeitet vom ersten Streiktage an ein Mann in Uniform.

Zum Streik in der Binnenschiffahrt. Die Binnenschiffer haben heute beschlossen, die Arbeit am Montag, den 5. Mai, wieder aufzunehmen. Dieser Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß der Zentralverband der Maschinisten und Heizer am 26. April beschlossen hat, die Arbeit wieder aufzunehmen, und daß der Unternehmerverband an der letzten Verhandlung die bestimmte Erklärung abgab, daß ein Vertragsverhältnis nur möglich sei, wenn beide Arbeiterorganisationen daran beteiligt seien.

Lohnbewegung in der Steinindustrie. Die Tarifverhandlungen in München sind erfolgreich für die Arbeiter beendet.

Der Basaltwerksbesitzer Reiske in Kerzdorf bei Lauban hat 62 Arbeiter wegen Zugehörigkeit zum Steinarbeiterverband ausgesperrt. Der Unternehmer liefert nur für die Filzenschleifereien. Es ist bezeichnend, daß sich ein solcher Staatslieferant erlauben darf, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu nehmen. Die 13 Mitglieder des „Dunckerschen" Verbandes ließ Reiske allerdings weiterarbeiten. Diese Leute waren auch nicht zu bewegen, aus Solidarität die Arbeit einzustellen.

Ein großer Arbeiterfeind ist auch der Basaltwerksbesitzer Bauch in Dörnberg bei Kassel. Er hat schon öfter organisierte Arbeiter gemaßregelt. Jetzt stellten 140 Arbeiter die Arbeit ein, um ihre Rechte zu verteidigen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Gattenmordprozeß gegen Frau Dr. Blume.

Der Gattenmordprozeß gegen Frau Dr. Eva Blume hat am Freitag in Posen vor dem Schwurgericht seinen Anfang genommen. Es ist zu diesem Zweck eine außerordentliche Schwurgerichtsperiode einberufen worden, die sich allein mit dem Prozeß gegen Frau Dr. Blume zu beschäftigen hat und der etwa eine Woche dauern dürfte. Der Andrang zu dieser Verhandlung ist ganz ungeheuer. Es sind nur etwa 30 Zuhörerkarten ausgegeben, doch drängen sich eine große Zahl Neugieriger, besonders Frauen aus den besseren Gesellschaftskreisen, zum Zuhörerraum. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Peschke, die Anklage vertreten Erster Staatsanwalt Lindow und Staatsanwalt Tetzlaff. Die Angeklagte wird durch einen Anwalt aus Posen verteidigt. Unter den insgesamt geladenen 72 Zeugen befinden sich Verwandte der Frau Dr. Blume und Angehörige ihres getöteten Ehemannes. Vor dem Richtertisch ist ein besonderer Tisch aufgestellt, auf dem in Kasten und Paketen die Beweisstücke liegen, und auf dem sich auch der steife, schwarze Filzhut des getöteten Ehemannes befindet.

Kurz vor Beginn der Verhandlung wird die Angeklagte, die bis dahin mit einer Gefangenwärterin in einem Zimmer des Gerichtsgebäudes untergebracht war, in den Saal geführt. Frau Dr. Eva Blume ist eine elegante, schlanke Erscheinung; sie trägt eine dunkelbraune Robe und braunes Jackett und einen Hut in der modernen kleinen Form, mit gleichfarbigem dunkelbraunem Seidenband. Sie behält das Jackett an und streift auch die gleichfarbigen braunen Seidenhandschuhe nicht von den Händen. Ihr Verhalten ist in den ersten Augenblicken scheu und zurückhaltend, sie beantwortet die Fragen des Vorsitzenden mit kaum vernehmbarer leiser Stimme. Allmählich aber gewinnt sie eine gewisse Sicherheit und läßt sich vom Verteidiger die Geschworenenliste reichen. Sie verfolgt mit sichtlichem Interesse die Bildung der Geschworenenbank.

In der 11. Vormittagsstunde eröffnet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Peschke, die Verhandlung, und der Beginn gestaltet sich besonders ernst und nachdrucksvoll durch die feierliche Eröffnungsansprache des Vorsitzenden an die Geschworenen: Meine Herren Geschworenen! Sie wissen alle, was uns zu unserer gemeinsamen Arbeit zusammengeführt hat. Sie sollen urteilen über eine Straftat, die weit über die Grenzen unserer Heimatsprovinz hinaus Aufsehen erregt hat, die so ungeheuerlich und so eigenartig in ihren Begleiterscheinungen ist, wie es glücklicherweise nur selten vorkommt. Vor Ihnen wird sich eine Fülle von Material entrollen, das Ihnen die Unterlage geben soll, um der Angeklagten ihr Recht werden zu lassen. Auch Sie sollen als Geschworene der Gerechtigkeit dienen. Lassen Sie auch der Angeklagten Gerechtigkeit widerfahren und geben Sie Ihr, was ihr Recht ist; geben Sie aber auch des Kaisers, was des Kaisers ist, und seien Sie bei Fällung des Wahrspruchs eingedenk, daß das Recht über alles geht, und daß das Recht die Grundlage bildet für ein geordnetes Staatswesen, und für den Schutz des Einzelnen im Staat. Sie sind vor allem Strafrichter und Sie müssen, wenn Sie die Angeklagte schuldig befinden, sie bestrafen, eingedenk des Dichterwortes, daß der Richter, der nicht strafen kann, sich selber zum Verbrecher macht. Sie sollen mit kühler Ueberlegung und mit kühlen Erwägungen die Tatsachen beurteilen, die sich vor Ihnen abspielen werden, und Sie dürfen Gefühlserregungen bei Beurteilung der Schuldfrage nicht mitwirken lassen. Es wird manches vorkommen, was Gemüt und Herz erregt, aber das gehört nicht zur Schuldfrage. Das zu beurteilen, ist allein Sache der Instanz der Gnade, in die wir nicht eingreifen dürfen. Sie dürfen auch nur das zur Fällung des Urteils benutzen, was Gegenstand der Verhandlung selbst gewesen ist. Sie würden der Staatsanwaltschaft als Wahrerin des Rechts, und der Angeklagten, die um ihren Kopf kämpft, unrecht tun, wenn Sie Ihrem Wahrspruch etwas zugrunde legen, was in diesem Saale nicht vorgetragen ist.

Hierauf werden die Personalien der Angeklagten festgestellt. Die Angeklagte, Frau Dr. Eva Blume, ist am 12. August 1887 auf dem Gute ihres Vaters bei Regenwalde in Pommern geboren. Sie hat am 1. April 1912 sich mit dem Archäologen Dr. Erich Blume verheiratet. Sie ist evangelisch und noch unbestraft. Seit dem 18. September 1912 befindet sie sich in Untersuchungshaft. Da die Tat, die unter Anklage steht, sich am 10. September 1912 zugetragen hat, hat demnach die Ehe der Angeklagten noch nicht einmal ein halbes Jahr gedauert. Im Dezember 1912 ist die Angeklagte in der Untersuchungshaft von einem Mädchen entbunden worden.

Es wird dann der Eröffnungsbeschluß verlesen, der der Angeklagten zur Last legt, am 10. September 1912 in Unterberg bei Posen ihren Ehemann, den Archäologen Dr. Erich Blume, vorsätzlich getötet zu haben. — Der Erste Staatsanwalt Lindow beantragt hierauf, für die ganze Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen, da geschlechtliche Dinge in ausführlicher Weise erörtert werden müßten. Der Staatsanwalt bittet, den Ausschluß der Oeffentlichkeit streng durchzuführen und auch den Vertretern der Presse den Zutritt zum Gerichtssaal nicht zu gestatten, ebensowenig Herren oder Damen, die irgendwie ein Interesse an der Sache haben. Er denke dabei auch an Juristen oder nicht ausgeloste Geschworene.

Der Vorsitzende habe das Recht, einzelne Personen zu der Verhandlung zuzulassen. Der Staatsanwalt bittet, auch der Schwiegermutter und der Schwägerin der Angeklagten den Aufenthalt im Gerichtssaale nicht zu gestatten, da namentlich die Gegenwart der Schwägerin die Angeklagte errege und sie in ihrer Aufmerksamkeit behindere. Das Familieninteresse müsse unbedingt hinter dem Interesse der Angeklagten, die um ihren Kopf zu kämpfen habe, zurücktreten.

Die Vertreter der Presse überreichten dem Vorsitzenden eine summarische Bitte, zugelassen zu werden, und verpflichteten sich, in ihren Berichten sexuelle Dinge nicht zu erörtern und keine Namen zu nennen. Der Vorsitzende gab dieses Gesuch bekannt, worauf sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzog.

Nach kurzer Beratung verkündete der Vorsitzende, daß das Gericht beschlossen habe, für die ganze Dauer der Verhandlung die Oeffentlichkeit auszuschließen. Der Beschluß soll streng durchgeführt werden, und das Gericht bedauert, aus diesem Grunde auch die Presse nicht zulassen zu können. Der Saal wird hierauf von den am Prozeß nicht direkt beteiligten Personen geräumt. — Hierauf wird in nichtöffentlicher Sitzung weiter verhandelt.

Die Verhandlung wird sich bis zum Donnerstag oder Freitag vor Pfingsten hinziehen.

Zum Ausschluß der Oeffentlichkeit bemerkt die „Nationalzeitung":

„Die Oeffentlichkeit sollte in einem Prozesse nur ausgeschlossen werden, wenn die öffentliche Sittlichkeit in der Tat gefährdet wird. Daß das der Fall ist, wenn in der Verhandlung gegen Frau Blume die Tatsache ausführlich zur Sprache kommt, daß die Angeklagte mit Herren, die sich in der Posener Gesellschaft eines großen Ansehens erfreuen, geschlechtlichen Verkehr gepflogen hat, wird auch der Prüderie und Engherzigkeit nicht im Ernst bestreiten können."

Brieg, 3. Mai. Achtung, Parteigenosse Wahlmänner! Sonnabend abend findet die Flugblatt ausgabe zur Agitation in der Stadt bei Reichelt, Oppelnstraße, statt. Erscheine jeder, dann ist die Arbeit für keinen schwer. — Mittwoch, den 7. Mai, abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Wahlmänner ebenda.

Brieg, 3. Mai. Die Dienststunden der städtischen Bureaus und Kassen sind bis auf weiteres an jedem Sonnabend von 7 bis 1 Uhr mittags festgesetzt. Es ist Vorsorge getroffen, daß auch am Sonnabend nachmittag eilige Angelegenheiten im Standesamt, sowie im Magistrats- und Polizei-Bureau erledigt werden können.

Brieg, 3. Mai. Lebensretter. Das Baden in der Oder ist an den letzten heißen Tagen von unserer Jugend wieder mit Hingabe betrieben worden. Namentlich am Donnerstag konnte man an vielen Stellen Badende bemerken. Ebenso natürlich kommt auch schon die Meldung, daß einem der jungen Leute sein Vorhaben beinahe übel bekommen wäre. Nachmittags war das Ufer an der Fischerstraße recht belebt. Unter den Badenden befand sich ein Bäckerlehrling, der des Schwimmens jedenfalls nur unvollständig kundig war. Als er nach der Sandbank schwimmen wollte, ging er unter, nachdem er noch einen Hilferuf ausgestoßen hatte. Der Arbeiter Fritz Haase sprang sofort ins Wasser und es gelang ihm, den Versinkenden zu fassen. Dieser packte seinen Retter so fest, daß er ihm erhebliche Kratzwunden an den Schultern zufügte und hätte ihn beinahe mit in die Tiefe gezogen. Endlich gelang dem mutigen jungen Mann doch das Rettungswerk und er konnte den Lehrling, der schon erheblich Wasser geschluckt hatte, ans Ufer bringen.

Steinau a. O., 3. Mai. Leichenfund. Vorgestern nachmittag wurde bei Tarxdorf die Leiche einer jüngeren Frau aus der Oder gezogen. Nach dem Befunde muß sie schon längere Zeit in der Oder gelegen haben.

Dittersbach, 3. Mai. Gefahren der Arbeit. Freitag mittag gegen 11½ Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhof der ledige, zirka 25jährige Rammer Dehmel aus Waldenburg von einem einlaufenden Personenzuge überfahren und vollständig zermalmt. D. gehörte zu einer Gruppe von Arbeitern, die auf dem Bahnsteige in Dittersbach arbeiteten. Der Verunglückte wollte kurz vor dem einfahrenden Zuge noch über das Geleise springen, wobei er von der Maschine erfaßt wurde.

Hermsdorf, 3. Mai. Die letzte Schicht. Durch herabfallende Gesteinsmassen wurde am Dienstag auf der „Glückhilf"-Grube der Berghauer August Anlauf, der im Alter von 54 Jahren steht, getötet.

— Im Traume aus dem Fenster gestürzt. In der Mittwochnacht um 12 Uhr hörten von der Schicht heimkehrende Bergleute beim Hause des Heinrich Springer in Ober-Hermdorf eine weinende Stimme. Es stellte sich bald heraus, daß es sich um die zehnjährige Tochter des Invaliden Julius Buchmann handelte, deren Schlafstelle eine Dachkammer ist und die im Traume das offene Fenster für die Tür gehalten hatte und somit in den Hofgang hinabstürzte. Glücklicherweise zog sich das Mädchen nur leichte Verletzungen an einem Knie und Stauchungen am Rücken zu.

Hirschberg, 3. Mai. Waldbrände im Riesengebirge. Am Himmelfahrtstage kamen mehrfach Waldbrände vor. Unweit der Brodbaude entstand in einem abgeholzten Forstteile ein Wurzelbrand von unbedeutender Ausdehnung. Am Wege nach der Hasenbaude fielen 2 Morgen Busch dem Element zum Opfer, und bei „Rübezahls Kegelbahn" oberhalb von Brückenberg brannte es gleichfalls. Unterhalb der Friesensteine, etwa eine halbe Stunde vor der Buche im katholischen Kirchwalde, gerieten Gestrüpp und Windbruch in Brand. Die zur Hilfeleistung herbeigeeilten Wehren Schmiedeberg sowie Hohenwiese leisteten im Verein mit etwa 10 bis 12 Mann aus Hirschberg nach Schmiedeberg abkommandierten Jägern energische Löschhilfe, sodaß der Brand keine weitere Ausdehnung annehmen konnte. Oberhalb von Wolfshau war gleichfalls ein Brandherd von einigen Morgen. Ein Waldbrand, hervorgerufen wohl durch Funkenauswurf einer Lokomotive, entstand am Vormittag ein Stück oberhalb des Bahnhofes Petersdorf. Das Feuer wurde glücklicherweise bald bemerkt und gelöscht. Auch in der Nähe des Hochsteins brach ein Waldbrand aus, der eine große Fichtenschonung vernichtete, aber von Wehrleuten aus Schreiberhau und anderen Helfern gedämpft wurde. — Da gerade an dem herrlichen Tage zu Himmelfahrt, der förmlich zu Spaziergängen zwang, so viele Brände ausgekommen sind, geht man wohl nicht fehl in der Annahme, daß es sich durchweg um Unvorsichtigkeit von Spaziergängern handelt. Ein weggeworfenes, noch glimmendes Streichholz, ein Zigarrenrest können bei der jetzigen trockenen Witterung unabsehbares Unheil anrichten. Möchte doch das Publikum etwas mehr Vorsicht üben.

Posen, 3. Mai. Schon wieder ein Todesopfer der Warthe. Beim Baden in einem Arm der Warthe nahe der Cybina-Schwimmanstalt ertrank Mittwoch der 17 Jahre alte Maximilian Hyzy. Die Leiche wurde Donnerstag vormittag gefunden. Donnerstag gerieten zwei Kinder beim Baden in Lebensgefahr. Es gelang, beide noch rechtzeitig dem sicheren Tode zu entreißen.

Aus Oberschlesien.

Schwientochlowitz, 3. Mai. Verbrüht. Das fünfjährige Söhnchen des Zimmerhäuers Vinzent Dronczyk stieß einen mit kochendem Kaffee gefüllten Topf von der Ofenplatte herab. Der heiße Kaffee ergoß sich über das Kind, wobei es derartig schwere Brandwunden erlitt, daß es wenige Minuten darauf verstarb.

Rudzinitz OS., 3. Mai. Zündender Blitzschlag. Bei dem am Sonnabend niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in ein Gebäude des Dominiums in Rudzinitz und zündete. Die anschließenden Wirtschaftsgebäude wurden ebenfalls von den Flammen ergriffen, sodaß der größte Teil des Dominiums vernichtet wurde. Mit knapper Not konnte das Vieh gerettet werden.

Kattowitz, 3. Mai. Das fehlte noch. Durch einige bürgerliche Blätter ging die Nachricht, daß das Strafverfahren gegen den früheren Rendanten der Handwerkerbank und Zentrumsführer, Schneidermeister Ginschel, ist, wie die „Katt. Ztg." erfährt, trifft die Nachricht nicht zu. — Wir wüßten auch nicht, welche Gründe maßgebend sein sollten, die den Engros-Betrüger straffrei lassen.

Aus der Geschäftswelt.

Ein ehelicher Zwist auf offener Straße spielte sich gestern hier ab. Wie es schien, hatte die alte Geschichte — ewige Kappheit im Haushalt trotz aller Beschränkung — bei dem noch jungen Paar in dieser ungeeigneten Umgebung zur Explosion geführt. — „Die Steuer! Die Kohlen! Die Schuhe für die Kinder! Was blieb wieder übrig! Ich hab's jetzt satt!" Die erregte junge Frau fing an, aufzufallen, sodaß ihr Begleiter erschöpflich aufatmete, als sie zwischenhinein einen Laden betrat. Bald erschien sie aber wieder — mit einem ruhigen, zufriedenen Lächeln. „Sei wieder gut, lieber Dicker! Fein heraus! Jeden zweiten Tag kriegt ihr jetzt statt Fleisch eine — Sauce! Eben hat man mir's gezeigt — etwas ganz Neues von Rotti! Zehn verschiedene, unglaublich nahrhafte und delikate Saucen-Würfel! Morgen gibts z. B. Reis mit Rotti-Tomaten-Sauce! Es lebe Rotti, der ja auch die großartigen Rotti-Suppen-Würfel!" Rotti

Propago-Stiefel- u. Halbschuhe sind unerreicht!

Schuh-Sport B. Flaum

in Breslau nur 2 Schmiedebrücke 2

Billig · Dauerhaft · Elegant · Chicke Formen · Enorme Auswahl

Einheitspreis **6.75 Mk**

sind die Stufen zum **Erfolg**

Versand nach auswärts unter Nachnahme.

1645

Kostüme

blau und farbig

Mäntel

das Neueste!

M. Berger Nachfolger

Damen-Mäntelfabrik 1680

Ohlauer Strasse 80.

Auf Kredit

Damen-Konfektion

Kostüme, Röcke, Blusen, Mäntel etc.

Herren-Anzüge und Paletots

Kinder-Konfektion

alles in grösster Auswahl :-: schick und modern.

Ganze Möbel-Ausstattungen

sowie

Einzel-Möbel

1646

Jul. Ollendorff & Co.

Albrechtsstrasse 14.

Kleinste Anzahlung. : Bequemste Abzahlung.

Damenhüte

Kinderhüte

Stroh- und Stoff-Südwester

Neueste Formen

Billigste Preise

Größte Auswahl

W. Kupper, 33 Gräbschenerstr. 33

12322 **Spezialhaus für Damenputz.**

Beachten Sie meine 2 großen Schaufenster.

Organisierte Arbeiter

816 Gewerkschaftsmitglieder, Arbeiter, Radfahrer

kaufen vorteilhaft und reell im

Fahrrad-Haus „Frischauf"

Offenbach a. M. :: Filiale Breslau :: Telephon 4238

Nikolaistrasse 42 am Königsplatz.

Genossenschaftliches Unternehmen des Arbeiter-Radfahrer-Bundes Solidarität.

„Frisch auf" Fahrräder

fahren sehr leicht und sind schön in Bauart

von **Mark 75.—** an 2 Jahre Garantie

Zubehörteile und **Gummi** usw. billigst, erstkl. **Grammophone, Schallplatten** und **Nadeln, Nähmaschinen** von 62 Mark an.

Eigene gut eingerichtete Reparatur-Werkstatt.

Empfehle meinen geehrten Kunden mein reichhaltiges

Schuh- u. Stiefel-Lager

in allen Preislagen.

Gleichzeitig erlaube ich mir, bekannt zu machen, daß mein seit 40 Jahren bestehendes Geschäft nicht in andere Hände übergegangen ist, auch keine Filialen unterhalte, nur einzig Ring-Gasse 30, vis-à-vis Fuchs-Hensel, am Eingang Tauentzien, in alter Weise fortbesteht. 11727

Firma Josef Zöllner

Fugenlose goldene

Trauringe

ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt, Platzen dieser Ringe ausgeschlossen.

Patent. Verfahren.

333 gesetzl. gestemp. Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M.

585 gesetzl. gestemp. Paar 20, 22, 25, 28, 30 M.

Feingold

. 880 gesetzl. gestemp. Paar 38, 42, 48, 54, 60 M.

Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. [12476

Schriftliche Garantie. Gravieren gratis.

Paul Alter

Uhren- u. Goldwarenhaus

jetzt Kupferschmiedestrasse 17

an der Schmiedebrücke

Dankschreiben.

. . . mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.

Möbel für je 100 Mk. 8 Mk. Anzahlung.

Kreuz und Quer

können Sie Breslau durchwandern, ohne ein Kredithaus zu finden, das Ihnen gleichbedeutende Vorteile bietet, wie das allseitig anerkannt streng reelle und leistungsfähigste Möbel- und Waren-Kredit-Haus

S. Osswald

Albrechts-Str. 6, Ecke Schuhbrücke

I., II. u. III. Etage, Eing. Schuhbrücke

Riesenauswahl in Herren-, Burschen- u. Knaben-**Anzügen, Gardinen**

Kleiderstoffe, Bettwäsche, Möbel Betten, Polsterwaren etc.

Das Renommee der Firma bürgt für beste Bedienung.

Auch gegen bar.

Tatsache ist:

Nirgends so grosse Vorteile
Nirgends so bequeme Abzahlg.
Nirgends so kleine Anzahlung
Nirgends so reiche Auswahl

als in Breslau größtem und leistungsfähigstem Möbel- und Waren-Kredit-Hause

12075 **S. Osswald**

Albrechts-Str. 6, Ecke Schuhbrücke

I., II. u. III. Etage, Eing. Schuhbrücke.

Kataloge gratis und franko.

Lieferung nach auswärts.

Abg. **Dr. Wendorff** (Wp.): Vor allem sollte man den Gedanken einer Reichseisenbahnbetriebsgemeinschaft näher treten. Auch gegen eine reichsgesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnangestellten sollte man sich nicht so ablehnend verhalten.

Abg. **Ulrich** (Soz.): Die Kleinstaaten haben ganz außerordentlich über den größten Eisenbahnbesitzer über Preußen, zu klagen. Das Reichseisenbahnamt sollte die Auffassung über seine Aufgaben erweitern und nicht erst Klagen abwarten, sondern stets auch ohne Anregung von außen sich darum kümmern, ob die Verhältnisse den Bedürfnissen des Verkehrs auch wirklich entsprechen. (Sehr wahr! b. d. Soz.). Zu den früheren Klagen gesellen sich bei uns in Hessen wieder neue, so daß eine Revision des preußisch-hessischen Eisenbahnvertrages dringend notwendig erscheint. Leider enthält der Vertrag keine Kündigungsklausel, so daß er für die Ewigkeit geschlossen erscheint.

Präsident des Reichseisenbahnamtes **Wackerzapp**: Eine Regelung der Dienst- und Ruhezeit der Eisenbahnangestellten kann nur von den Einzelstaaten, nicht vom Reich vorgenommen werden. Die Zahl der Betriebsunfälle ist beständig zurückgegangen. Die weiteren Ausführungen des Redners über den hessischen Vertrag bleiben auf den Tribünen im Zusammenhang unverständlich.

Ein mecklenburgischer Bundesratsbevollmächtigter: Die mecklenburgischen Gehälter der Eisenbahnangestellten entsprechen den einfachen ländlichen Verhältnissen Mecklenburgs und sind daher im Durchschnitt natürlich geringer, als die durchschnittlichen Gehälter in Preußen (Lachen links).

Abg. **Ulrich** (Soz.): Wir Hessen wollen als gleichberechtigt behandelt werden, nicht als minderberechtigt. Herr Wackerzapp ist doch nicht hier, um nur preußische Interessen zu vertreten. Vor allem sollte aber unser hessischer Bundesratsbevollmächtigter anwesend sein, wo so wichtige Interessen des Landes verhandelt werden (Lebh. Zust. b. d. Soz.).

Der Etat wird bewilligt.

Beim Etat des

Allgemeinen Pensionsfonds

bemerkt der Sächsische Generalmajor v. **Weißdorf**: Der Abg. Erzberger bemängelte bei der zweiten Lesung die Pensionierung eines Staatsapothekers wegen Schwerhörigkeit, weil derselbe nachher noch in einem Konzert mitgewirkt habe. Schwerhörigkeit schließt doch nicht aus, daß man Geige spielt. (Gr. Heiterkeit) — Gegen den Vorwurf des Kasernenhoftones, den der Herr Abgeordnete mir machte, muß ich entschieden Verwahrung einlegen.

Vizepräsident **Dove**: Der Abg. Erzberger sagte nur, auf dem Kasernenhof kann man Beschwerden in der Weise abtun. Daß faßte ich so auf, daß man dort auf Beschwerden nicht einzugehen braucht. In diesem Zusammenhang war der Ausdruck durchaus parlamentarisch.

Abg. **Erzberger**: Die Auffassung des Herrn Präsidenten ist völlig zutreffend. Im Uebrigen gehe ich auf die Häufung von Verlegenheitsausreden des Bundesratsvertreters nicht weiter ein, sondern halte aufrecht, daß Leute nicht dann Pensionen bekommen sollen, wenn sie Konzessionen in der Tasche haben. (Beifall).

Der Etat wird bewilligt.

Postetat.

Abg. **Schulz** (Wp.) bittet dringend, die Ostmarkenzulage für Postbeamten zu bewilligen (Lebh. Bravo! rechts).

Staatssekretär **Kraetke** schließt sich diesem Appell an.

Abg. **Giesberts** (Ztr.) tritt dafür ein, daß die Stellung der Oberpostschaffner eine Beförderungsstelle für die Unterbeamten bleibt.

Abg. **Zubeil** (Soz.) verlangt Mehreinstellung von Landbriefträgern; die Landbriefträger haben soviel zu schleppen, daß sie manchmal aussehen, wie Packesel. Die unteren Beamten empfinden das im Reichstag gesprochene Wort, sie werden wie Heloten behandelt, als Wahrheit. Dienstfreudigkeit erzielt man bei ihnen nicht, sondern Knechtsinn, Unzufriedenheit, Verdrossenheit (Sehr wahr! b. d. Soz.). Der „Hamburger Postassistent" schreibt, man könnte mit Hoffmann v. Fallersleben ausrufen: „Ist denn gar kein Weg, ist denn gar kein Steg, der uns führt aus dieser Sklaverei."

Abg. **Beck**-Heidelberg (Ntl.) empfiehlt den von allen Parteien gestellten Antrag, der den Posthilfsbeamten und den nicht etatsmäßigen Beamten eine Aufbesserung ihrer Bezüge bringt.

Der Etat wird mit den durch obigen Antrag bedingten Aenderungen bewilligt, die Streichung der Ostmarkenzulage wird in namentlicher Abstimmung mit 76 gegen 104 Stimmen bei 2 Stimmenenthaltungen aufrecht erhalten.

Die Etats der Reichsdruckereien und der Reichseisenbahnen werden debattelos bewilligt, ebenso die übrigen Etats und das Etatsgesetz.

Präsident **Kämpf** ruft den Abg. Ulrich nachträglich wegen einer Aeußerung gegenüber dem hessischen Bundesratsbevollmächtigten zur Ordnung.

Der Etat wird in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag, den 27. Mai, nachmittags 2 Uhr, (Kleine Anfragen, Petitionen) Schluß 9 Uhr.

Die Heeresvorlage in der Budgetkommission.

Am Montag vormittag trat die Budgetkommission des Reichstages zur Beratung der Heeresvorlage zusammen. Zur geschäftlichen Behandlung erklärte der Vorsitzende, Abg. Spahn, daß sowohl die Heeres- wie die Deckungsvorlage einer zweiten Lesung unterzogen werden müsse. Erst solle die Heeresvorlage vorgenommen werden und dann auch in erster Lesung die Deckungsvorlage folgen. Abg. Schiffer erhob namens der Nationalliberalen gegen eine zweite Lesung lebhafte Bedenken. Bisher sei das nicht üblich gewesen, und eine zweite Lesung hindere die schnelle Erledigung; konzentrierte Behandlung sei notwendig. Abg. Fischbeck schloß sich den Bedenken Schiffers an. Eine zweite Lesung könne nur verhindern, daß am 1. Oktober die Heeresvorlagen in Kraft treten können. Eine Verkoppelung der Wehr- und Deckungsvorlage sei nicht zu empfehlen.

Genosse **Haase** erklärte sich namens der Sozialdemokraten für zwei Lesungen. In welcher Reihenfolge die zweite Lesung vorgenommen werde, müsse abgewartet werden. — Abg. Graf Westarp trat für den Vorschlag des Vorsitzenden ein. Die zweite Lesung sei schon deshalb notwendig, weil die Gestaltung der Wehrvorlage von der Gestaltung der Deckungsvorlage abhängt. Abg. Erzberger beantragte schriftliche Berichterstattung an den Reichstag. — Abg. Speck (Zentrum) forderte, daß das Protokoll der Kommission allen Mitgliedern des Reichstags zugängig gemacht wird. Er für seinen Teil werde nicht die Zustimmung zur Wehrvorlage geben, wenn nicht auch gleichzeitig die Deckungsvorlage erledigt wird.

Der Kriegsminister betonte, daß die Regierung den allergrößten Wert darauf lege, daß die Gesetze noch im Juni verabschiedet werden, weil sonst die Heeresvorlage am 1. Oktober nicht durchgeführt werden kann, infolge der bei einer späteren Verabschiedung eintretenden technischen Schwierigkeiten.

Die Kommission beschloß hierauf im Prinzip, zwei Lesungen eintreten zu lassen.

Abg. **v. Putlitz** erläuterte als Berichterstatter kurz die in der Vorlage enthaltenen Forderungen. — Gen. Haase beantragte, daß eine Generaldebatte stattfinde, die angesichts der großen Tragweite der Vorlagen dringend geboten sei. — Dieser Forderung stimmte die Kommission zu. Abg. Müller-Meiningen glaubt aber, daß die Erörterung allgemein-politischer Fragen dabei ausgeschlossen werden könne. Dieser Auffassung widersprach Gen. Ledebour.

Abg. **v. Putlitz** wünschte vom Kriegsminister Auskunft, ob die Heeresverwaltung glaubt, die geforderten Mannschaften auch ausheben zu können. — Abg. Erzberger verlangte, daß zuerst darüber debattiert wird, ob überhaupt die Vermehrung notwendig ist, und wenn ja, ob das Menschenmaterial dazu vorhanden ist. In der geheimen Besprechung haben die Teilnehmer wirklich nicht viel neues erfahren, er stehe aber auf dem Standpunkt, daß die Heeresvorlage notwendig ist, weil Rußland stark gerüstet hat und heute in sehr schneller Zeit eine Mobilmachung durchführen kann. Früher war man der Meinung, daß bei einem Kampf nach zwei Fronten, Deutschland Frankreich werde schlagen können, bevor Rußland seine Mobilmachung durchzuführen vermag. Das hat sich nun geändert. Um die Ostgrenze vor dem Einmarsch der Russen zu wahren, ist die Heeresvermehrung notwendig. Die Grenzkorps müssen schon im Frieden kriegsgemäß ausgestattet sein. Die Infanterievermehrung ist erforderlich; fraglich bleibt die Vermehrung der Kavallerie um 6 Regimenter. Die Verwaltung habe noch vor wenigen Jahren Abneigung gegen die Kavallerievermehrung gehegt. Wichtig sei die Frage der Rekrutenziffern. Heute seien, nach früheren Angaben der Militärverwaltung, 23 000 taugliche Pflichtige vorhanden, die nicht ausgehoben werden. 63 000 Mann sollen aber fortan jährlich mehr ausgehoben werden. Es fehlen also etwa 40 000 Mann. Wie sollen die beschafft werden? Soll etwa auf militärisch nicht leistungsfähige Mannschaften gegriffen werden?

Genosse **Haase**: Wir haben uns zu fragen, ist die Vorlage notwendig? Auch wir Sozialdemokraten wünschen nicht, daß im Kriegsfalle unsere Ostseeprovinzen von russischen Kosaken überschwemmt werden. Aber wenn man auch den Ernst der gegenwärtigen politischen Lage zugibt, kann gesagt werden: die Heeresvermehrung ist nicht nötig! Uebrigens wird die politische Lage von der Regierung zu Unrecht so schwarz gemalt. Wenn es wahr sein sollte, daß Italien sich weigern würde, im Kriegsfalle Truppen auf einen österreichisch-russischen Kriegsschauplatz zu senden, was habe dann der Dreibund für einen Wert? Und wenn die österreichische Armee so schlecht sein sollte, wie sie oftmals geschildert wird, müßte Deutschland die hauptsächlichsten Opfer bringen und am meisten bluten. Von der durchaus friedlichen Gesinnung der deutschen Regierung sei auch die Sozialdemokratie überzeugt. Warum aber denn die fortgesetzten Rüstungen, die immer wieder neue Beunruhigung unter den Völkern hervorrufen? Es liegt auch kein einziger Beweis dafür vor, daß Frankreich einen Angriff gegen Deutschland plant. Allerdings ist in weiten Kreisen des französischen Volkes die Befürchtung vorhanden, Deutschland werde zum Angriff schreiten. Darum müsse die deutsche Regierung alles tun, um diese ungerechtfertigte Befürchtung zu zerstreuen. In England herrschte lange Zeit die gleiche Auffassung, die jetzt anscheinend im Schwinden begriffen ist. Eine Verständigung bahnt sich an. Wir Sozialdemokraten sind bisher immer verhöhnt worden, wenn wir einer solchen Verständigung das Wort redeten. Zwischen Deutschland und Frankreich muß ein durchaus friedliches Verhältnis angestrebt werden. Die Haltung der reichsländischen Bevölkerung sowie die neue Verfassung für die Reichslande haben bereits wesentliche Dienste geleistet. Sodann kam Gen. Haase auf die Situation auf dem Balkan zu sprechen. Von einem einigen Balkanbund, der militärisch gegen den Dreibund in Betracht kommen kann, könne nach den neuesten Vorgängen nicht mehr gesprochen werden. Dazu kommt Rußlands Engagement in Ostasien und Japans Haltung, sodaß Rußland stets für Ostasien große Truppenmassen gebraucht. — Wenn die Regierung mit der Heeresvorlage die allgemeine Wehrpflicht durchführen will, sei dazu erklärt; die Sozialdemokratie ist stets für die Durchführung des Scharnhorstschen Gedankens der allgemeinen Wehrpflicht eingetreten. Aber mit dem System des stehenden Heeres ist dieser Gedanke — schon aus finanziellen Gründen — gar nicht durchführbar. Von der größten Bedeutung ist der Geist der Truppen; die Zahl hat nicht die Bedeutung, die man ihr momentan beimißt. Notwendigkeit ist auch der Nachweis, ob nach Annahme der Vorlage nicht eine große Zahl von Leuten eingestellt werden muß, die den Anforderungen des Krieges nicht gewachsen sind.

Der Kriegsmister verwies, soweit die Erörterung der politischen Lage in Frage kommt, auf die beiden vertraulichen Besprechungen in voriger Woche. Deutschland hege gegen niemand aggressive Pläne; das beweisen die letzten vierzig Jahre. Den Frieden könne nur ein starkes und schlagfertiges Heer sichern. Ein Krieg würde am allerschwersten die Arbeiterklasse treffen. — Vertraulich äußerte sich sodann der Minister über Italien und betonte ferner, daß die österreichische Armee als sehr bedeutender Faktor angesprochen werden dürfe. Die Beschleunigung der Mobilmachung sei ein Hauptpunkt bei der neuen Vorlage. Die ziffernmäßige Ueberlegenheit Frankreichs und Rußlands müsse gleichsfalls beachtet werden. Man könne nicht immer behaupten, der deutsche Soldat scheue auch die ziffernmäßige Ueberlegenheit des Gegners nicht. Das habe eben auch eine Grenze; die Zahl spreche mit. Scharnhorst würde sich im Grabe umdrehen, wenn er Haase hören könnte. Zu Scharnhorst Zeit habe es Preußen mit Milizarmeen als Gegner zu tun gehabt; heute aber stehen Deutschland erstklassige Truppen gegenüber. Wenn die Sozialdemokratie jeden tauglichen Mann zur Vaterlandsverteidigung heranziehen will, sei das ja schön; aber es sei dann ein Verbrechen gegen die Leute, wenn man ihnen durch zu kurze Dienstzeit die Fähigkeit vorenthalten wolle, ihre Aufgabe auch gut durchführen zu können. Vor 100 Jahren mochte es mit nur in kurzer Zeit ausgebildeten Soldaten gehen, heute sei das ausgeschlossen, denn die Aufgaben und die Anforderungen sind gewachsen. Die Ausbildung, nicht die ziffernmäßige Ueberlegenheit, werde stets der deutschen Armee ihre große Bedeutung verleihen.

Abg. **Müller**-Meiningen erklärte, um den inneren Wert der deutschen Armee noch mehr zu heben, haben die Volksparteiler in Resolutionen eine Reihe von Forderungen gestellt. Es sei erforderlich, daß die Regierung sich wegen der Neutralität Belgiens erkläre. — Abg. Müller erörterte ausführlich die Frage, ob die Heeresverstärkung bei Beachtung der bisherigen Qualität des Mannschaftsersatzes durchgeführt werden könne; ebenso müsse die Frage der Verpflegung der Armee im Kriegsfalle besprochen werden. In Offizierskreisen werden lebhafte Zweifel gehegt, ob die Heerführer der großen Truppenmassen auch die erforderliche Qualifikation besitzen.

Generalleutnant **Wandel** besprach ausführlich die Möglichkeit, die geforderten Soldaten aus den Militärpflichtigen herauszuholen. Er sprach dabei den recht bemerkenswerten Satz aus: „Wenn mehr Soldaten gebraucht werden, erklären die Aushebungsbehörden auch mehr Leute als „tauglich". Die Zahl der Pflichtigen wachse von Jahr zu Jahr, folglich (?) auch die Zahl der Tauglichen. Heute müssen viele Taugliche der Ersatzreserve überwiesen werden, weil sie nicht gebraucht werden. 1893 wurden von je 1000 Pflichtigen 256 ausgehoben. Denselben Prozentsatz im Jahre 1913 vorausgesetzt, können von den vorhandenen 1 821 000 Militärpflichtigen 338 000 Mann ausgehoben werden. Diese Zahl ist aber ohne Qualitätsverminderung sehr leicht noch zu erhöhen.

Abg. Graf **Mielczynski** erklärte, wenn die Polen eine oppositionelle Haltung einnehmen, sei daß nicht verwunderlich bei der Behandlung, die ihnen zuteil wird. Aber er stehe auf dem Standpunkt, daß auch die Polen die Pflicht haben, die Forderungen der Regierung ernstlich zu prüfen, wenn es sich um die Sicherheit des Reiches handelt. In diese Prüfung werden die Polen eintreten.

In der weiteren Debatte wurde von einem Abgeordneten dargelegt, daß die russische Gefahr außerordentlich übertrieben sei. Wohl stehen gewaltige Truppenmassen in Rußland auf dem Papier; in Wahrheit sieht es aber ganz anders aus. Die Transsibirische Bahn stand als zweigleisige Bahn im Budget; es wurde aber soviel gestohlen, daß die Bahn nur eingleisig gebaut werden konnte. Außerdem habe Rußland in dem Moment des Kriegsausbruchs sofort mit der Revolution zu rechnen. — Der Kriegsminister gab die Schwierigkeit zu, die bei der Führung der heutigen großen Truppenmassen besteht. Auch in Deutschland habe man eingesehen, daß zur Ausbildung der Armeeführer weit mehr getan werden müsse. Die systematische Heeresgliederung und die Tätigkeit, jeden Truppenführer bis zum Bataillonskommandant zur größten Selbständigkeit zu erziehen, helfe dem Mangel ab. Daß in Deutschland ein bedenklicher Uebelstand hinsichtlich der Armeeführung bestehe, sei unzutreffend.

Genosse **Ledebour** forderte die Anwesenheit des Auswärtigen Amtes, das vor allen Dingen zu den Auslassungen des Wehrvereins gegenüber Belgien Stellung nehmen müsse. Redner verbreitete sich dann eingehend über die Tauglichkeit, die offensichtlich im Durchschnitt sich verringern werde. Genosse Lensch behandelte die russische Militärtüchtigkeit. Beim Ausbruch des russisch-japanischen Krieges habe allein die sozialdemokratische Presse die Unterlegenheit der Russen gegen die Japaner sofort hervorgehoben, während gerade die militärischen Kreise gegenteiliger Auffassung waren. Rußland sei einfach unfähig zu einem Offensivkrieg gegen Deutschland. Wenn Rußland Offensivkriege führen will, richtet es seine Stoßkraft gegen die Türkei, gegen Persien, oder betätigt sie in Ostasien, nimmermehr aber gegen große europäische Staaten. Was die Regierung über Rußland gesagt habe, sei das denkbar dürftigste gewesen. Wir Sozialdemokraten bestreiten die Möglichkeit eines Krieges nicht. Wir wissen, daß wir in einem Zeitalter leben, in welchem die Kriegsgefahr nicht von der Tagesordnung verschwindet. Wenn die Regierung, wie sie ja eifrig betont, mit all ihren Rüstungen nur die Defensivkraft Deutschlands verstärken und heben will, dann müsse sie mit dem jetzigen Militärsystem brechen und zur Volkswehr übergehen, die das höchste Maß militärischer Kraft der Landesverteidigung darstellt. Um einen Krieg erfolgreich durchführen zu können, brauche auch Deutschland die Begeisterung der Massen. Aber die imperialistische Politik, Marokko oder Skutari vermögen Begeisterung nicht zu wecken. Das große Heer mit langer Dienstzeit soll den herrschenden Klassen auch als Instrument gegen den „inneren Feind" dienen. Der Sozialdemokratie unter solchen Umständen zuzumuten, sie solle das Messer schleifen helfen, mit dem man ihr droht, die Kehle abzuschneiden, sei geradezu absurd.

Abg. **Gröber** hegte lebhafte Zweifel gegen die Behauptung, es seien viele überschüssige Taugliche vorhanden. Wenn das 1893 noch der Fall gewesen sein mag, so hätten sich inzwischen doch die Verhältnisse ungünstig verändert durch die fortschreitende Industrialisierung. Die Verwaltung müsse einen Nachweis auch darüber vorlegen, wieviel Soldaten in der Vergangenheit deshalb wieder von der Truppe entlassen werden mußten, weil sie den Anstrengungen des Dienstes nicht gewachsen waren. Stelle man in großer Zahl Mindertaugliche ein, werde sofort wieder die Zahl der Soldatenmißhandlungen steigen. Hier müsse eine genaue Prüfung eintreten.

Hierauf wurde die Beratung bis Dienstag vormittag abgebrochen. Die Genossen Ledebour und Haase verlangten die Anwesenheit des Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Der Vorsitzende teilte mit, Herr v. Jagow könne jetzt unmöglich dauernd an den Verhandlungen teilnehmen, weil die auswärtige politische Lage seine Anwesenheit im Amte erfordere.

Hierauf verlangten unsere Genossen die Vertagung der Beratung, bis der Staatssekretär in der Kommission erscheinen kann. Die Kommission einigte sich schließlich dahin, daß Herr v. Jagow Dienstag zu Beginn der Sitzung in die Kommission gebeten wird zur Erörterung der allgemeinen politischen Lage.

Von den sozialdemokratischen Kommissionsmitgliedern sind vorläufig folgende Anträge eingebracht worden:

„Die besonderen Vorschriften, durch die das Gardekorps und die sonstigen Eliteformationen in bezug auf Rekrutierung, Ausstattung und Uniformierung sich von den übrigen Truppenteilen unterscheiden, werden aufgehoben."

„Für jede Waffengattung ist ausschließlich eine einheitliche Felduniform zulässig."

„Während der Dauer der Dienstpflicht im stehenden Heere sind die sämtlichen Mannschaften ein Jahr zum ununterbrochenen Dienst bei der Fahne verpflichtet."

ist rein!

Sunlicht Seife

wird aus streng geprüftem, edelstem Rohmaterial hergestellt! Ihre Qualität ist daher immer zuverlässig die beste! Da sie für alle Zwecke, wo es sich um einwandfreie Reinlichkeit handelt, geeignet ist, verwenden nur diese Seife Millionen Hausfrauen jeden Standes!

macht rein!

1088/3